83 H18

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Nachrichten

über

1. den Steinring bei Otzenhausen

im Landkreise Trier,

2. Castell im Kreise Saarburg

und über einige frühere Besitzer desselben,
insbesondere über König Johann von Böhmen,
Grafen von Luxemburg,

3. Monclair im Kreise Merzig

und dessen frühere Besitzer,

von

Georg Bärsch,
Königlich Preußischem Regierungs-Rathe ꝛc. ꝛc.

Herausgegeben zu einem wohlthätigen Zwecke

von

A. Schriever,
Königlichem Consistorial-Rathe.

Zweite, durch Berichtigungen und Zusätze vermehrte Auflage.

Trier, 1839.
Druck und Papier der Hetzrodt'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

KONINKL.
BIBLIOTHEEK
TE 'S HAGE.

Digitized by Google

Dem

Herrn Georg Bärsch,

Königlich Preußischem Regierungs-Rathe,

Major a. D., Ritter des Russischen Kaiserlichen Wlademir-Ordens, mehrer gelehrten Gesellschaften Mitgliede,

Hochwohlgeboren,

gewidmet

von dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn es gleich ohne Beispiel sein mag, daß der Name des Verfassers einer Schrift in der Zueignung mit Verehrung genannt wird, so wage ich es dennoch, diese Ihre Arbeit in einer Zeit, wo so Vieles geschieht, was sonst nicht geschah, Ew. Hochwohlgeboren zu widmen. Mein Herz drängt mich, es öffentlich und laut zu sagen, wie viel unsre Kirche Ew. Hochwohlgeboren verdankt, mit welcher freundlichen Liebe Sie für unsre Schule sorgen, und Ihnen die aufrichtige Versicherung unsers innigen Dankes, meiner hochachtungsvollen Freundschaft darzubringen, und Sie um die Fortdauer Ihres unschätzbaren Wohlwollens zu bitten. Möge Ew. Hochwohlgeboren, wie einst der Hauptmann von Capernaum, in der Stimme des Dankes: „er hat unser Volk lieb und er hat die Schule uns erbaut," eine belohnende Beruhigung finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Leſer.

Da es üblich und eine löbliche Sitte iſt, eine neue Schrift dem Leſer mit einigen Worten zu bieten; ſo erlaube auch ich es mir, dieſes mein angenommenes Kind mit einigen freundlichen Worten in die Welt zu ſenden.

Unſer liebliches Moſel- und Saar-Thal iſt reich an Natur-Schönheiten, an treuen und fleißigen Menſchen, welche die fruchtbaren Thäler bebaut und die ſteilen Höhen bis zu ihren Gipfeln mit Reben bepflanzt haben, an Erinnerungen aus einer großen Vorzeit, an Denkmälern der welterobernden Römer, welche Denkmäler, wenn gleich die Alles zerſtörende Zeit ſie in Trümmer verwandelt hat, uns doch die Verdienſte der Römer um unſere Bildung, den Sieg des in ſeinem Kraftgefühle ſich erhebenden deutſchen Volkes, und die Ausbreitung des Evangeliums unter Conſtantin ins Gedächtniß zurückrufen. Ich zweifle

Digitized by Google

daher nicht, dieſe kleine Schrift werde dem Freunde der Natur und Geſchichte, des Alterthums und des Vaterlandes, ſo wie dem Verehrer unſerer geliebten Herrſcherfamilie nicht unwillkommen ſein. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, iſt der Ahnherr unſers hohen Regentenhauſes; Caſtell ein Eigenthum Sr. Königlichen Hoheit, unſers allverehrten Kronprinzen, ein ſchönes Denkmal Seiner Pietät, indem derſelbe Caſtell neu erbaut, verſchönert und dem vom Schickſal vielfach umhergetriebenen Ahnherrn eine würdige ſtille Ruheſtätte bereitet hat.

Dieſe Schrift hat dann aber auch einen wohlthätigen Zweck. Unſre vereinte Elementar-Schule, welche, wie unſre Gemeinde und Kirche, durch die Gnade und Freigebigkeit Seiner Majeſtät unſeres theuren Königs erſt ſeit 1817 beſteht und im Anfange nur etwa 30 Schüler zählte, iſt bis auf die Zahl von 270 Zöglingen herangewachſen, welche von zwei Lehrern nicht beſtritten werden können. Eine dritte Claſſe mit einem dritten Lehrer iſt ein dringendes Bedürfniß, zu deſſen Befriedigung Eine königliche hochlöbliche Regierung, nach ihrer treuen, allumfaſſenden, Fürſorge für Kirchen und Schulen, uns die Bahn eröffnet und die, uns überall mit Wohlwollen und Hülfe zuvorkommende, königliche Kreis- und Ortsbehörde die Voranſtalten getroffen hat.

Digitized by Google

Der Herr Regierungsrath, Major Bärsch, Herausgeber und Commentator der Eiflia illustrata, hat die Güte gehabt, uns diese Monographie im Manuscripte zu schenken, damit, aus dem Rein-Ertrage derselben, die erforderlichen Utensilien, Bänke und Lehrmittel angeschafft werden können.

Gerne überlass' ich mich daher der frohen Zuversicht, diese kleine Schrift werde, sowohl um ihres Inhaltes, als auch um ihres Zweckes willen, freundliche Leser und milde Beurtheiler finden. Nur Ein Gedanke beunruhigt mich. Monographien, vorzüglich — wenn sie aus den Quellen geschöpft sind, bilden die Grundlage der Geschichte, der Weltgeschichte, liefern dem Historiker Materialien und erleichtern seine mühvolle Arbeit, so wie aus einzelnen, wohlbehauenen, Steinen ein festes Gebäude entsteht. Aber wie nun, wenn in steigender Progression, die Quellen reichlicher fließen, die Materialien sich häufen, die Monographien, Biographien, Urkunden der Special-Geschichte, sich vermehren, welches noch so scharfe Menschenauge wird wohl im Stande sein, sie alle zu übersehen, welches noch so lange Menschenleben sie alle verarbeiten können? Doch wohl uns, daß es in der Kunst und der Wissenschaft, in der Geschichte und dem Menschenleben einen unendlichen Hintergrund gibt; eben in der Nichtvollendung deutet derselbe, wie der herrliche

Digitized by Google

Kölner Dom, auf eine Ewigkeit hin, für welche wir Alle arbeiten sollen. Auch das was wir für die aufblühende Jugend leisten, ist ein Samenkorn für die Ewigkeit.

Der Herausgeber, **Schriever.**

Digitized by Google

Vorrede zur zweiten Auflage.

Dieſe kleine Schrift hat eine über Erwarten freundliche Aufnahme gefunden. Die abgedruckten 600 Exemplare ſind alle vergriffen und noch ſind nicht alle Subſcribenten befriedigt und die Nachfrage dauert fort. Der Unterzeichnete hat daher den Herrn Verfaſſer gebeten, ſein Werk noch einmal durchzuſehen und mit Rückſicht auf einige ſehr dankenswerthe Bemerkungen und Beiträge zu vollenden, und derſelbe hat die Güte gehabt, Einiges in dieſer Schrift näher zu beſtimmen und manches Andere, was die Aufmerkſamkeit des Publikums erregen wird, hinzuzuſetzen. Und ſo hegt der Unterzeichnete die feſte Hoffnung, dieſe Monographie werde in ihrer jetzigen erneuerten und vermehrten Geſtalt noch mehr freundliche Leſer und noch mehr billige Beurtheiler finden.

Trier, den 14. October 1838.

Der Herausgeber, **Schriever.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Steinring bei Otzenhausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf einer mit Wald bedeckten Bergspitze des Dollberges, im Hohwalde, nicht weit entfernt vom Thale der Brems und vom Hunnsrücken, nahe bei Otzenhausen, südlich von Hermeskeil, von welcher man eine weite Aussicht hat, befindet sich eine, etwa 45 Morgen enthaltende, Fläche, welche mit einer ringförmigen Mauer umschlossen ist. Da wo keine natürlichen Felsen diese Mauer bilden, sind rohe Steinblöcke aufeinander gethürmt. Wenn man von Otzenhausen aus zum Steinringe hinaufsteigt, stößt man auf eine Steinmasse, die sich in gerader Linie, etwa 40 Ruthen lang, hinzieht, die von zusammengetragenen Felsstücken, in einer Höhe von etwa 20 Fuß von außen, gebildet ist, und welche wahrscheinlich die Vormauer des Steinrings ist. Etwa 40 Schritte von dieser Vormauer, weiter den Berg hinan, befindet sich eine stärkere Masse, die mit dem eigentlichen Steinringe in Zusammenhang steht. Sie ist etwa 100 Ruthen lang und steht gegen Norden, durch einen stumpfen Winkel, mit einem zweiten bedeutenderen Schenkel in Verbindung. Von hier aus erstreckt sich, den Berg hinauf, von Westen nach Osten, die eigentliche Hauptmauer. Diese Mauer ist etwas nach Außen gebogen, gegen 120 Ruthen lang, an den meisten Stellen gegen 80 Fuß hoch, an den Seitenflächen gegen 100 Fuß, und die Grundfläche ist gegen 100 Fuß breit. Von dem stumpfen Winkel, am Ende dieser ungeheuren Masse, beginnt die dritte Seite der Mauer, die sich in einer Länge von 60 bis 70 Ruthen, von Norden nach Süden, hinzieht, und gegen Süden mit einer Oeffnung endet, wo sich der Eingang befunden zu haben scheint. An diesen Eingang schließt sich die vierte Seite der Mauer an, die sich von Südost nach Westen zieht, fast in der-

Digitized by Google

ſelben Länge, wie die gegenüberſtehende Seite und in faſt gleicher Höhe.

Wenn man die unregelmäßige Form des Steinrings *) als ein Quadrat annimmt, ſo hat jede der vier Seiten eine Länge von 100 Ruthen.

Die Steine ſind mehrentheils quarzartig (Grauwacken), ohne alle Zubereitung und von ganz unregelmäßiger Form.

Ueber den Urſprung und über die Beſtimmung dieſes Werkes ſind die Meinungen ſehr getheilt.

Einige wollen dieſes Werk den Römern zuſchreiben. Zur Unterſtützung dieſer Behauptung führen ſie an, daß in der Nähe des Ringes mehrere Alterthümer gefunden worden ſind, deren römiſcher Urſprung nicht zu verkennen iſt. So wurden vor einigen Jahren, in einer Entfernung von etwa 200 Schritten vom Steinringe, gefunden:

1) drei irdene Urnen, ohne Henkel, oben mit einer runden Oeffnung mit Erde und Aſche gefüllt und daneben 2 kleine Töpfchen;
2) eine Urne von Glas, an 6 Stellen im Bauche regelmäßig eingedrückt, 5 Zoll hoch und 7 Zoll breit. Sie ſtand mit 3 anderen kleinen, irdenen, Urnen mit Henkeln und mit einer kleinen irdenen Schüſſel, in einem, von 4 Steinen gebildeten, 1 Fuß hohen kleinen Gewölbe;
3) die Hälfte eines Gefäßes von rother Erde, auf welchem Bäume und andere Figuren und Zierrathen angebracht waren;
4) eine gläſerne Urne mit 7 eingedrückten Stellen. Auch dieſe ſtand, nebſt einer Urne von rother Erde, in einem kleinen Gewölbe, von derſelben Conſtruction, wie das ad 2 beſchriebene.

Dieſe Alterthümer, ſowie Stücke von Schwerdtern, welche hier gefunden ſein ſollen, werden noch auf dem, zwiſchen Otzenhauſen

*) Ferreos aggeres autem, non muros, a Germanis adhibitos, verisimile est, uti apud Hunnos et Avares *Ringi* fuerunt — in usu, quos Carolus M. evertit, ſagt Schöpflin mit Bezug auf Annal. Eginhardi, in ſeiner Alsatia illustr. pag. 679.

Digitized by Google

und Braunshausen liegenden, dem Herrn Oberforstmeister von Beulwitz gehörigen Eisenhüttenwerke Bus oder Mariahütte aufbewahrt.

Zur Unterstützung der Meinung vom römischen Ursprunge des Steinringes wird ferner angeführt, daß, in einer Entfernung von etwa einer Stunde vom Steinringe, die Ueberbleibsel einer Römerstraße noch sichtbar sind.

Die Vertheidiger dieser Meinung könnten dafür auch noch anführen, daß, etwa eine Stunde vom Steinringe entfernt, am Primsbache, ein Dorf liegt, dessen Namen Castell *) auf römischen Ursprung deutet, wenn auch keine Ueberbleibsel dieses Ursprungs mehr vorhanden sind.

Die rohe Arbeit des Werkes scheint aber mehr für die Meinung derjenigen zu sprechen, welche den Steinring für ein, in der Geschwindigkeit und im Augenblicke der dringenden Noth, befestigtes Lager eines germanischen Völkerstammes halten.

Bei Rhaunen sollen noch ähnliche Mauern vorhanden sein, welche noch jetzt Hunnen-Ringe genannt werden. Der Hunnsrücken (tractus Hunnorum) **), ist allerdings nur 3 Stunden vom Steinringe entfernt, und sein Name deutet darauf hin, daß das mächtige Volk der Hunnen im 5ten Jahrhunderte in ungeheuren Schaaren, von China her, gegen Frankreich und Italien andrang, auch in hiesiger Gegend hauste, wie wir dies auch aus der Geschichte wissen.

Herr Director Wyttenbach hält den Steinring bei Otzenhausen (siehe diesen Artikel in der Encyklopädie von Ersch und Gruber) für ein befestigtes Lager der belgisch-celtischen Nation der Trevirer aus vorrömischer Zeit.

Die in den von Herrn Wyttenbach bei dieser Gelegenheit ei-

---

*) Castell in der Bürgermeisterei Otzenhausen, im Landkreise Trier, wird zum Unterschied von dem gleichnamigen Dorfe in der Bürgermeisterei Freudenburg, im Kreise Saarburg, gewöhnlich Prinz-Castell genannt, weil es einem Prinzen von Lothringen gehörte.

**) *Freher*, origg. Palat. II. 10. p. 37.

tirten mémoires de la société des antiquaires de France beschriebenen Alterthümer, deren Ursprung man den Celten oder Galliern zuschreibt, haben gar keine Aehnlichkeit mit dem Steinringe bei Otzenhausen.

Nur die Befestigung der Atuatiker, welche Caesar de bello Gallico Lib. II. cap. 29 beschreibt, kann mit dem Steinringe verglichen werden, obgleich diese Befestigung zur Vertheidigung eines oppidi diente, in welches (*Freher* orig. Palat. II. c. 10, *Ausonii* Mosella vol. 9) die Atuatiker sich geflüchtet hatten.

Schöpflin erwähnt in seiner Alsatia illustrata Tom. I. fol. 58, einer ähnlichen Mauer, auf dem St. Odilienberge, in den Vogesen, bei Oberehnheim oder Obernay (Arrondissement von Barr, Departement des Niederrheins). Schöpflin glaubt, daß die Römer diese, von den Celten aufgerichteten Mauern, später ausgebaut, diese Befestigungswerke vermehrt und verstärkt haben. Auch in der Nähe dieser Mauer, am Fuße des Odilienberges, bei Ottenrodt, finden sich Ueberbleibsel einer Römerstraße, welche von dem Volke der Heidenweg oder Teufelsweg genannt wird.

Von dem Wege sowohl als von der Mauer hat Schöpflin eine Abbildung geliefert. (Alsatia illustr. fol. 253, f. 532 Tab. XIV.)

Auch bei Herchenhain, am Vogelsberge, zwischen Gieſſen und Fulda, ist ein solcher Steinring vorhanden. In der Mitte desselben befindet sich aber noch ein Altar.

Innerhalb des Ringes wird jährlich ein bedeutender Markt gehalten.

Es lassen sich daher wohl beide oben angeführte Meinungen über den Ursprung des Steinringes vereinigen, wenn man annimmt, daß das Werk zuerst von germanischen Völkern gegründet, später aber von den Römern benutzt und erweitert worden ist.

In einem Aufsatze: le Ring de Dolberg überschrieben, im Journale: l'Austrasie, revue du Nord-Est de la France, Octobre 1837, zu Metz, hat Herr Em. d'Huart interessante Nachrichten über den Steinring bei Otzenhausen geliefert. Dem Auf-

Digitized by Google

ſatze iſt auch eine, an Ort und Stelle aufgenommene Abbildung des Steinringes beigefügt.

Herr d'Huart will den Namen Dolberg von Dolmen herleiten und bemerkt, daß ſich noch vor 25 Jahren, zwiſchen der erſten und zweiten Steinmauer auf dem Dolberge ein Dolmen, dieſes karakteriſtiſche Zeichen des Druidenthums (alſo wie bei Herchenhain) befunden habe. Herr Graf v. Villers zu Burgeſch habe dieſes Dolmen noch im J. 1812 geſehen und gezeichnet. Es ſei 5 Metres (über 15 Fuß) hoch und eben ſo breit geweſen.

Herr d'Huart ſchließt hieraus, daß ſich auf dem Dolberge ein Mallus befunden habe, wo die Druiden Gericht gehalten und ihre religiöſen Ceremonien vorgenommen hätten.

Herr d'Huart bemerkt ferner, daß die Tradition den Steinring bei Otzenhauſen, ſo wie ähnliche Werke der Art, an der Saar und der Nohe (oder Nahe) den Hunnen zuſchreibe. Attila ſoll eine Reihe von Befeſtigungen (Ringen), vom Rheine bis zur Moſel, gebaut haben, theils um ſich den Rückzug zu ſichern, theils um, von dieſen Punkten aus, das Land zu beherrſchen. Bei Sellbach*) im Trier'ſchen, bei Neuſtadt an der Hardt und bei Türkheim in der Pfalz wären auch noch dergleichen Ringe vorhanden. Selbſt in Liefland ſei ein, dem Ringe bei Otzenhauſen ähnliches, Werk noch kürzlich aufgefunden worden.

Nach der Niederlage des Attila ſoll derſelbe, bei ſeinem Rückzuge, die Bewachung ſeiner Ringe Barbarenhorden anvertraut haben. Dieſe hätten ſich ſpäter in den Wäldern zerſtreut und mit den Ueberbleibſeln der Sarmaten vereinigt, welche ebenfalls, jedoch 120 Jahre früher, aus den Steppen Scythiens hervorgekommen wären und denen Konſtantin ihre Wohnplätze in dieſem Gebirge angewieſen hätte, welches nun, von den neueſten Ankömmlingen, den Namen Hunnsrück oder Rückzug der Hunnen, erhalten habe.

Mehrere Namen von alten Thürmen, Ortſchaften, Waldungen,

---

*) Im Kreiſe Altenkirchen liegen drei Ortſchaften des Namens, eine bei Flamersfeld, die zweite bei Wieſen und die dritte bei Gebhardshain.

Digitized by Google

Quellen in dieſer Gegend, erinnern noch an die Hunnen, z. B. Caſtellaun (Castellum Hunnorum), Hunolſtein, Hundheim im Kreiſe Berncaſtel (in der Bürgermeiſterei Morbach), Hundheim im Kreiſe Simmern *).

Herr d'Huart theilt noch mit, daß zuerſt Herr Bezin, im Jahre 1834, in der Gazette de Metz de Lorraine, auf den Ring auf dem Dolberge aufmerkſam gemacht habe. Als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, im Jahre 1836, den Ring bei Otzenhauſen beſuchen wollen, habe man den alten Ring moderniſiren, Kunſtſtraßen und Treppen anbringen wollen. Die Ankunft Seiner Königlichen Hoheit habe aber weitere Veränderungen der urſprünglichen Form verhindert.

---

*) Auch Hühnerkamp (Hunnorum Campus), Hüngersberg, Hundſcheid, alle im Kreiſe Altenkirchen gelegen, könnten wohl von den Hunnen den Namen erhalten haben.

Digitized by Google

Einige Nachrichten über Caſtell.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Dorf Caſtell, 3¾ Meilen von Trier und eine Meile von Saarburg entfernt, mit 50 Häuſern, einer Kirche, mit einer Pfarrei, welche bisher nur Biſchöflich war, für welche aber kürzlich Staatsgehalt bewilligt worden iſt, und mit 260 Einwohnern, liegt auf einem hohen, 300 Fuß über die, zur Oſtſeite vorbeifließende Saar, ſich erhebenden Felſen, der auf drei Seiten durch ſteile Abgründe abgeſchnitten iſt und gegen Weſten in eine Ebene ausläuft. Dieſes ganze Plateau, von welchem man eine höchſt reizende Ausſicht auf beide Seiten des Saarſtromes und auf das gegenüber liegende Dorf Serrig hat, iſt, in einem Umfange von 300 Morgen, mit Trümmern von Gebäuden bedeckt. Im ſogenannten Eifelfelſen, von wo man etwas mühſam auf den im Felſen eingehauenen Stufen, zur Saar hinabſteigen kann, ſind zwei Gemächer eingehauen. Jedes derſelben iſt von gleicher Größe, etwa 12 Fuß lang, 10 Fuß breit, 7 Fuß hoch. Beide Zimmer ſind mit Thüren verſehen, das eine derſelben hat zwei Fenſteröffnungen, das andere nur eine, alle drei ſind ziemlich hoch angebracht.

In beiden Zimmern ſind Vertiefungen in der Felſenwand eingehauen; in dem einen befindet ſich eine, im Felſen ausgearbeitete, Wand, und ein Feuerheerd, mit einer im Felſen gebrochenen Oeffnung, zur Abführung des Rauches.

Der Sage nach dienten dieſe Zimmer zu Wachtſtuben, zu welchen ſie ſich, ihrer Lage nach, ſehr gut eigneten, da man von hier aus eine weite Ausſicht auf den Strom hat. Aus dieſen Gemächern führt eine Treppe von acht Stufen zu einer Halle, mit offenen, aus kleinen Säulen gebildeten Fenſtern. Nicht weit von dieſer Halle,

Digitized by Google

in demſelben Felſen, ſind die Ueberbleibſel eines römiſchen Grabes, mit Figuren in halb erhabener Arbeit, die aber kaum mehr zu erkennen ſind. Auf der einen Seite ſcheinen zwei geflügelte Genien eine Figur, auf der andern Seite eben ſolche Genien ein Schild, emporzuheben. Nicht weit von dem Grabmale iſt im Felſen ein Brunnen.

Vor dem Felſen, in welchem die beiden Gemächer eingehauen ſind, liegt die äußerſte Spitze der Landzunge, die hier ein ſchmales, von einer, bis zum Ufer der Saar ſich herabziehenden jähen Felſenwand, umſchloſſenes Plateau bildet. Auf dieſem liegt die ſogenannte Clauſe, die bis zur Zeit der Revolution einem Einſiedler zur Wohnung diente.

Das Andenken eines der früheren Bewohner dieſer Clauſe iſt durch einen, jetzt an der Thüre der Capelle befeſtigten, Stein mit der Inſchrift: **Frater Michael Hendrix Eremita 1686.** erhalten worden.

Als Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, im Jahre 1833, dieſe Gegend beſuchten, trug der Landrath des Kreiſes Saarburg, Herr von Cohauſen, im Namen der Einwohner von Caſtell, Höchſtdenſelben die Bitte vor, die Clauſe als Höchſtdero Eigenthum hochgeneigt annehmen zu wollen.

Seine Königl. Hoheit geruhten, mit Höchſtdero gewöhnlichen Huld und Leutſeligkeit, das Geſchenk gnädigſt anzunehmen und befahlen das Gebäude, nach einer, von Schinkel's Meiſterhand angefertigten, Zeichnung, wieder herzuſtellen.

Dies iſt geſchehen. Aus einer Vorhalle tritt man in die Capelle, einem Gewölbe, 9 Fuß hoch, 30 Fuß lang und 12 Fuß breit. Neun Fenſter mit buntem Glaſe zieren die Capelle, in welcher der Sarkophag für die Gebeine des Königs Johann von Böhmen aufgeſtellt werden ſoll *). Auf dem vorſtehenden Kragſtein der Capelle iſt eine thurmartige Mauer erbaut worden, worin oben, in den durchgehenden Oeffnungen, drei Glocken, von Gußeiſen, angebracht ſind.

---

*) Siehe den Anhang Nr. 2.

Digitized by Google

Mehrere Schriftſteller behaupten, daß Titus Labienus, der Legat des Julius Caeſar, nachdem er in einer blutigen Schlacht an der Aiſne, (oder an der Maas, wie Wilthelm behauptet) den Induciomar *), den Anführer eines Theiles des, in zwei Partheien getheilten, Volkes der Trevirer geſchlagen und getödtet hatte, nun in das Gebiet der Trevirer vorrückend, hier zu Caſtell ſich feſtgeſetzt habe, um von hier aus die Trevirer über die Saar zu locken, wo er ſie dann nochmals ſchlug.

Nach dem Zeugniſſe des Broverus wurde zu Caſtell, im Anfange des 17ten Jahrhunders, ein Stein mit folgender Inſchrift gefunden:

CÆS. ROM. EXER. IMP.
P. P. S. C. A. V. TREVER.
INGRESSVM. H. CASTRA
SARRAE FLV. PRO MIL.
CVSTODIA BIENNIO
POTITUS EST.

Dieſe Inſchrift iſt mehrfältig erklärt worden. Die richtigſte Erklärung ſcheint mir die folgende zu ſein:

Caesar Romani exercitus Imperator, Pater patriae, Senatus consulto ante (nicht Augustae, wie Broverus annimmt) Trever. ingressum haec castra Sarrae fluminis pro militum custodia biennio potitus est.

Die Inſchrift ſpricht ſehr für die Behauptung, daß die Römer, ſchon bei Caeſars zweitem Feldzuge in Gallien, etwa im Jahre 697 — nach Roms Erbauung, oder 57 Jahre vor Chriſti Geburt, Beſitz von dieſer feſten Stellung nahmen. — Es iſt auch wohl möglich, daß Quintus Tullius Cicero, ein Bruder des berühmten Marcus, und Anführer einer der Legionen des Caeſar, hier zu Caſtell, eine Zeit lang im Lager geſtanden habe. Wirklich hat ſich noch im Volke die Sage erhalten, daß auf der Feſte ein König Cicero gehauſet habe. Später wurde gewiß eine bedeutende Feſtung mit vie-

*) Nähere Nachrichten über Induciomarus, im Anhange Nr. 1.

Digitized by Google

len Gebäuden hier angelegt. Nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß sich auch Germanicus mit seiner Gemahlin Agrippina, die ihn bekanntlich auf seinem Feldzuge begleitete, eine Zeit lang hier zu Castell aufgehalten habe. Von der Bedeutenheit und Größe des Ortes zeugen die Ueberreste von Straßen und großen Gebäuden, die man hier gefunden hat.

Als der verstorbene Herr Regierungs-Baurath Quednow, im Jahre 1823, hier die erste Ausgrabung veranstaltete, stieß man, an zwei verschiedenen Orten, etwa 2 Fuß tief, auf Mauerwerk, dessen römischer Ursprung nicht zu verkennen war. Auf der Westseite wurde, in einer Tiefe von etwa 6 Fuß, ein römisches Gebäude aufgedeckt, in welchem man Hausgeräthe von Bronze, Schreibgriffel und Haarnadeln von Knochen und Bruchstücke von irdenen Geschirren (von terra sigillata) fand.

Auf der Ostseite wurde eine Kunststraße aufgefunden, die 22 Fuß breit, in einer Länge von 82 Fuß, in gerader Richtung auf die jetzige Kirche führte.

Diese Straße war vortrefflich gebaut und noch sehr wohl erhalten. An beiden Seiten der Straße wurden die Mauern von Gebäuden und ein von Werkstücken erbauter Wasserabzugs-Canal entdeckt.

Herr Quednow fand die Mauern der Souterrains, der an beiden Seiten der Straße befindlichen Gebäude, noch ganz, und die der unteren Stockwerke, noch in einer Höhe von 2 Fuß.

An letzteren fand man noch Putz- und Wandmalerei. Die Mauern bestanden aus Rahmen von behauenen Kalksteinen, deren innerer Raum mit Mörtel ausgegossen war.

Man fand in diesem Gemäuer: mehrere Thürbeschläge mit Schloß und Schlüssel, zwei Lanzenspitzen, zwei Pfeile und zwei Schnallen von Eisen, fünf Ringe, einen erhaben gearbeiteten Löwenkopf, zwei Handhaben von Gefäßen, einen Pfeil, ein chirurgisches Instrument, eine Haarnadel, einen Opferlöffel, mehrere Schreibgriffel und 34 Münzen von Bronze; zwei Schreibgriffel, drei Haarnadeln und einen kleinen Ring von Elfenbein oder Knochen, und zwei irdene, jedoch zerbrochene, Schüsseln von terra sigillata.

Digitized by Google

In einer Entfernung von 160 Fuß von dieser Straße und mit derselben parallel laufend, wurde, drei Fuß unter der Erde, noch eine andere Chaussee mit den Ueberresten von Gebäuden neben derselben entdeckt.

Wegen des schlechten Wetters mußten damals die Ausgrabungen eingestellt werden und die aufgegrabenen Stellen wurden sorgsam wieder zugedeckt.

Bei einer spätern, gelegentlich vorgenommenen, Ausgrabung, fand man die Ueberreste eines Gebäudes, von welchem zwei kleine Zimmer, 8 Fuß tief, ausgeräumt wurden. Die Mauern waren ganz so, wie die oben beschriebenen. Das Innere war ganz mit Steinschutt und vielen Stücken Dachschiefer angefüllt. In dem einen Zimmer fand man in einer Tiefe von 4 Fuß vier Menschengerippe, an deren einem der Schädel noch gut erhalten war. Außerdem wurden noch eine Menge Scherben von Gefäßen von schöner rother Erde, mehrere Stücke eines eisernen Thürbeschlages und eine Spange von Bronze gefunden.

Im zweiten Zimmer fand man, außer mehreren runden Steinen, deren sich die Römer zu den Feuerungen bedienten, eine Säule toskanischer Ordnung, 3 Fuß 2 Zoll hoch, aus Sandstein schlecht gearbeitet, die in 3 Stücke zerbrochen war.

Früher wurde von einem damals zu Castell wohnenden Förster ein kleiner, steinerner Sarg, 2 Fuß 6 Zoll lang, 1 Fuß 11 Zoll breit, 1 Fuß 2 Zoll hoch, ohne Deckel ausgegraben. Auf der einen Seite desselben las man folgende, schon etwas undeutliche Inschrift:

IVCVNDIVS

— — — —

VXSORII. - - -

Nach und nach haben die Einwohner von Castell einen Schwerdtgriff, der einen trefflich gearbeiteten kleinen Löwen, den Kopf eines wilden Schweines zwischen den Tatzen haltend, vorstellt, einen kleinen, aber schlecht gearbeiteten, Bacchus, eine viereckige Schelle, ein kleines Seepferd zum Anhängen, eine Dolchscheide, einen kleinen

Digitized by Google

Pferdefuß, mehrere zierlich gearbeitete, theils vergoldete, Spangen, die Hälfte einer zierlich gearbeiteten, ſtark vergoldeten, Pferdeſtange, den Griff eines Dolches von durchbrochener Arbeit, einen eben ſo gearbeiteten, vergoldeten, Meſſerſtiel, einen Schlangenkopf, einen 3 Zoll hohen Genius von vortrefflicher Arbeit, alles von Bronze, und mehrere Schreibgriffel von verſchiedenen Formen, aus Knochen, gefunden.

Der Genius, die Schreibgriffel und die Haarnadel befinden ſich in der intereſſanten Sammlung des verſtorbenen Herrn Regierungs-Baurath Quednow *). Die anderen Gegenſtände beſaß Theodor von Haupt, ſie ſind aber leider vereinzelt und verſchleudert worden. Quednow hat die zu Caſtell gefundenen Alterthümer für den 3ten Theil ſeines Werkes: „Beſchreibung der Alterthümer in Trier und deſſen Umgebungen", abzeichnen laſſen und befinden ſich dieſe Zeichnungen, bei dem noch ungedruckten Manuſcripte, in den Händen der Witwe.

Einen Siegelring, der zu Caſtell gefunden worden, beſitzt der Gaſtwirth Funk zu Saarburg. Dieſer beſitzt auch noch mehrere dort gefundene Münzen.

Die Münzen, welche man bisher zu Caſtell gefunden hat, reichen bis zu den Zeiten des Marc Aurel (933 nach Erbauung Roms, oder 179 nach Chriſti Geburt); dann folgen wieder Münzen von Diocletian (1058 nach Erbauung Roms, oder 304 nach Chriſti Geburt) und Conſtantin (bis 1090 n. E. R., oder 336 Jahre nach Chriſti Geburt). Von den Kaiſern, welche zwiſchen Marc Aurel und Diocletian (von 933 bis 1037) regierten, hat man noch keine Münzen gefunden. Indeſſen herrſchten viele dieſer Kaiſer auch nur einige Monate oder gar nur Tage. In der letztern Zeit der Römerherrſchaft nahm Caſtell, vermöge ſeiner Lage, gewiß einen bedeutenden Platz in der großen Kette der militairiſchen Poſten (stativa castra) ein. Die Einfälle der germaniſchen Völker nöthigten

*) Dieſe Sammlung iſt leider dem Vaterlande entzogen und an Se. Durchlaucht den Fürſten von Fürſtenberg verkauft worden.

Digitized by Google

die Römer, selbst an den kleineren Flüssen, z. B. an der Kyll, Befestigungswerke anzulegen, die mit den befestigten Lagern an der Saar, an der Mosel und am Rheine in Verbindung standen. Diese Kette von Befestigungswerken erstreckte sich von der Maas, durch die Ardennen, bis zum Rhein, und es wurden dabei besonders die Höhen benutzt. Die Festigkeit, welche schon die Natur dem Platze, auf welchem Castell stand, verliehen hatte, wurde noch durch die Kunst vermehrt und es wurden, besonders die schwachen Punkte, durch Erdwerke verstärkt und vertheidigt, deren Reste noch jetzt zu erkennen sind. Auch die Reste einer Römerstraße sind noch zu erkennen, die von Castell, auf dem linken Saarufer, am östlichen Abhange des Eiderberges, oberhalb Freudenburg und Weiten, auf Orschholz durch den Wald Schwarzenbruch, führte, und bei Büschdorf in die Hauptstraße lief, die von Trier bei Conz über die Saar auf Tawern (Tabernae) *), zwischen Onsdorf und Mannebach, auf Bilzingen, Merzkirchen (fanum Martis), Münzingen, zwischen Butzdorf und Oberleuken, Borg, Höllendorf, Oeft, Ritzingen (Ricciacum), Scheuerwald, Bausendorf (Bouzonville) u. s. w., nach Divodurum, der Hauptstadt der Mediomatriker, dem heutigen Metz, führte.

Auch von einer Wasserleitung, die bei römischen Niederlassungen, Mansionen und Stationen, nie fehlte, sind die Ueberbleibsel, wie schon oben erwähnt, am östlichen Abhange des Eiderberges, in der Richtung auf Castell, gefunden worden.

Castell wurde, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (vielleicht bei dem Einfalle der Vandalen im J. 410) von den Germanen, durch Sturm genommen und zerstört.

Gehörig geleitete Aufgrabungen um Castell herum, würden gewiß noch manches Interessante zu Tage fördern **).

---

*) Bei Tawern ist in der Nähe der Margaretha-Kapelle die Römerstraße noch deutlich zu erkennen und leicht aufzufinden.

**) Am 28. Mai 1838 fand ich einen Stein mit einer Inschrift an dem neugebauten Hause des Mathias Lamp und einen größeren Stein, wahrscheinlich einen Grabstein, mit einer römischen Inschrift, am Hause

Digitized by Google

In einiger Entfernung von dem Dorfe Caſtell, in einer ſchwer zugänglichen Felſenſchlucht, findet ſich auch noch ein columbarium, aus 80 Höhlungen im Felſen beſtehend, die zur Aufbewahrung von Urnen dienten.

Die Kirche zu Caſtell ſoll auf den Trümmern eines römiſchen Tempels gebaut worden ſein. Es wäre wohl der Mühe werth, den Altar näher zu unterſuchen. In der Kirche eines Dorfes, in der Nähe von Luxemburg, wurde vor mehreren Jahren, unter dem hölzernen Altare, ein römiſcher Altar von Stein gefunden, der jetzt in der Bibliothek zu Luxemburg aufbewahrt wird.

Ueber der Thüre der Kirche zu Caſtell, die zum Thurme führt, iſt ein Stein eingemauert, auf welchem ein Delphin abgebildet iſt. Die jetzige Kirche iſt im Jahre 1626 erbaut worden.

Caſtell gegenüber, auf dem rechten Ufer der Saar, nahe bei dem Pfarrdorfe Serrig (Seriacum), ſind, auf einer Wieſe, die Spuren eines römiſchen Begräbnißplatzes noch ſichtbar. Eines der Grabmäler iſt noch wohl erhalten. Es beſteht aus einem, in einem Erdaufwurfe ruhenden Steinſarge, der bis auf die eine Seite, welche gewaltſam durchbrochen worden, noch gut erhalten iſt. Auf dieſem Sarge ruht ein, 7 Fuß hoher, viereckiger Sandſtein; dieſer iſt pyramidaliſch, ſtumpf zugeſpitzt und bietet ſo, von jeder Seite, eine lothrechte, dreieckige, Fläche, auf deren einer die noch lesbare Inſchrift eingehauen iſt.

Die vier Kanten der Pyramide ſind oben abgeſchlagen, bis über die Mitte ausgerundet, und ſcheinen der Oberfläche die Form eines Kreuzes geben zu ſollen.

Der Stein, auf welchem ſich die Inſchrift befindet, iſt mit Rinnen, zum Ablaufen des Regenwaſſers verſehen. Das Ende der vierten Zeile der aus ſechs Zeilen beſtehenden Inſchrift iſt verſtümmelt.

---

des Michael Ludwig eingemauert. Die Kürze der Zeit und das Regenwetter geſtatteten keine nähere Unterſuchung der beiden Steine. Ich habe aber den Herrn Landrath von Cohauſen erſucht, die Steine von den Häuſern wegnehmen und in der Vorhalle der Kapelle aufſtellen zu laſſen. G. Bärſch.

Digitized by Google

Auch ist deutlich zu sehen, daß man versucht hat, den Stein zu durchsägen, um die Inschrift zu bekommen. Die Inschrift ist folgende:

D. M.
M. RESTIONIV
S. RESTITVTVS. ET. M.
RESTITVTIVS. AVRORIA
ET. RESTITVTIA. AVRO.
IVI. SIBI FECER.

Die wahrscheinlichste Lesart dieser Inschrift ist folgende:

Diis manibus
Marcus Restionius Restitutus et Marcus Restitutius Aurorianus et Restitutia Auroriana vivi sibi fecerunt.

Im Mittelalter gehörte Castell, so wie die nahe dabei liegenden Ortschaften, Staadt und Hamm, zum Hofe Usme (curtem Usme), den die Grafen von Luxemburg vom Erzstifte Trier zu Lehn trugen. Johann, Graf zu Luxemburg, König von Böhmen *), wurde, am St. Lucas-Abend 1337, zu St. Erasmus bei Saarburg, von seinem Oheim, dem Trier'schen Erzbischofe Balduin, mit dem Hofe zu Usme, mit dem Gerichte und was dazu gehörte, belehnt. Alle diese Güter besaß damals der Ritter Joyer von Burscheit, als ein Afterlehn der Grafen von Luxemburg, von welchen schon seine Vorfahren es zu Lehn empfangen hatten. König Johann hatte ihm aber seine Rechte abgekauft. Nach dem Lehnbriefe war in diese Belehnung auch die Burg begriffen, welche König Johann auf einem Berge bei Usme gebaut und Freyding genannt hatte. Später wurde die Burg Freudenberg oder Freudenburg genannt, und ihre Trümmer sind noch bei dem Flecken dieses Namens (mit 130 Häusern und 745 Einwohnern) zu sehen. Die Burg hatte mehrere Burgmänner. Als ein solcher erscheint Ludwig von Namur, Schöffe zu Remich, im Jahre 1340. Im Jahre 1342 verkaufte König Johann

*) Einige Nachrichten über die interessanten Schicksale dieses merkwürdigen Fürsten, im Anhange Nr. 2.

Digitized by Google

den Hof Usme und Burg und Veste Freudenberg dem Kurfürsten Balduin, jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufs und des Einlösungsrechtes, für die Summe von 6,333 Florentiner Gulden.

In einer Urkunde vom 8. Juni 1342 bezeugte die Königin Beatrix, Gemahlin Johann's, daß sie keine Ansprüche auf Usme und Freudenberg, wegen Mitgift oder Schenkung, zu machen habe und genehmigte den Verkauf. König Carl, als deutscher Kaiser, der IV. dieses Namens, Johann's Sohn, begab sich, in einem, am 18. September 1346 zu Luxemburg ausgestellten, Briefe, des von seinem Vater vorbehaltenen Einlösungsrechts. Dessen ungeachtet erhoben sich, nach dem Tode des Kurfürsten Balduin, wegen des Besitzes der Herrschaft Freudenberg, zwischen Churtrier und Luxemburg, Irrungen. Diese wurden aber durch einen Vertrag beseitigt, welchen König Wenceslaus von Böhmen, Herzog von Luxemburg, ein Bruder Kaisers Carls IV., am 20. Januar 1357 zu Trier, mit dem Trier'schen Erzbischofe Boemund (den II. dieses Namens, aus dem Elsassischen Geschlechte der Herren von Ettendorf, welche sich aber von Saarbrücken nannten, weil sie in dieser Stadt ihren Wohnsitz hatten) abschloß.

In diesem Vertrage wurde bestimmt, daß die Festen Freudenburg, Burg und Stadt, und Freudencoppe, mit allem Zubehör, dem Erzstifte Trier und den Herzogen von Luxemburg in unzertheilter Gemeinschaft gehören sollten, der Luxemburgische Antheil aber ein Lehn des Erzstiftes Trier sein solle.

Die Veste Freudenburg war durch die Nachlässigkeit der mit ihrer Aufsicht beauftragten Amtmänner sehr in Verfall gerathen. Der Trierische Kurfürst Jakob v. Sirck brachte es daher, bald nach seiner Erwählung (11. September 1439) dahin, daß sein Vater Arnold v. Sirck, Herr zu Monclair *) und Mainzberg **), von

---

*) Ueber Monclair und über die merkwürdige Belagerung dieser Burg, siehe Anhang 3.

**) Mainzberg liegt in Lothringen und hatte seine eigenen Herren. Es kam durch Heirath an die Herren von Sirck.

Digitized by Google

dem Erzstifte Trier und von der Herzogin Elisabeth *) von Baiern und Luxemburg, auf St. Thomas Abend (21. December) 1439 mit der „Vesten Freudenburg, Burg und Stadt, Freudenkop mit Man„nen, Burgmannen, Gerichten hoch und dieff, herschaften, Welder, „Zehenden, Melden, Kirchsatze, Rechten, Gulden, Geuellen (Gefäl„len), Rechten, Bosen (Bußen), Besserongen, Froenden, Gebotten, „Verboetern und allen andern Zugehörungen" als ein Erbburggraf belehnt wurde.

Herzogin Elisabeth stellte, am Montage vor dem heil. Christtage 1440, noch einen besondern Lehnbrief für Arnold v. Sirck aus. Die von Trier geschehenen Belehnungen wurden, 1444, von dem Papste Nicolaus V. bestätigt und genehmigt.

Nach dem Tode Jakobs v. Sirck wurde sein Sohn, Philipp v. Sirck, Graf und Herr zu Monckler und Forbach, von dem Könige Ladislaus von Böhmen und Ungarn und Herzoge zu Luxemburg und vom Erzbischofe Jakob, am Freitage nach dem Sonntage Oculi in den Fasten 1455, zu Wien belehnt **).

Philipp v. Sirck, Herr zu Monckler, Trierischer Domprobst, hatte Freudenburg für 1000 Goldgulden an Arnold von Sirck verpfändet.

---

*) Elisabeth von Görlitz, Herzogin in Baiern und zu Luxemburg, wie sie sich im Lehnbriefe nennt, war eine Tochter Johann's von Luxemburg, Markgrafen in der Lausnitz, des jüngsten Sohnes Kaiser Karls IV. Sie vermählte sich 1409 mit dem Herzoge Anton von Burgund und brachte demselben Luxemburg zu. Als Herzog Anton 1415, in der Schlacht bei Azincourt, als Bundesgenosse der Franzosen gegen die Engländer, geblieben war, vermählte sich Elisabeth, 1418, mit Johann von Bayern, resignirtem Bischofe von Lüttich, welcher 1424 starb. Elisabeth starb, nach einem sehr unruhigen, wechselvollen Leben, 1451 zu Trier.

**) Im Lehnbriefe bemerkt König Laßlav, „daß die Belehnung mit „gutem zeitigem Rate, Willen und rechter Wissen unserer Rete des Ku„nigreichs zu Beheim, nehmlich der Edeln Jorgen von Cunstatt zu Po„diebratt, Gubernator und Hoiffmeister (Georg Podiebradt, der nach „Ladislaus Tode, 1458, König von Böhmen wurde), Heinrichs von Ro„senberg, unseres Haubmannes in der Slesie (Schlesien), Zdenken von „Sternberg, obersten Burggrauen zu Prage, Heinrichs von der Lippen „des Kunigreichs zu Beheim Marschalck, Genderzichs von Michelsperg, „Friedrichs von Donyn (Dohna) u. s. w. geschehen."

Digitized by Google

Kurfürſt Johann II. (aus dem Hauſe Baden) genehmigte 1495 dieſe Verpfändung.

Mit Philipp erloſch der Mannsſtamm des Hauſes der Herren v. Sirck und Johannes, Graf von Sayn, deſſen Großvater Gerhard († 1493) mit Eliſabeth von Sirck, einer Tochter Arnolds, vermählt geweſen war, erbte die Güter dieſes Geſchlechts: Munckler, Meintzberg, die Burggrafſchaft Freudenberg und die Vogteien Taben und Roden.

Die Grafen von Sayn verpfändeten, 1507, Freudenburg an Nicolaus Schenk v. Schmidburg, ſpäter an Johann v. Brempt.

Graf Heinrich v. Sayn *), ein Sohn Johanns und Enkel des obenerwähnten Johanns, verkaufte, nach dem Tode ſeiner Brüder Adolph († 1586) und Hermann († 1587) im Jahre 1589 am 15. September, die Erbburggrafſchaft, Schloß und Stadt Freudenburg nebſt den dazu gehörigen Dörfern: Caſtell, Hamm und Stadt, mit allen Rechten und Zubehör, ſowie auch die Vogtei zu Taben und Rode (Roth) an der Saar, nebſt Renten und Gefällen zu Brücken und Carden, an Abt, Prior und Convent zu St. Maximin bei Trier, für 8000 Rthlr. Coblenzer Währung; jedoch mußte die Abtei auch noch die Zahlung des Pfandſchillings an Johann von Brempt übernehmen, ſo daß die ganze Kaufſumme 32,000 Rthlr. betrug. Kurfürſt Johann VI. (von Schönberg) hing ſein Siegel an den Kaufbrief und Kaiſer Rudolph II. genehmigte den Verkauf am 9. November 1604.

Reiner Biwer war damals Abt zu St. Maximin. Dieſe Abtei behauptete die Reichsunmittelbarkeit, welches denn zu ſteten Strei-

*) Mit dieſem Grafen Heinrich von Sayn erloſch 1606 der Mannsſtamm der ältern Linie der Grafen von Sayn. Die einzige Tochter ſeines Bruders Hermann, Anna Eliſabeth, war mit dem Grafen Wilhelm von Sayn und Witgenſtein, von der jüngern Linie dieſes alten, von den Grafen von Sponheim abſtammenden noch blühenden und jetzt fürſtlichen Geſchlechts, vermählt (ſiehe Anhang 3, bei Monclair). Die Herren von Sirck führten 3 ſilberne Muſcheln auf einem ſchrägen rothen Balken, im goldenen Felde, im Wappen.

Digitized by Google

tigkeiten zwischen der Abtei und dem Erzstifte Trier Veranlassung gab. Die Grafen von Luxemburg benutzten gern ihr Verhältniß als Schirmvögte der Abtei, um sich in die Händel derselben mit dem Erzstifte zu mischen, und verursachten dadurch dem Erzstifte sowohl, als der Stadt Trier, manche Unruhe. Die Abtei behauptete auch die Burggrafschaft Freudenburg, als eine nur vom Reiche unmittelbar abhängige Herrschaft, zu besitzen.

Dies gab, da das Erzstift Trier das Lehnrecht behauptete, zu Prozessen und Streitschriften von beiden Seiten Veranlassung *).

Durch ein conclusum Pleni des kaiserlichen Kammergerichtes, vom 8. Mai 1772, wurde, auf den Antrag des Kaiserlichen Abteilichen Stifts zu St. Maximin, beschlossen, daß das Anerbieten desselben, wegen der Herrschaft Freudenberg, einen Cameralanschlag zu acht Reichsthalern zu jedem Ziele, zu übernehmen, angenommen werden solle. Gegen diesen Beschluß war die in der Note erwähnte Schrift des (nachherigen) Freiherrn v. Frank gerichtet, der eine Menge von Urkunden beigefügt sind.

Der letzte Erzbischof und Kurfürst von Trier, Clemens Wenceslaus, machte dem, seit Jahrhunderten geführten, Streite dadurch ein Ende, daß er, am 9. Februar 1786, den Abt Willibrod Schäffer und dessen Convent nöthigte, in die Hände einer, von dem Kurfürsten dazu beauftragten, Commission, auf alle ferneren Ansprüche einer Reichsunmittelbarkeit förmlich zu verzichten.

---

*) Der unruhige Erzbischof Philipp Christoph von Sötern ließ schon im Jahre 1633 zu Trier eine Schrift drucken: „Archiepiscopatus et electoratus Trevirensis per refractorios monachos Maximinienses aliusque turbati.“ Dagegen erschien: „Defensio abbatiae Imperialis St. Maximini per Nicolaum Zyllesium, 1638.“ Eine andere Ausgabe erschien 1648 zu Köln. Von dem als Reichs-Referendar am 12. November 1818 zu Wien verstorbenen Peter Anton Freiherrn v. Frank erschien 1774 folgende Schrift: „Vertheidigte Mediétät und Landsässigkeit der Abtei Maximin bei Trier und ihrer im Erzstifte gelegenen Güter, besonders der davon zu Lehen gehenden Mediatherrschaften Taben und Freudenburg, deren sie so wenig einer Reichsbeständschaft fähig, als auch letztere einen Reichsanschlag und Kammerzieler zu übernehmen befugt ꝛc. ꝛc.“

Digitized by Google

Im Jahre 1794 wurde die Abtei St. Maximin, sowie das Erzstift, von den Franzosen besetzt, und in Besitz genommen und im Jahre 1802 ganz aufgehoben. Die Burg zu Freudenburg war damals schon längst in Trümmern zerfallen. Während der Streitigkeiten, welche zwischen dem Kurfürsten Philipp Christoph mit der Abtei, wegen der Unmittelbarkeit stattfanden, ließ der Kurfürst die Burg Freudenburg zur Uebergabe auffordern und besetzen.

(Zyllesii denfensio abbatiae imperialis St. Maximini p. 177 und 205).

Später kam sie wohl nicht mehr in Betracht und ihr gänzlicher Verfall mögte wohl damals begonnen haben *).

---

*) In der Kirche zu Freudenburg, zur rechten Seite des Altars befindet sich ein Grabstein mit der Abbildung eines Frauenzimmers, in der Tracht des 16. Jahrhunderts. Die Umschrift ist nicht recht leserlich, nach den Wappen zu schließen ist es aber der Grabstein der Anna von Flersheim, ersten Gattin des Emmerich's von Dietz, Kurtrier'schen Amtmanns zu Saarburg und St. Wendel, der 1577 starb. Sie war eine Tochter des Jost von Flersheim und der Margaretha von Rollingen. Die Mutter der Letzteren war Elisabetha von der Fels, Gattin des Wilhelm von Rollingen.

Digitized by Google

Anhang Nr. 1.

Induciomarus und die Trevirer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Cajus Julius Caesar, im Jahre 696 nach Erbauung Rom's, 58 Jahre vor unserer Zeitrechnung, in Gallien vordrang, fand er die Trevirer als eines der mächtigsten unter den belgischen oder celtischen Völkern, welche damals Gallien bewohnten. Diese Trevirer sandten Gesandten an ihn, boten Freundschaft und Bündniß an, und baten ihn um Hülfe gegen die Sueven, die sich aus 100 Gauen, unter Anführung der Brüder Nasua und Cimberius, an den Ufern des Rheines gesammelt hätten und mit einem Einfalle in das Gebiet der Trevirer drohten.

Caesar sagte ihnen seine Hülfe zu, rückte aber zuerst gegen den Ariovist, den Fürsten der Haruden, gegen welchen die Aeduer ebenfalls seine Hülfe angerufen hatten.

Ariovist wurde von dem römischen Feldherrn geschlagen, und die dadurch erschreckten Sueven zogen sich vom Rheine zurück.

Treviriſche Reiter befanden sich bei dem römischen Heere, welches die Nervier (im jetzigen Hennegau) bekriegte, verließen es aber feige, als sie es bedrängt sahen. Der Verdacht, welchen diese Flucht der Trevirer bei den Römern erregen mußte, wurde bald durch die dem Caesar gewordene sichere Kunde bestätigt, daß die Trevirer, auf das Anstiften des Induciomarus, eine Verbindung der gallischen und germaniſchen Völker gegen die Römer beabsichtigten.

Caesar rückte deshalb, im Jahre 700 n. Erbauung Rom's oder 54 v. Chr. Geb., mit 4 Legionen und 800 Reitern gegen das Gebiet der Trevirer vor.

Sogleich begab sich Cingetorix, ein anderer Häuptling der Trevirer, der, obgleich der Schwiegersohn des Induciomarus, doch mit

Digitized by Google

demſelben um die Herrſchaft ſtritt, in das Lager des Caeſar, unterrichtete ihn von den Ränken und Umtrieben des Induciomarus und verſicherte ihn ſeiner und der Seinigen Anhänglichkeit und Treue.

Induciomarus rüſtete ſich zum Kriege, und ſandte alle, die, Alters wegen, die Waffen nicht führen konnten, in den Ardenner-Wald, (der ſich, wie Caeſar bemerkt, vom Rheinfluſſe an, durch das Gebiet der Trevirer, bis zum Gebiete der Rhemier erſtreckte *). Da auch andere vornehme Trevirer ſich in das Lager des Caeſar begaben, um demſelben ihre Angelegenheiten vorzutragen, ſo befürchtete Induciomarus, daß Alle ſeine Parthei verlaſſen würden und ſandte ebenfalls Geſandten an den Caeſar.

Durch dieſe ließ ſich Induciomarus entſchuldigen, daß er nicht ſelbſt kommen könne, weil er das Volk im Zaum halten müſſe, das, wenn alle Vornehmen ſich entfernten, leicht Unfug begehen könnte. Jedoch wolle er, wenn Caeſar es geſtatte, zu ihm kommen, um ſich und den Staat ihm vertrauensvoll zu übergeben.

Caeſar durchſchaute wohl die Abſichten des Induciomarus, wünſchte aber den Schein eines guten Vernehmens mit demſelben noch ſo lange als möglich beizubehalten, damit er nicht genöthigt würde, den Sommer bei den Trevirern zuzubringen und den Krieg gegen die Britanier aufzugeben, zu welchem er ſchon alle Vorkehrungen getroffen hatte. Er befahl daher dem Induciomarus, mit 200 Geißeln, worunter er namentlich den Sohn und die nächſten Verwandten des Oberhaupts der Trevirer bezeichnete, zu ihm zu kommen.

Induciomarus erſchien, dem Befehle gehorchend, im römiſchen Lager, wo ihm Caeſar Troſt zuſprach, und ihn ermahnte, den Römern treu und ergeben zu bleiben. Nichts deſto weniger ſuchte aber Caeſar die treviriſchen Edeln, die mit dem Induciomarus zu ihm gekommen waren, mit dem Cingetorix auszuſöhnen und für denſelben zu gewinnen, damit das Anſehen und die Macht des Cingetorix im römiſchen Intereſſe, vermehrt würden.

---

*) Diviocorturum Remorum, das heutige Rheims in der Champagne, war die Hauptſtadt der Rhemier.

Digitized by Google

Dieſes Benehmen konnte dem Induciomarus nicht verborgen bleiben, der zu ſchmerzlich empfand, daß man ſein Anſehen zu verringern ſuche und deſſen Haß gegen die Römer dadurch nur noch vermehrt wurde.

Caeſar führte die Legionen nach Portus Iccius (Wuyſſen, 4 Lieues nördlich von Boulogne ſur mer) und ſchiffte nach Britanien hinüber. Während dieſer Zeit wandte Induciomarus alle Mittel an, um die galliſchen Völker gegen die Römer aufzuregen; er bemühte ſich, Bündniſſe unter den Galliern für dieſen Zweck zu Stande zu bringen und knüpfte Verbindungen mit den germaniſchen Völkern jenſeits des Rheins an.

Sein Plan, die Römer zu verderben, wurde noch dadurch befördert, daß Caeſar, der ſich nach ſeiner Zurückkunft aus Britanien, gleich wieder nach Gallien begeben hatte, ſeine acht Legionen in Gallien Winterquartiere beziehen ließ, die in ziemlicher Entfernung von einander lagen. Zu dieſer Anordnung ſah ſich der römiſche Feldherr genöthigt, weil die Aernte in Gallien mißrathen war und es ſchwer gehalten haben würde, einem bedeutenden, bei einander ſtehenden Heere, die nöthigen Lebensmittel zu verſchaffen.

Auf Anſtiften des Induciomarus brachen zuerſt die Eburonen, die zwiſchen Rhein und Maas, bei dem heutigen Tongern, wohnten, gegen die Römer los. Die dort ſtehenden 5 römiſchen Cohorten wurden aufgerieben, die ſie anführenden Legaten Quintus Tiberius Sabinus und Lucius Aurunculejus Cotta getödtet und nur wenigen Soldaten gelang es, ſich durch die Wälder zum T. Labienus zu retten, der ſein Lager im Gebiete der Rhemier, nahe an den Grenzen der Trevirer hatte. Caeſar zog ſogleich die Legionen an ſich, die unter dem Queſtor M. Craſſus und unter dem Legaten C. Fabius, im Lande der Bellovacer (bei Beauvais) und in dem der Atrebatier (im jetzigen Arras), ſtanden und befreite den in ſeinem Lager, von den Nerviern (im jetzigen Hennegau) belagerten Q. Cicero, nachdem er die Nervier, nach tapferm Wiederſtande, in blutiger Schlacht geſchlagen.

Induciomarus war auf dem Marſche gegen das Lager des La-

Digitized by Google

bienus begriffen, und nur noch eine Tagereiſe von demſelben entfernt, als er die Nachricht von dem Siege des Caeſar über die Nervier erhielt.

Sogleich zog er ſich nach Trier zurück und forderte die Galliſchen Völker zur Gegenwehr, die Germaniſchen zur Hülfeleiſtung auf. Es ſchreckte ihn nicht ab, daß die Letzteren auf die Niederlage des Arioviſt und der Teuchterer ihn verweiſend, ihren Beiſtand verſagten. Von den Sennonen und Carnuten unterſtützt, rückte Induciomarus wieder gegen das Lager des Labienus an. Dieſer hatte ſein Lager noch mehr befeſtiget, zog Reiterei an ſich und überfiel nun ganz unerwartet, in einer Nacht, den Induciomarus.

In regelloſer Flucht löſeten ſich die Haufen der Gallier auf, Induciomarus wurde, als er durch die Aisne ſetzen wollte, erſchlagen und ſein Kopf dem Labienus überbracht.

Labienus rückte hierauf im Gebiete der Trevirer vor, und nahm eine feſte Stellung ein, die nach der Beſchreibung, welche uns Caeſar davon giebt, nirgend anders war als zu Caſtell. Hier brachte Labienus den Winter zu.

Die Verwandten des Induciomarus ſchloſſen, um den Tod ihres Führers zu rächen, ein Bündniß mit den Nerviern, Atuatikern, Menapiern, den Semnonen und Carnuten, beſonders aber mit Ambiorix, dem Fürſten der Eburonen.

Noch bevor aber der Winter beendigt war, fielen die Römer über die Semnonen und Carnuten her und zwangen ſie zur Unterwerfung. Caeſar ließ den Legaten C. Fabius und den Quäſtor M. Craſſus gegen die Menapier, einen mächtigen Völkerſtamm, der zwiſchen der Maas und Schelde, (da, wo jetzt Middelburg, Antwerpen, Herzogenbuſch und Ruremonde liegen) wohnte, vorrücken und beſchloß, in eigener Perſon die Trevirer anzugreifen. Dieſe waren auf dem Marſche gegen Caſtell begriffen, um die dort unter Labienus ſtehende Legion zu überfallen, als ſie vernahmen, daß Caeſar die Beſatzung bereits mit zwei Legionen verſtärkt habe. Die Trevirer beſchloſſen nun, die Germaniſchen Hülfstruppen abzuwarten, und nahmen deshalb eine feſte Stellung in einer Entfernung von 5000

Digitized by Google

Schritten (etwa 4 Stunden) von Caſtell, jenſeits der Saar. Dem Labienus war Alles daran gelegen, die Trevirer zur Schlacht zu bewegen, bevor die Germanen zu ihnen geſtoßen. Deshalb ließ er nur 5 Cohorten zur Bewaffnung des Gepäckes im Lager zurück und ging mit 25 Cohorten dem Feinde entgegen. Um dieſen über den Fluß zu locken, ſprengte Labienus das Gerücht aus, daß er nur ſein befeſtigtes Lager verlaſſen habe, um ſich zurück zu ziehen. Die Trevirer ließen ſich dadurch verleiten, über die Saar zu gehen, um die, wie ſie wähnten, auf der Flucht begriffenen Römer noch vor der Ankunft der Germanen anzugreifen. Kaum hatten die Trevirer aber die Saar überſchritten, als Labienus ſeine Truppen zum Kampfe ermunterte, ſie gegen den beſtürzten und überraſchten Feind führte, das Fußvolk in der Mitte, die beiden Flügel von der Reiterei gedeckt.

Die Trevirer vermochten dem unvermutheten Angriffe nicht zu widerſtehen und wandten ſich zur ſchnellen Flucht in die nahe gelegenen Wälder. Was das Schwert der Römer erreichte, wurde niedergehauen; in wenigen Tagen hatte Labienus ſich das ganze Gebiet der Trevirer unterworfen, die im Anmarſche begriffenen Germanen zogen ſich zurück, und Labienus rückte in Trier ein, von wo ſich die Verwandten und Anhänger des Induciomarus entfernten. Cingetorix empfing nun die Herrſchaft aus den Händen der Römer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang Nr. 2.

Johannes, Graf von Luxemburg,

und

König von Böhmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Leben Johanns, Grafen von Luxemburg, nachherigen Königs von Böhmen, ist in jeder Hinsicht höchst merkwürdig. Es verdient besonders hier eine Stelle, weil Johann Besitzer der Herrschaft Freudenburg war, zu welcher Castell gehörte, wie schon im vorstehenden Aufsatze bemerkt worden ist.

Johann war der einzige Sohn Heinrichs, des vierten dieses Namens, als Grafen von Luxemburg, der im Jahr 1308 zum deutschen Kaiser gewählt wurde, als solcher den Namen Heinrich VII. führte und am 24. August 1313 zu Buonconvento bei Pisa starb. Johann's Mutter war Margaretha, die Tochter Herzogs Johann von Brabant.

Sie gebar ihrem Gemahle, außer dem einzigen Sohne, noch vier Töchter: Beatrix, Gemahlin des Königs Carl von Ungarn, Maria, mit König Carl IV. von Frankreich 1317 vermählt, Agnes, die mit Herzog Rudolph von Baiern vermählt wurde, und Catharina, Gemahlin Alberts von Oestreich, Landgrafen von Elsaß.

Johann wurde im Jahre 1293 geboren. Im Jahre 1309, wo er also erst 16 Jahre alt war, wurde er von seinem Vater, dem Kaiser Heinrich VII., zum Herzoge erhoben und bald darauf mit Elisabeth, der Tochter Wenceslaus II., Königs von Böhmen, vermählt.

Wenceslaus II. hatte aus seiner ersten Ehe mit Jutta, der Tochter des Kaisers Rudolph I., nur einen Sohn Wenceslaus III. und drei Töchter, Anna, Margaretha und Elisabeth, hinterlassen. Anna wurde die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Kärnthen, Marga-

Digitized by Google

retha mit Herzog Boleslaw von Liegnitz vermählt. Wenceslaus III. fiel 1306 durch Meuchelmord von der Hand des Thüringers Konrad von Pottenstein, zu Ollmütz, und mit ihm erloſch der Mannsſtamm der Herrſcher von Böhmen aus dem Geſchlechte des Przemiſl, welches 584 Jahre lang, von 722 bis 1306 über Böhmen geherrſcht und dieſem Lande 23 Herzoge und 7 Könige gegeben hatte. Rudolph von Oeſterreich, der Sohn des Kaiſers Albrecht, wurde von einer Parthei zum König gewählt, nahm Böhmen in Beſitz und vermählte ſich mit Eliſabeth, der Wittwe des Königs Wenzel's II. Aber auch Rudolph ſtarb, nachdem er noch nicht ein ganzes Jahr über Böhmen, unter ſteten Fehden mit dem mächtigen Adel, regiert hatte, im Jahre 1307.

Nun wählten die Böhmen den Herzog Heinrich von Kärnthen, den Gemahl der Prinzeſſin Anna, welcher ſich auch Böhmens bemächtigte. Als ſich aber Heinrich bei den Böhmiſchen Großen verhaßt machte, ſo ſandten dieſe, im Jahre 1309, Einige aus ihrer Mitte an Kaiſer Heinrich VII. nach Speier und boten demſelben die Hand der Prinzeſſin Eliſabeth nebſt der Krone für ſeinen Sohn Johann an. Nach mancherlei Schwierigkeiten kam die Vermählung zu Stande. König Johann mußte aber erſt ſein Königreich, in deſſen Beſitz ſich Herzog Heinrich von Kärnthen, mit Hülfe des Markgrafen Friedrich von Meißen, zu behaupten ſuchte, erobern und ſeine Hauptſtadt Prag belagern.

Die Bürger von Prag zwangen endlich den Herzog von Kärnthen zur Uebergabe, und Johann ließ den 7. Februar 1311 ſich und ſeine Gemahlin, von dem Erzbiſchofe Peter Aspelt (oder Aichſpalter) *) von Mainz, der als ein alter und treuer Anhänger des

*) Peter, welcher den Namen Aspelt von einem Hofe bei Welſchbillig führte, war zu Trier geboren, und ſtudirte neben der Theologie auch die Arzneiwiſſenſchaft, in welcher er ſich bald einen bedeutenden Ruf erwarb. Im Jahre 1280 war Peter, Paſtor zu Riol. Er wurde Leibarzt des Kaiſers Rudolph I., ſowie ſpäter bei Graf Heinrich IV. von Luxemburg, dem nachherigen Kaiſer Heinrich VII. Auf Verwen-

Digitized by Google

Hauses Luxemburg nicht nur die Wahl Johann's betrieben und befördert, sondern ihn auch nach Böhmen begleitet hatte, unter Beistand der Bischöfe von Prag und Ollmütz krönen.

Mit Kraft und Muth unternahm es nun König Johann, Böhmen sowohl wie Mähren von den Räubern zu reinigen, welche die Heerstraßen unsicher machten und aus ihren Burgen den Bürger und Landmann plagten.

Er eroberte und brach ihre Burgen und befestigten Schlupfwinkel. Zu Ollmütz und Brünn ließ er sich huldigen und stellte auch in Mähren überall Ordnung und Ruhe her.

Kaiser Heinrich VII. ernannte, als er nach Italien zog, um dort die Herrschaft der deutschen Kaiser zu befestigen, seinen Sohn den König Johann zum Reichsverweser.

Dieser war im Begriffe, seinem Vater ein Hülfsheer zum Kriege gegen Robert von Neapel zuzuführen, als er, auf dem Wege nach Italien, in Schwaben, die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhielt. König Johann hätte gerne den Zug nach Italien fortgesetzt, um den Tod des Vaters zu rächen, aber Erzbischof Peter von Mainz und der Bischof von Prag, Johann IV. (v. Draziez), riethen ihm davon ab. Auch war seine Gegenwart in Böhmen nothwen-

---

dung seiner hohen Gönner erhielt Peter die Probsteien zu Bingen und zu Wissehrad zu Prag. Im Jahre 1289 ernannte ihn Papst Nicolaus IV. zum Domprobst von Trier, Peter mußte aber wegen des Widerstandes einiger Domherren dieser Würde entsagen. Dafür entschädigte ihn Papst Cöleſtin V., 1293, durch das Bisthum Basel. Als Peters Kunst dem zu Poitiers Hof haltenden Papste Clemens das Leben rettete, welches alle andere Aerzte bereits aufgegeben hatten, verlieh ihm der dankbare Papst das Erzbisthum Mainz und Peter wurde im Juli 1306, zu Trier, zum Erzbischof von Mainz geweiht. Durch Peters Bemühungen wurde Balduin von Luxemburg Erzbischof von Trier und dessen Bruder, Graf Heinrich, deutscher Kaiser. Als Probst von Wissehrad und geborener Kanzler des Königreichs Böhmen, hatte Peter seinen Einfluß zur Erhebung Johanns auf den böhmischen Thron benutzt. Erzbischof Peter starb den 4. Juni 1320.

v. Stramberg, Moselthal, S. 441.

Digitized by Google

dig, denn während seiner Abwesenheit hatten die Ungarn, unter Anführung des Matthias v. Trenczin, einen Einfall in Mähren gemacht und das Land verwüstet. König Johann kehrte daher schleunig nach Böhmen zurück, fiel in Ungarn ein, eroberte mehrere Städte, schlug den Matthias v. Trenczin in einer Schlacht, und nöthigte ihn, um Frieden zu bitten. Nach diesem siegreichen Feldzuge begab sich König Johann nach Frankfurt am Main zur Königswahl, wo ein Theil der Fürsten, Ludwig von Baiern, ein anderer Theil Friedrich von Oesterreich, zum römischen Könige wählten.

König Johann entschied sich für Ludwig von Baiern, der am 7. October 1314 gewählt wurde.

Während dieser Zeit brachen Unruhen in Böhmen aus, weil der von König Johann als Statthalter zurückgelassene Graf Berthold von Henneberg seine deutschen Landsleute zu sehr begünstigte und die Böhmen zurücksetzte.

Johann ging nach Böhmen, entfernte die Deutschen und ernannte Heinrich von Lippa zum Statthalter von Böhmen und Johann von Wartenberg zum Statthalter von Mähren. Bald sah er sich aber genöthigt, gegen beide zu Felde zu ziehen. Nur mit Hülfe der deutschen Truppen, welche ihm sein Oheim, Erzbischof Balduin von Trier, und der Mainzer Erzbischof Peter, zuführten, gelang es ihm, sich die böhmischen Großen zu unterwerfen und den Frieden herzustellen.

Der König begab sich hierauf nach Luxemburg, mußte aber bald wieder nach Böhmen zurückkehren und gegen die böhmischen und mährischen Großen Krieg führen, und mit Mühe gelang es ihm, sie zur Unterwerfung zu bringen; Kaiser Ludwig vermittelte besonders den Frieden. Dagegen unterstützte König Johann den Kaiser Ludwig, in dem Kampfe um die Kaiserkrone, den derselbe mit Friedrich von Oesterreich führte.

Beide Fürsten stritten mit abwechselndem Glück, bis Friedrich v. Oesterreich, von Kaiser Ludwig, am 29. Sept. 1322, in der blutigen Schlacht bei Mühldorf, geschlagen und gefangen genommen

Digitized by Google

wurde. Zu dieſem günſtigen Erfolge hatten beſonders König Johann und ſeine Böhmen beigetragen. Deshalb wurde auch Friedrichs Bruder, Herzog Heinrich von Oeſterreich, der ebenfalls in dieſer Schlacht gefangen genommen worden war, nebſt vielen gefangenen Edelleuten dem Könige Johann übergeben. Unter ſehr läſtigen Bedingungen nur erhielt Herzog Heinrich die Freiheit wieder und die mit ihm gefangenen Edelleute mußten, für ihre Freilaſſung, bedeutende Löſegelder zahlen.

Nach dieſer Waffenthat hielt ſich König Johann mehrere Jahre in Luxemburg auf, weil er mit den böhmiſchen Großen noch immer geſpannt war.

Der Wirkungskreis des Königs Johann war aber in Luxemburg zu klein, als daß ſolcher ſeinem unruhigen Geiſte hinreichende Beſchäftigung gewähren konnte. Deshalb nahm der König auch an vielen Fehden und Händeln Theil, die ihn gar nicht oder nur wenig berührten. Luxemburg litt dadurch viel.

So hatte König Johann in der Fehde, welche der Biſchof von Lüttich mit dem Herrn von Falkenburg (Fauquemont) führte, den Letzteren unterſtützt.

Um die Verwüſtungen zu rächen, welche der Herr von Falkenburg im Condroz angerichtet, ließ der Biſchof den nördlichen Theil der Grafſchaft Luxemburg, beſonders die Famenne, verheeren.

Da die Bürger der, damals noch zum deutſchen Reiche gehörigen, Stadt Metz ſich weigerten, Ludwig von Bayern als Kaiſer anzuerkennen, und ſich für Friedrich von Oeſterreich erklärten, ſo ſchloß König Johann, am Sonnabend nach Bartholomäus 1324, zu Remich, ein Bündniß mit ſeinem Oheim, dem treviriſchen Erzbiſchofe Balduin von Luxemburg, mit dem Herzoge Ferry von Lothringen und mit dem Grafen Eduard von Bar, gegen Metz.

Die Verbündeten rückten hierauf vor Metz und belagerten es. Die Belagerung dauerte 1½ Jahre, bis am 3. März 1326 ein Friede zu Stande kam, welchen die Bürger von Metz mit bedeutenden Summen erkaufen mußten.

Digitized by Google

Da die Anmaßungen des böhmischen Adels, an dessen Spitze Heinrich von der Lippa stand, immer mehr zunahmen, so kehrte König Johann nach Böhmen zurück, wohin ihm bald die Erzbischöfe von Mainz und Trier mit deutschen Hülfsvölkern folgten.

Durch die Vermittelung der beiden Erzbischöfe wurden die Unruhen gedämpft und Heinrich von der Lippa, welchen der König hatte verhaften lassen, erhielt seine Freiheit erst wieder, nachdem er die königl. Burgen, deren er sich bemächtigt, herausgegeben und Geißeln gestellt hatte. König Johann begleitete hierauf seinen Oheim, den Erzbischof Balduin, nach Deutschland. Er bereisete die Grafschaft Luxemburg und bewilligte mehreren Städten Freiheiten und Rechte.

Bald nöthigten ihn aber neue Unruhen in Böhmen zur schleunigen Rückkehr. Diese Unruhen wurden besonders durch die Eifersucht der verwittweten Königin von Böhmen, Elisabeth (einer polnischen Prinzessin und Wittwe des Königs Wenceslaus II.), gegen ihre Stieftochter Elisabeth, der Gemahlin des Königs Johann, veranlaßt, und durch den herrschsüchtigen Adel genährt. Diese so oft wiederkehrenden Unruhen verleideten dem Könige Johann den Besitz von Böhmen und veranlaßten ihn, Einleitungen zu einem Tausche seines Königreiches gegen die Pfalz am Rhein zu treffen. Die Unzufriedenheit der Böhmen sprach sich aber so entschlossen und kräftig gegen diesen Tausch aus, daß König Johann sich genöthigt sah, darauf zu verzichten. Nachdem die Ruhe in Böhmen wieder hergestellt, auch ein Krieg gegen Oesterreich glorreich beendigt worden war, zog König Johann dem deutschen Orden in Preußen, gegen die Litthauer zu Hülfe. Er eroberte und verbrannte mehrere Städte. Das von ihm eroberte Schloß Dobrzyn übergab er dem Orden und zwang viele Litthauer sich taufen zu lassen. Dann zog König Johann nach Schlesien, wo sich die meisten Fürsten ihm unterwarfen und ihn als ihren Oberherrn anerkannten.

Zu Breslau hielt sich König Johann längere Zeit auf, weil diese Stadt seinem Interesse sehr ergeben war, und seinen Plan, sich Schlesiens zu bemächtigen, sehr beförderte.

Digitized by Google

Schon Herzog Caſimir von Oppeln, aus dem piaſtiſchen Stamme, hatte, 1289, den König Wenceslaus II. von Böhmen, als ſeinen Oberherrn anerkannt. Herzog Heinrich VI. von Breslau, der keine Kinder hatte, trat dem Könige Johann ſein Fürſtenthum ab, und behielt ſich nur die Grafſchaft Glatz, nebſt einem Jahrgelde vor. Bald erkannten alle oberſchleſiſchen Herzoge, ſowie 1329 auch die niederſchleſiſchen Herzoge, mit Ausnahme des Herzogs Przemislaw von Glogau, den König Johann von Böhmen, als ihren Oberlehnsherrn an. Als der Herzog von Glogau, 1331, kinderlos ſtarb, verkaufte Herzog Johann von Steinau ſeinen Antheil an Glogau, dem Könige Johann, der nun den andern Theil dem Herzoge Heinrich von Sagan, mit Liſt und Gewalt, entriß.

Nur die Fürſten von Schweidnitz, Jauer und Münſterberg und der Biſchof Nantker von Breslau behaupteten ihre Unabhängigkeit. Im J. 1335 wurde die Lehnshoheit Böhmens über Schleſien von dem Könige von Polen, durch den Vertrag von Trenczin, anerkannt. Im J. 1337 empfing König Johann, auf dem erſten Fürſtentage zu Breslau, die Lehnshuldigung, von allen ihm lehnspflichtigen Herzogen Schleſiens.

Bei dem Zuge, welchen König Johann, im J. 1328, gegen die Litthauer machte, ſoll der König, wie Bertholet behauptet, ein Auge verloren haben. Der Abt Bertelius erzählt dagegen, daß dem Könige, bei ſeinem Zuge nach Italien, als er dem Vater Hülfstruppen zuführte, Gift beigebracht worden ſei und die Anwendung des Gegengiftes den Verluſt der Augen zur Folge gehabt habe. Gewiß iſt es, daß der König ſehr ſchlecht ſah, in ſpäteren Jahren das Geſicht faſt ganz verlor und daher allgemein den Beinamen des blinden Königs erhielt.

Am 28. Sept. 1330 ſtarb die Königin Eliſabeth, Johann's Gemahlin, zu Prag. Die Boten der böhmiſchen Stände, welche dem Könige dieſe Nachricht bringen ſollten, trafen denſelben, nach langem Suchen, in Tyrol, wo er ſeinen zweiten Sohn, Johann, mit der Prinzeſſin Margaretha, genannt Maultaſche, der Tochter des Herzogs

Digitized by Google

Heinrich von Kärnthen, vermählte. Bei dem Aufenthalte des Königs zu Trient forderten ihn mehrere italische Fürsten auf, nach Italien zu kommen.

Dies und die Bedrängnisse, in welchen sich die Parthei der Gibellinen in Italien durch die Uebermacht der Guelphen befand, besonders aber die dringende Bitte der von den Guelphen hart bedrängten Stadt Brescia, gaben dem Könige Johann eine neue, erwünschte, Gelegenheit, seine Kriegslust zu befriedigen. Mit einem Heere von 10,000 Böhmen und 3,000 Kärnthern zog der König über die Alpen und rückte vor Bergamo, welches sich bald zur unbedingten Uebergabe genöthigt sah. Crema, Cremona, Mayland und andere Städte wurden in kurzer Zeit erobert, Reggio, Modena, Mantua und Verona öffneten freiwillig ihre Thore.

Die Nachricht von dem Anmarsche des böhmischen Königs veranlaßte die Florentiner, welche das der Parthei der Gibellinen ergebene Lucca belagerten, schleunig die Belagerung aufzugeben.

Diese Fortschritte des böhmischen Königs in Italien beunruhigten den Kaiser Ludwig, welcher befürchtete, daß König Johann sich der Lombardei bemächtigen und ein Reich in Italien gründen würde. Deshalb suchte Kaiser Ludwig, die wichtigen Dienste, die ihm König Johann bei der Kaiserwahl geleistet, vergessend, demselben auf alle mögliche Weise zu schaden und ihn zu schwächen.

Für diesen Zweck schloß Kaiser Ludwig mit dem Könige Carl Robert von Ungarn, mit dem Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften von Meißen, dem Herzoge Otto dem Fröhlichen von Oesterreich, mit dem Herzoge von Baiern und dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, ein Bündniß gegen König Johann.

Sobald König Johann dies erfuhr, berief er seinen ältesten Sohn, der früher Wenzel hieß, in Frankreich aber, wo er am Hofe des König Carl IV. erzogen worden war, den Namen Carl erhalten hatte und der damals erst 16 Jahre alt war, nach Pavia, übertrug ihm den Befehl über das Heer, unter Beistand des Grafen Amadeus von Savoyen, und eilte dann nach Deutschland. Zu Regens-

Digitized by Google

burg hatte König Johann eine Zusammenkunft mit Kaiser Ludwig und wußte denselben zur Erneuerung des alten Freundschaftsbundes zu bewegen. König Johann versprach dem Kaiser, für den Besitz der in Italien erworbenen Provinzen, eine jährliche Abgabe und die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste zu bewirken. Dadurch wurden Baiern, Meißen und Brandenburg von dem Bündnisse abgezogen. Nur der König von Ungarn und Herzog Otto von Oesterreich blieben dem Könige Johann feindlich gesinnt und rückten gegen ihn an. König Johann brachte ein Heer von 21,000 M. zusammen und fiel in Oesterreich ein. Bei seiner Annäherung floh der Feind, Johann kehrte zurück, ließ einen Theil seiner Völker an den Grenzen von Böhmen und Mähren stehen und ging dann wieder nach Luxemburg. Diese Abwesenheit benutzten die Oesterreicher zur Erneuerung der Feindseligkeiten. Der Krieg wurde mit abwechselndem Glücke geführt und endlich im J. 1332 durch einen Frieden beendigt. In demselben Jahre kaufte König Johann, Bastogne, von dem Stifte zu Aachen, für 1600 Florentiner Gulden. Im J. 1333 unterstützte König Johann den Grafen von Flandern in der Fehde, wegen der Herrschaft Mecheln, gegen Herzog Johann III. von Brabant. Durch den von König Philipp von Frankreich vermittelten Frieden von Noyon (im Mai 1334) wurde diese Fehde beendigt, und König Johann erhielt eine bedeutende Summe. Diese setzte ihn in den Stand, von dem Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau, die Herrschaft Mirouart zu kaufen. Hierauf führte König Johann seine Tochter Jutta (oder Bona, Bonne) nach Paris, wo sie mit Johann, dem ältesten Sohne des Königs Philipp VI. von Frankreich, vermählt wurde. Dann führte er ein Heer nach Italien, wo sein Sohn Carl mit den Italienern kämpfte, die das Joch der Fremden mit Unwillen trugen und jede Gelegenheit benutzten, um es abzuschütteln. Vergeblich war es, daß Carl die, von Azzo Visconti angeführten, Guelphen, bei San Felice, unweit Modena, geschlagen hatte; immer erneuerten sich die Aufstände der unruhigen und unzufriedenen Italiener und der König Johann sah sich endlich genöthigt, die italienischen Erwerbungen ganz aufzugeben. Seinen Sohn Carl sandte er als sei-

Digitized by Google

nen Statthalter in Böhmen und als Markgrafen von Mähren, nach Prag.

Der Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen führte einen neuen Krieg herbei. Johann, des Königs Johann zweiter Sohn, machte, als Gemahl der Margaretha (Maultasche), Ansprüche auf die Nachfolge in Kärnthen und Tyrol.

Kaiser Ludwig belehnte aber seinen Sohn Ludwig mit Tyrol und Herzog Otto von Oesterreich bemächtigte sich Kärnthens.

Sogleich schloß König Johann zu Wischehrad in Ungarn (den 10. November 1335) ein Bündniß mit den Königen Casimir von Polen und Carl Robert von Ungarn wider den Kaiser Ludwig.

In dem hierüber abgeschlossenen Vertrage, verzichtete König Johann auf alle Ansprüche und Rechte, die er auf Polen hatte, wogegen ihm König Casimir von Polen alle seine Ansprüche auf Schlesien abtrat und ihm noch überdies 20,000 Mark Silbers zahlte.

Im December 1334 vermählte sich König Johann mit Beatrix, der Tochter des Herzogs Ludwig I. von Bourbon (eines Enkels des Königs Ludwig IX. von Frankreich). Sie gebar ihm den Wenceslaus, der nach des Vaters Tode, Luxemburg erhielt *).

Im J. 1336 führte König Johann, mit glücklichem Erfolge, einen Krieg gegen Oesterreich, der durch den Frieden zu Ens beendigt wurde. Zu Anfang des Jahres 1337 unternahm der König wieder einen Heerzug nach Litthauen, auf welchem ihn sein Sohn Carl und viele böhmische Herren begleiteten.

Die Witterung verhinderte aber jeden Fortschritt und ohne Erfolg kehrte das böhmische Heer zurück.

Der König hielt sich bei dem Rückzuge einige Zeit zu Posen auf, wo er Bündnisse mit dem Könige Casimir von Polen und mit dem Herzoge Barnim III. von Pommern-Stettin abschloß.

---

*) Die Mutter der Beatrix war Maria, Gräfin von Hennegau. Nach dem Tode des Königs Johann vermählte sich Beatrix mit Eudes Herrn von Grancey und starb zu Weihnachten 1385.

Digitized by Google

Von Posen begab sich König Johann nach Breslau und ließ sich daselbst huldigen.

Im J. 1339 demüthigte König Johann den Herzog Nicolaus von Troppau, der sich mit einem aufrührischen böhmischen Herrn, Nicolaus von Ziampach, verbündet hatte und nöthigte ihn, die Fürstenthümer Ratibor und Troppau aufs Neue von Böhmen zu Lehn zu nehmen. Um seine Herrschaft in Schlesien noch mehr zu befestigen, forderte König Johann, von dem Bischofe Nantker von Breslau, die Uebergabe des Schlosses Militsch, unter dem Vorwande, dadurch Schlesien gegen die Einfälle der Polen zu sichern. Da der Bischof die Forderung zurückwies, so bemächtigte sich der König des Schlosses mit Gewalt. Der Bischof that den König, sowie die Bürger von Breslau, die es mit dem Könige hielten, in den Bann.

Der König kümmerte sich aber wenig darum und zog die Güter und die Einkünfte des Bischofs ein, der sich nach Neisse begab, wo er 1341 starb. Die Domherrn wählten Pogarell zu Nantkers Nachfolger. Mit diesem söhnte sich König Johann aus, gab ihm die eingezogenen Güter zurück und ernannte ihn zum Fürsten und ersten Landstand von Schlesien. Bischof Pogarell erkannte dagegen die Lehnsherrlichkeit Böhmens an.

Der Stadt Breslau verlieh König Johann viele Gerechtsame und Freiheiten. Als die Stadt, im Jahre 1338, durch eine große Hungersnoth litt, erließ ihr der König einen Theil der Abgaben, eben so in den Jahren 1341 und 1344 wegen bedeutender Feuersbrünste.

Die Herzogin von Kärnthen, Margaretha Maultasche, suchte sich ihres Gemahls, Johanns, des zweiten Sohnes des böhmischen Königs, zu entledigen. Carl eilte seinem Bruder (1340) zur Hülfe. Zwei Jahre später verstieß aber Margaretha ihren Gemahl Johann und vermählte sich mit Ludwig dem ältern, Markgrafen von Brandenburg, Kaiser Ludwigs ältestem Sohne (1342).

Vergeblich versuchte König Johann mehrere europäische Fürsten gegen Kaiser Ludwig aufzuregen. Nur bei dem Pabste Clemens VI. gelang es ihm, den er, in Begleitung seines Sohnes Carl, im Jahre

Digitized by Google

1344, zu Avignon beſuchte. Hier wurde die Entſetzung des Kaiſers Ludwig und die Wahl Carl's zum römiſchen König, verabredet. Auch wurde bei dieſer Gelegenheit die Erhebung des Biſthums Prag zu einem Erzbisthume bewirkt.

Kaiſer Ludwig blieb aber nicht müßig. Er verband ſich mit ſeinem Sohne, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, mit den Königen Ludwig von Ungarn und Caſimir von Polen, mit den Herzogen Albrecht von Oeſterreich und Bolko von Schweidnitz und mit dem Markgrafen Friedrich von Meißen.

König Johann, der Schweidnitz belagerte, nachdem er Landshut (in Schleſien) genommen, war genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Dann zog er ſeinem Vaſallen, dem Herzoge Nicolaus von Troppau, welchen König Caſimir von Polen angegriffen hatte, zur Hülfe. Vor ihm hatte aber ſchon Zdenko von Lippa, Statthalter von Mähren, ein Heer gegen die Polen geführt, dieſe geſchlagen und bis Krakau verfolgt, war aber, bei hitziger Verfolgung des Feindes, den Seinigen zuweit voreilend, gefangen genommen worden. König Johann belagerte Krakau, verwüſtete die Umgegend und zwang den König Caſimir zum Frieden.

Hierauf reiſete König Johann mit ſeinem Sohne Carl nochmals zum Pabſte nach Avignon und dann nach Rhenſe. Hier traten, am 10. Juli 1346, bei dem Königsſtuhle, die Kurfürſten von Mainz (Gerlach von Naſſau), von Trier (Balduin von Luxemburg) und von Cöln (Walram von Jülich), Herzog Rudolph von Sachſen und König Johann von Böhmen, zuſammen, erklärten den Kaiſer Ludwig von Baiern der Krone verluſtig und wählten, an ſeine Stelle, den Markgrafen von Mähren, Carl von Luxemburg, den älteſten Sohn des Königs Johann von Böhmen, zum Kaiſer.

Der Erzbiſchof von Cöln krönte ihn, am Sonntage nach St. Andreas, zu Bonn, weil die Krönungsſtadt Aachen dem neuen Kaiſer den Einlaß verweigerte.

Während dieſer Händel in Deutſchland, entbrannte ein heftiger Krieg zwiſchen König Eduard III. von England und dem Könige von Frankreich Philipp VI. aus dem Hauſe Valois.

Digitized by Google

König Johann war durch vielfache Verbindungen mit dem Königshause Frankreich verwandt. Sein älteſter Sohn, in der Taufe Wenceslaus genannt, kam in früher Jugend an den Hof des Königs Carl IV. von Frankreich, der mit Maria, einer Schweſter des Königs Johann von Böhmen, vermählt war, erhielt von jenem den Namen Carl und wurde in Paris erzogen.

Dort vermählte ſich Carl auch mit Blanca, der Tochter des Königs Carl IV. von Frankreich. König Johann ſelbſt wählte eine franzöſiſche Prinzeſſin, aus der Linie von Bourbon, zu ſeiner zweiten Gemahlin.

Seine Tochter Bona (oder Jutta) war mit Johann Herzog von der Normandie, dem Sohne und Thronfolger des Königs Philipp VI. vermählt.

König Johann eilte daher mit ſeinem Sohne, dem römiſchen Könige Carl, zum Heere ſeines Verbündeten, des Königs Philipp von Frankreich. König Eduard III. war mit einem Heere von 34,000 Mann nach der Normandie geſegelt und bei la Hogue an's Land geſtiegen. Nun drang er bis gegen die Seine vor, verbrannte die Vorſtädte von Beauvais und lagerte ſich an der Somme. Da ein Angriff, den die Engländer auf die Brücke von Pequigny unternahmen, von den Franzoſen zurückgeſchlagen wurde, auch die Brücke bei Remi ſtark befeſtigt war, ſo gerieth König Eduard in große Verlegenheit. Aus dieſer zog ihn ein Kriegsgefangener, der ihm einen Weg, genannt Blanquetaque, oberhalb Abbeville, zeigte.

Des Widerſtandes der Franzoſen ungeachtet, führte Eduard ſein Heer auf dieſem Wege über die Somme, bei welcher König Philipp, der den Engländern folgte, erſt erſchien, als der Uebergang von den Engländern bereits bewerkſtelliget war. Das Steigen des Waſſers hinderte die Franzoſen, ſich desſelben Weges zu bedienen.

Sie mußten auf Abbeville marſchiren, um über die dortige Brücke den Fluß zu paſſiren. König Eduard gewann dadurch Zeit gegen Crecy (oder Cressy en Ponthieu) in der Picardie, zwiſchen Abbeville und Herdin, vorzurücken.

Digitized by Google

Bei dieſem Dorfe, am Ufer des kleinen Fluſſes Maye, ſtellte König Eduard, am 25. Auguſt 1346, ſein Heer, bei welchem ſich ſchon eine Kanone befunden haben ſoll, in drei Linien, auf einer Erhöhung auf. Längs einem Walde, der ſich hinter ſeinem Lager befand, ließ er eine Verſchanzung aufführen, in welcher die Bagage untergebracht wurde und die zugleich den Rückzug decken konnte, wenn er geſchlagen würde. Das franzöſiſche Heer marſchirte in drei Corps gegen die Engländer.

Die franzöſiſche Avantgarde beſtand aus 6000 Armbruſtſchützen, mehrentheils Genueſen, von Carlo Grimaldi und Antonio Doria angeführt.

Ein Regen hatte ihre Armbrüſte unbrauchbar gemacht, als ſie daher von den engliſchen Bogenſchützen heftig angegriffen und aus der Kanone beſchoſſen wurden, ſo wandten ſie ſich in wilder Flucht, warfen ſich auf die zweite Linie des franzöſiſchen Heeres und brachten dieſe in Unordnung. In dieſem Augenblicke hieb der Prinz von Wallis, damals 15 Jahre alt und nachmals unter dem Namen des ſchwarzen Prinzen berühmt, der die engliſche Avantgarde führte, an der Spitze der Gensd'armes in den Feind ein, und richtete eine große Niederlage an.

Der tapfern Gegenwehr des Grafen Carl von Alencon, des Bruders des Königs Philipp, ungeachtet, wurde die zweite Linie der Franzoſen geſchlagen und aufgerieben.

Vergebens rückte König Philipp mit dem dritten Corps zu ihrer Unterſtützung vor.

Der Graf von Alencon blieb auf dem Platze, dem Könige von Frankreich wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet und wider ſeinen Willen führte ihn Johann von Hennegau vom Schlachtfelde. Nur noch von wenigen Rittern begleitet, erreichte der König das Schloß Broye, von wo er ſich nach Amiens begab.

Beim Beginnen der Schlacht hatte König Johann von Böhmen von den Rittern, die ſich bei ihm befanden, verlangt, dahin geführt zu werden, wo ſein Sohn Carl ſtände. Die Ritter ſtellten dem

Digitized by Google

Könige vor, daß er blind sei, und sich unnütz in den Tod stürzen würde. König Johann bestand aber darauf, am Kampfe Theil zu nehmen, und äußerte, in seiner Jugend sei er nie vor dem Feinde geflohen, auch im Alter wolle er das nicht und ziehe es vor, mit dem Schwerdte in der Hand, ritterlich, zu fallen, als mit Schmach bedeckt zu leben. Seine Begleiter mußten seinem Befehle gehorchen; sie befestigten daher das Pferd des Königs an die ihrigen, gingen so auf den Feind los und fanden alle mit dem Könige den Tod.

Unter den heldenmüthig in der Vertheidigung ihres Königs gefallenen Böhmen, befanden sich Heinrich von Rosenberg, Herrmann von Miliczin und Talchberg, Johann von Lichtenburg, Heinrich von Klingenberg, Plichta von Zierotin, Bawor von Strakonitz, Walkaun von Borzessin, Zawisch von Gimlin, Gessko von Rozdialowitz, Dalibo von Rozoged, Kunacz von Pawlowitz, Friedrich von Pietipesky (zu deutsch Fünfhunden), Liczek von Risenberg und Hron von Wlassim, alle vom Herrenstande. Außer diesen blieben noch 50 Ritter aus dem Gefolge der Könige Johann und Carl auf dem Schlachtfelde.

König Carl hatte ebenfalls heldenmüthig gefochten, zwei Pferde waren ihm unter dem Leibe getödtet worden, er setzte den Kampf zu Fuß fort und wurde, schon verwundet, mit Gewalt, von den an seiner Seite stehenden Böhmen, vom Schlachtfelde geführt und in Sicherheit gebracht.

Am Tage nach der Schlacht fand man die Leiche des Königs Johann, von denen seiner Gefährten umgeben, die Pferde noch an einander befestigt. König Eduard III. beklagte den Tod des ritterlichen Königs, ließ die Leiche einbalsamiren und mit allem Gepränge nach Luxemburg führen. Aber auch über die Gebeine des Königs Johann waltete ein eigenes Geschick und auch sie sollten die Ruhe nicht finden, welche den König bei seinem Leben stets geflohen, da ihn der Drang nach Beschäftigung und der Durst nach Thaten, in seiner unruhevollen Laufbahn, bald hier, bald dorthin getrieben hatte. In dem Testamente, welches König Johann, schon am

Digitized by Google

9. September 1340, zu Pont de Bouvines gemacht, hatte derselbe bestimmt, daß sein Leichnam, nach seinem Tode, nach dem Cistercienser-Kloster von Clairefontaine bei Arlon gebracht werden solle. Wahrscheinlich hatte der König später diese Bestimmung geändert; denn man setzte diese Leiche im Benedictiner-Kloster zu Luxemburg, welches gewöhnlich Münster genannt wurde, bei *).

Hier ließ Kaiser Carl IV. für seinen Vater ein prächtiges Grabmal errichten und mit den Wappenschildern der mit ihm in der Schlacht gebliebenen böhmischen Herren und Ritter verzieren.

Während des Krieges, welchen Kaiser Carl V. mit König Franz I. von Frankreich führte, zerstörte man, weil eine Belagerung vorauszusehen war, im Jahre 1541, die Vorstädte von Luxemburg und auch das vor der Stadt gelegene Kloster Münster. Der Leichnam des Königs wurde daher in das Franziskaner-Kloster gebracht und dort, sehr nachlässig, in einem hölzernen Kasten, aufbewahrt.

Als im Jahre 1592 die Abtei Münster wieder aufgebaut wurde, ließ der Abt Bertels die Gebeine des Königs Johann in der neu gebauten Kirche beisetzen. Im Jahre 1613 ließ der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der die Niederlande als Mitgift bei seiner Vermählung mit der spanischen Infantin Isabella Clara Eugenia erhalten hatte, auf Bitte des damaligen Abtes von Münster, Peter Roberti, ein Mausoleum für König Johann, in der Kirche des Klosters Münster, bauen und dasselbe mit folgender Inschrift versehen:

Johannes rex Bohemiae
Comes Luxemburgiensis
Henrici VII. Imperatoris Filius,
Caroli IV. Imperatoris pater

*) Nach Expilly Dictionnaire behauptet die Stadt Montargis, am Loing, Hauptstadt des Gatinois, im jetzigen Departement von Loiret, den Leichnam des Königs Johann zu besitzen, welches aber durchaus ungegründet ist.

Digitized by Google

Wenceslai et Sigismundi Imperatorum avus
Princeps animo maximus,
Sed non corporis vicio infelicior quod coecus
In Brittanos auxilia pro rege affine ducens
Proelio Cressiaco cecedit,
acie disrupta, rebusque desperatis in victores irruit
Et cum non videret hostem, periit.
Non pugnando tantum, sed occumbendo Fortis.
CIↃCCCCXLVI. IX. Kalend. Septemb.
Tantum Heroem
Jacere sine Epitaphio
Magnus Belgarum Princeps Albertus
Non passus
Liberalitate et munificentia sua
Monumentum hoc fieri voluit,
Et iniquae sortis, sed invictae virtutis memoriam
aeternitati commendavit
CIↃLↃCXIII.

Dieſes Denkmal fand aber zu unſeren Zeiten ſeinen Untergang, wie ſo manches Ueberbleibſel des Alterthums, welches noch Jahrhunderte hätte überdauern können. Die Gebäude und die Kirche der Abtei Münſter wurden niedergeriſſen und dem Erdboden gleich gemacht, ſo daß man kaum mehr die Stelle auffinden kann, wo ſie geſtanden.

Mit der Kirche verſchwand auch das darin befindliche Mauſoleum des Königs Johann und ſeine Gebeine würden das Schickſal gehabt haben, welches noch vor wenigen Jahren dem herrlichen und kunſtvollen Denkmale des großen Mannsfelders *) zu Theil wurde, wenn ſie nicht in den Beſitz des Herrn Boch-Buſchmann gekommen

*) Dieſes Denkmal wurde, auf Befehl des damaligen General-Vikars Reinhäuſer, in Stücken zerſchlagen und zum Glockengießen benutzt.

Digitized by Google

wären. Dieser bewahrte sie in seinem Hause zu Mettlach mit großer Sorgfalt auf *).

Als Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, bei Höchstdero Reise in der Rheinprovinz, im November 1833, nach Mettlach kamen, geruhten Höchstdieselben diese Gebeine, als ein Geschenk des Herrn Boch-Buschmann, anzunehmen.

Se. Königl. Hoheit beschlossen sogleich, ein Mausoleum für König Johann (von welchem Höchstdieselben sowohl, als Höchstdero Frau Gemahlin, Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin Elisabetha, nach der beigefügten Stammtafel, abstammen) in der Kapelle auf der Clause zu Castell, welches einstmal ein Besitzthum des Königs Johann war, errichten und in demselben die Gebeine des Helden beisetzen zu lassen.

Der Sarkophag, welcher die Gebeine des Königs Johann aufnehmen soll, ist kürzlich (im Mai 1838) in Castell angekommen und in der Kapelle aufgestellt worden.

Dieser Sarkophag ist, von schwarzem Marmor, in schöner, antiker Form, in der Fabrik der Herren Schüll und Schleicher zu Langerwehe, im Kreise Düren, verfertigt worden. Auf jeder der vier Ecken des Sarkophags, der künftig die Gebeine des ritterlichen Königs einschließen soll, steht ein Löwe von Bronce, jeder das Luxemburger Wappenschild haltend. Diese tragen eine Platte von schwarzem Marmor, wie der Sarkophag, in welcher eine Platte von Bronce eingelassen ist. Auf derselben ist eine Königskrone von Bronce, in antiker Form, mit der Weltkugel in erhabener Arbeit.

---

*) Der untere Theil des Körpers und der Kopf sind noch gut erhalten, besonders die Zehen des linken Fußes noch zu erkennen. Der Kasten ist mit einem darauf in Holz geschnittenen Ritter, mit einer Kanone und einer Sense verziert. Ueber die letztere steht: Je vaincs tous.

Die Gebeine sollen von zwei Mönchen aus der zerstörten Kirche gerettet und nach Septfontaines gebracht worden sein, von wo sie Herr Boch-Buschmann mit nach Mettlach nahm.

Digitized by Google

Unter dieſer Krone ſteht folgende Inſchrift, in lateiniſcher Sprache, mit gothiſchen Buchſtaben:

Joannes, Henrici VII. Imperatoris Romani filius unicus, natus anno p. Chr. n. 1297, heraditate paterna Comes Luxemburgensis suae gentis duodecimus, Elisabethae prioris uxoris jure rex Boëmorum; patre per Italiam proficiscente imperii vicarius; nobilissimus antiquitate majoribus prognatus, ipse illustrissimae amplissimaeque stirpis progenitor, Caroli IV. Imperatoris Romani, pater, Wenceslai et Sigismundi, Impp. Romm. avus, multarum inde gentium hodieque florentissimarum auctor.

Vita ejus fuit variis casibus jactata, plena periculorum, rebus gestis praeclara. Triginta quinque annorum spatio multas - multis in locis pugnas in Germania, in Lituania, in Polonia, in Italia, in Francogallia, in Belgica pugnavit armis invicto hostilis dolus infudit venenum, quo ille non vitae quidem luce at oculorum luminibus est privatus. Corporis integritas labefactari potuit, animi magnitudo inflecti non potuit. Vir enim fortissimus, quamvis coecus, promissa praestans Philippo VI. Valesio, Francogallorum regi, contra Anglos auxilio venit. Celeberrimo in proelio, quo anno 1346 a. d. 26. m. Augusti dimicatum est, equo inter duos militum equos frenis illigato in mediam se hostium aciem immisit, cominus acerrime pugnavit, denique vehementissime adorientium multitudine circumfusus mortem occubuit vitae similem, sua dignam virtute. Quae vivum exercuerat eadem fortuna vel mortuum jactare voluit. Moriens ut in aede Abbatiae Clarafontanensis sepeliretur, imperarat. Secus tamen, ac voluit factum. Eduardus III. enim Anglorum rex, victor victi virtutem comprobans, funus omnibus, ut par fuit honoribus cum equiti tum principi debitis Luxemburgum prosecutus est, ibique in Basilica sanctae virgini nostrae do-

Digitized by Google

minae dedicata composuit. Unde cum ossa anno 1542 in coenobium Monachorum Sti. Francisci regulae addictorum essent translata, rursus Anno 1592 in nova, quae dicebatur, Basilica sunt recondita, iisque Albertus Archidux Austriacus A. 1613 Mausoleum exstruxit. Anno 1654 cum Francogallorum exercitus Luxemburgum obsideret, sancta illa aedes quidem una cum duobus suburbiis incendio delcta est, corpus tamen viri illustrissimi ab interitu servatum. Extremo fere seculo 17. coenobio cum aede restituto ossibus denuo locus pone summum altare assignatus. Francogalli vero cum A. 1795 repetita eademque funestiore irruptione revertissent monachorum quidem collegium dissolutum est, incliti autem corporis quod supererat Luxemburgensium fide hostili furori ereptum et reservatum, donec Fridericus Guilelmus, Friderici Guilelmi III., Borussorum regis filius, regni heres, cum uxore illustrissima Elisabetha Ludovica ex regum Bavaricorum stirpe, reliquiis fortissimi regis, quem ipse septimo decimo gradu, illa quinto decimo attingeret, hoc sepulcrum monumentumque statuit, dicavit, consecravit.

Ueberſetzung.

Johann, der einzige Sohn des römiſchen Kaiſers Heinrich VII., geboren im Jahre 1297, n. Chr. Geburt, durch die väterliche Erbſchaft, Graf von Luxemburg, ſeines Geſchlechts der 12., durch das Recht ſeiner erſten Gemahlin, Eliſabeth, König von Böhmen, von dem Vater, bei deſſen Zuge nach Italien, zum Verweſer des Reiches ernannt, uralter Ahnen edelſter Sprößling, er ſelbſt des erlauchteſten und mächtigſten Stammes Stifter, des römiſchen Kaiſers, Carl IV. Vater, der Kaiſer Wenzel und Sigismund Großvater, vieler noch heute blühender Geſchlechter Ahnherr. Sein Leben war voll Wechſelfälle und Gefahren und durch Thaten be-

Digitized by Google

rühmt. Fünfunddreißig Jahre hindurch hat er, an vielen Orten, in vielen Schlachten, in Deutschland, in Litthauen, in Polen, in Italien, in Frankreich und in Belgien gekämpft. Unbesiegt durch Waffengewalt, brachte ihm feindliche Hinterlist Gift bei, welches ihn des Augenlichtes beraubte. Des Körpers Kraft konnte wohl erschüttert werden, aber die Seelengröße vermochte nichts zu beugen, denn der Blindheit ungeachtet, kam er, der tapferste Mann, seinem Versprechen getreu, Philipp VI., von Valois, dem Könige von Frankreich, gegen die Engländer zur Hülfe. In der weitberühmten Schlacht, welche am 26. August 1346 geliefert wurde, ließ er sein Pferd an die Zügel der Pferde zweier Ritter befestigen, stürzte sich in die Mitte der Feinde, kämpfte aufs tapferste, bis er dem heftigen Andrange der Menge erliegend, sank, durch einen, seiner Tapferkeit würdigen, Tod, ein gleiches Leben beschließend. Aber auch der Todte blieb nicht verschont von den Wechselfällen, die er im unruhvollen Leben erfahren. Sterbend hatte er befohlen, ihn in der Kirche der Abtei zu Clairfontaine zu begraben. Doch geschah es anders, als er wollte. Eduard der III., König von England, der, obgleich Sieger, doch die Tapferkeit des Besiegten hoch achtete, ließ die Leiche mit allen sowohl dem Ritter als dem Fürsten gebührenden Ehren, nach Luxemburg führen, wo solche in der Kirche U. L. F. beigesetzt wurde. Von dort wurden die Gebeine, im Jahre 1542, in das Franciskaner-Kloster versetzt, bis sie, 1592, wieder in die frühere Stätte, in der neu aufgebauten Hauptkirche U. L. F. zurück gebracht werden konnten, wo 1613 Erzherzog Albrecht von Oesterreich ein Mausoleum errichten ließ.

Als 1654 das französische Heer die Stadt Luxemburg belagerte, mußte jene heilige Kirche nebst zwei Vorstädten durch die Flammen zerstört werden, doch wurde der Körper des erlauchten Mannes vor dem Untergange bewahrt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Kloster nebst der Kirche wiederhergestellt und den Gebeinen wieder eine Stelle neben dem Hochaltare gegeben. Als aber die Franzosen, im Jahre 1795, eine abermalige weit unglücklichere Zerstörung der Klostergebäude veranlaßten und sogar die

Digitized by Google

Aufhebung des Kloſters erfolgte, ſo wurden die Körperüberreſte des berühmten Mannes, der Zerſtörungswuth der Feinde, durch die Treue der Luxemburger, entzogen und aufbewahrt, bis Friedrich Wilhelm, der Sohn Königs Friedrich Wilhelms III. von Preußen und Erbe des Thrones mit ſeiner erlauchten Gemahlin, Eliſabeth Luiſe, aus dem baier'ſchen Königshauſe, den Ueberreſten des heldenmüthigen Königs, von welchen er ſelbſt im 17., ſeine Gemahlin aber im 15. Grad, abſtammt, dieſes Grabmal und Denkmal errichtete, weihte, heiligte.

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Anhang Nr. 3.

Monclair und dessen früheren Besitzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

In einer Biegung, welche die von Dreisbach nach Mettloch fließende Saar macht, am rechten Ufer, ganz von Waldungen umgeben, auf einem hohen und steilen Felsen, liegen die Trümmern der Burg Monclair, nicht weit von St. Gangolph und eine Stunde von Mettloch.

Hier stand wahrscheinlich die Burg Sciora, Seiva oder Seipha, welche Adalbert inne hatte und die Erzbischof Poppo im Jahre 1017 brach *). Im Jahre 1181 gestattete Erzbischof Arnold, dem Arnulph von Walencourt, aus einem edeln lothringischen Geschlechte, der des Erzbischofs Vogt im Hofe Merzig war, auf dem Orte Schine, eine Burg zu bauen, zum Schutze gegen die Räuber. Arnulph sollte diese Burg aber als ein Lehn des Erzstifts besitzen, um aus derselben die Besitzungen des Erzstiftes zu schützen, und sie dem Erzbischofe, auf dessen Verlangen, öffnen. Auch wurde festgesetzt, daß, wenn das Erzstift mit dem Herzoge von Lothringen, dessen Vasall Arnulph von Walencourt war, in Fehde gerathen sollte, Arnulph, die Burg mit den Burgmännern, dem Erzbischofe übergeben müsse, damit das Erzstift nicht aus der Burg beschädigt würde.

Für die Aufrechthaltung des Vertrages verbürgten sich, von Seiten Arnulphs von Walencourt die Grafen Simon von Saarbrücken und Gottfried von Spanheim nebst Söhnen, Giselbert von

*) Bertholet irrt, wenn er erzählt, daß die Burg des Adalbero, welche Sizzo durch List eroberte und in welcher Adalbero getödtet wurde, Sciva war. Jene Burg war nicht Sciva, sondern sie stand auf der Anhöhe, wo jetzt Heiligkreuz bei Trier. *Calmet* histoire de Lorraine Tome I. preuves p. XXIX.; auch von Stramberg Moselthal S. 490.

Digitized by Google

Miravel und deſſen Sohn Bartholomäus, Arnolph von Siersberg, Cuno von Malberg, Cuno und Arnolph von Ure, Albert und Diedrich von Manderſcheid, Wirich, Meffried, Alexander und Heinrich von Neumagen, Rudolph und Heinrich von Trys.

Arnulph von Walencourt nannte die Burg Monclair, wie man behauptet, zum Andenken an ſeine Abſtammung aus dem hochberühmten Hauſe Clermont.

Arnulph hinterließ nur eine einzige Tochter *), Irmgard, welche, 1206, die erſte Gemahlin Simon's von Joinville und Vaucouleurs, Senechals von Champagne (eines Abkömmlings Stephan's de **Vaux**, welcher Joinville baute und die Beſitzungen der Grafen von Joigny durch Heirath erwarb), wurde und demſelben Monclair zubrachte. Simon von Joinville zeugte in dieſer Ehe einen Sohn, Gottfried, und zwei Töchter, Iſabelle und Beatrix. Erſtere wurde die Gattin Simon's Herrn von Clémont (nicht Clermont) in der Champagne (**en Bassigny**, jetzt im Departement **de Haute-Marne**), Beatrix aber mit dem Vicomte Wermond von Chalon vermählt. Als Gottfried von Joinville ſich mit Maria von Garlande, der Tochter Wilhelm's **V.** von Garland und der Alix von Chatillon und Wittwe des Grafen Heinrich's **V.** von Grandpré, vermählte, trat ihm der Vater Monclair ab. Gottfried's Ehe war aber nicht glücklich. Er wurde von ſeiner Gattin getrennt, (welche ſpäter ſich nochmals mit Anſerich **IV.** Herrn von Montréal in der Bourgogne vermählte) und ſtarb, kinderlos, vor dem Vater.

Simon von Joinville hatte ſich nach dem Tode ſeiner erſten Gattin, Irmengard von Monclair, im Jahre 1224, zum zweitenmal mit Beatrix von Bourgogne, Frau zu Marnay, Tochter des Grafen

*) Joannes de Monte Claro, der in einem Vertrage des Erzbiſchofs Johann I. von Trier, mit dem Grafen Folmar von Caſtell, wegen der Vogtei Berncaſtell vom Jahre 1191, unter den Bürgen des Grafen von Caſtell erſcheint und der wahrſcheinlich identiſch mit dem Joannes de Monclair, nobilis, iſt, welcher in einer Urkunde des Erzbiſchofs Johann I. vom Jahre 1200, die Pfarreien Perl und Ochtendung betreffend, zuerſt unter den Laien genannt wird, war vielleicht ein Sohn Arnulph's, der vor dem Vater ſtarb.

Digitized by Google

Stephan's III. von Bourgogne vermählt. In dieſer zweiten Ehe wurden ihm vier Söhne und zwei Töchter geboren.

Der älteſte der Söhne war Johann, Herr von Joinville, Seneschal von Champagne, der berühmte Gefährte und Biograph des heiligen Ludwig's IX. Königs von Frankreich *).

Simon von Joinville muß gegen das Jahr 1233 geſtorben ſein, denn in einer Urkunde von dieſem Jahre, ohne Angabe des Tages, erklärte der Trier'ſche Erzbiſchof Diedrich (der II. dieſes Namens, aus dem Hauſe Wied), daß da Simon und Gottfried deſſen Sohn, Herren von Joinville, welche das Schloß Moncleyr von dem Erzſtifte zu Lehn getragen, mit Tode abgegangen wären, ihm dieſes Lehn wieder heimgefallen ſei und er ſolches daher wieder an das Erzſtift gezogen habe.

Gegen dieſe Einziehung proteſtirte aber Iſabella, die vollbürtige älteſte Schweſter Gottfried's von Joinville, welche ſich, nach dem Tode ihres erſten Gemahls, Simon's von Clémont, mit Ferry I. du Châtelet vermählt hatte. Iſabelle wußte ihre Anſprüche geltend zu machen und ihr Sohn, erſter Ehe, Guy von Clémont, wurde von dem Erzbiſchofe von Trier, mit dem Schloſſe Monclair und mit den dazu gehörigen Gütern im Saargau belehnt. Dieſer Guy oder Gyotus nahm den Namen Monclair an, und wurde der Stammvater eines neuen Geſchlechts. Er behielt aber das väterliche Wappen, einen rothen Schlüſſel (clef) auf einem Berge (mont), bei **).

---

*) Der Mannsſtamm der Hauptlinie der Joinville erloſch 1374, mit Heinrich von Joinville, Grafen von Vaudemont, Senechal der Champagne, einem Enkel des oben erwähnten Johann's. Die Tochter Heinrich's, Margarethe, brachte die bedeutenden Beſitzungen ihres Hauſes, ihrem dritten Generale, Ferry I., aus dem herzoglichen Hauſe von Lothringen, zu. Die Nebenzweige des Hauſes Joinville hatten ſich nach Irland und Neapel verbreitet. Das Wappen der Joinville war ein wachſender Löwe, unter welchem drei Flachsbrechen (Broyes) wegen der Abſtammung aus dem Hauſe Broye. Der Löwe war den Herren v. Joinville von dem Könige Richard Löwenherz von England verliehen worden.

**) Ich verdanke die vorſtehenden, für die bisher ſo dunkle Geſchichte der Herren von Monclair, ſo intereſſanten Nachrichten, der Güte des Herrn von Stramberg in Coblenz.

Digitized by Google

Dieser Gyotus oder Guy von Monclair war es, welcher in einer Urkunde vom Jahre 1263, sabatto ante festum beati Martini (10. November) mit den Burgmännern: Johann von Va, Johann von Mettlach (de Mediolaco), Reinhold von Monclair, und Ludwig von Kamere bezeugte, daß sie sich mit dem Erzbischofe Heinrich (von Vinstingen) verglichen, und Gyotus seine Besitzungen im Saargau, von dem Erzbischofe zu Lehn genommen habe, wie sie seine Vorfahren empfangen.

Als Bürgen stellte Gyotus: die edeln Herren und Ritter Arnold von Sirck und Arnold von Siersberg.

Der Herzog von Lothringen und der Graf von Luxemburg hingen ihre Siegel an die Urkunde.

Einer der Nachkommen Guy's war Jacob von Monclair, der im J. 1322 mit der Vogtei des Dorfes Mettloch, als mit einem Afterlehne, von dem Grafen Johann von Saarbrücken, Herrn zu Commerci, der diese Vogtei vom Erzstifte Trier zu Lehn trug, belehnt wurde. —

Dieser Jacob, Herr zu Monclair, war der letzte vom Mannsstamme seines Geschlechts. Seine einzige, mit der Rheingräfin Hildegard gezeugte Tochter, Elsa, brachte Monclair ihrem Gemahle, Jacob von Sirk, aus einem alten, edeln, Geschlechte, dessen Stammburg bei dem Städtchen Sirck lag, zu. Jacob von Sirck unterstützte die Bürger von Trier gegen den Erzbischof Balduin von Luxemburg. Dieser lockte den Ritter, unter dem Vorwande sich mit ihm auszugleichen, in sein Schloß und hielt ihn da gefangen.

Jacob von Sirck fand sich mit dem Erzbischofe ab, hatte aber kaum seine Freiheit wieder erhalten, als er auch schon die Bürger zu neuen Unruhen gegen den Erzbischof aufregte.

Sein Sohn, Arnold, fiel in die Besitzungen des Erzbischofs und verwüstete sie. Um ihn dafür zu züchtigen, rückte Erzbischof Balduin am 2. Mai 1351 vor Monclair.

Der erste Versuch der Erstürmung mißlang und Hartard von Schönecken, welcher die Belagerer anführte, wurde getödtet. Balduin ließ nun den Felsen, auf welchem sich ein hoher Thurm

Digitized by Google

befand, untergraben, die Höhlung mit Holz und anderen leicht entzündbaren Materialen füllen und dieſe anzünden. Der Felſen ſtürzte zuſammen, mit ihm der Thurm, welcher die Burg vorzüglich vertheidigte und die Belagerer ſetzten ſich auf dieſer Stelle, von welcher allein der Angriff möglich war, feſt. Auch bemächtigten ſie ſich bald einer Quelle am Fluſſe des Berges, welche die Beſatzung mit Trinkwaſſer verſorgte.

Dadurch kamen die Belagerten in große Noth und gruben einen unterirdiſchen Gang, um zur Quelle zu gelangen, um deren Beſitz nun gekämpft wurde.

Sieben Monate hatte ſchon die Belagerung gedauert und viele Menſchen gekoſtet, da ließ der Erzbiſchof, im Angeſichte der Burg, einen Galgen aufrichten und der Beſatzung ankündigen, daß Keiner Gnade, ſondern Alle den Tod am Galgen zu erwarten hätten, wenn ſie noch längeren Widerſtand leiſteten. Die Belagerten wurden dadurch eingeſchüchtert und übergaben die Burg, am 21. Dec. 1351.

Der Erzbiſchof feierte nun das Weihnachtsfeſt in der eroberten Burg, ließ ſie dann niederreißen und baute gegenüber die Burg Saarſtein. Der Herr von Sirck mußte auf den Beſitz von Monclair Verzicht leiſten. Arnold von Sirck, Jacob's Sohn, wurde mit der Burggrafſchaft Freudenburg belehnt. Mit einer Beyer von Boppard zeugte er 3 Söhne.

1) Jacob, der 1430 mit Ulrich von Manderſcheid zum Erzbiſchof von Trier gewählt, dem Raban von Helmſtadt weichen mußte, als dieſer aber 1439 reſignirte, der Nachfolger desſelben wurde und 1456 ſtarb.

2) Arnold, der vom Erzbiſchofe Raban 1436 (am 4. Juni) *) Monclair als ein trieriſches Lehn zurückerhielt und die Burg wieder aufbaute. Er wurde zugleich mit dem Hamme „wie die Sare denſelben Berg" (auf welchem die Trümmer und noch ein Thurm der Burg Monclair ſtanden) und „Hamm umbfließt" auch mit dem Theile der Herrſchaft Monclair belehnt, mit welchem ſein Oheim,

*) von Stramberg Moſelthal S. 506.

Digitized by Google

Johann Herr zu Moncler, und nach deſſen Tode er ſelbſt belehnt geweſen, namentlich mit den Vogteien zu Fuchten, Weiler, Butzen (Bietzen), Nieder-Perl, Conz, Portz, Thauen (Taben) und zu Rode. Ferner wurde Arnold von Sirck von dem Erzbiſchofe mit dem Dorfe Sayendorf, dem Hofe zu Bitel bei Vianden, mit Gütern zu Meckel, dem Hofe zu Machenhofen bei Diedenhofen (Thionville), mit dem halben Dorfe Eigel, mit den Dörfern Hillichsweiler (Hirzweiler?), Naßweiler und Reisweiler bei Illingen, mit einem Burglehne zu Saarburg, zwei Häuſern daſelbſt, mit den Dörfern Perdenbach und St. Erasmus, dem Hofe zu Huffenreich, mit der Mühle zu Rode bei Perdenbach, und mit dem Kirchenſatze zu Lamprecht *) bei Saarburg, belehnt. Seine einzige Tochter Elſa, oder Eliſabeth, war zuerſt mit einem Grafen von Zweibrücken und Bitſch vermählt, heirathete, nach deſſen Tode, den Grafen Gerhard von Sayn und brachte demſelben Monclair, Mentzberg und Freudenburg zu.

3) Philipp Graf von Sirck, Herr zu Monclair, Domprobſt zu Trier und Domherr zu Köln.

Im Jahre 1515 lebte noch ein Philipp von Sirck, der von Kurfürſt Richard zum Landtage berufen wurde. Dieſer war wahrſcheinlich von einer Nebenlinie und der letzte Mann ſeines Stammes. Die Hauptlinie war mit dem Domprobſte, Philipp, im Mannsſtamme erloſchen. Graf Gerhard von Sayn beſtimmte in ſeinem Teſtamente, vom Jahre 1491, daß ſeine Söhne Gerhard und Sebaſtian, die von ihrer Mutter, Eliſabeth von Sirck, herkommenden Güter zu gleichen Theilen theilen ſollten **). Graf Sebaſtian empfing die Belehnung über Monclair, Donnerstags nach Johannes Baptiſten Tag 1494 ***). Er ſtarb den 12. October 1498 und

---

*) St. Lambert bei Saarburg, wo ſonſt eine Kirche ſtand und jetzt der Begräbnißplatz ſich befindet.

**) „item das Landt, das von vnſers lieben Geſellin ſeligen wegen „vnſern Kindern wirt anerſterben, ſullen Gerhard vnd Sebaſtian gelich „deilen vnd haben, ſo was ine des von Gode vnd Recht gepurt."
Günther cod. diplomat. IV. Thl. S. 706.

***) von Stramberg Moſelthal S. 507.

Digitized by Google

da sein Bruder Gerhard nur zwei Töchter hinterließ, so vereinigte Graf Johann, der einzige Sohn Sebastian's, sämmtliche Besitzungen der Linie zu Sayn.

Bei der Theilung, welche Johann's Söhne, die Grafen Johann und Sebastian, im Jahre 1555 vornahmen, erhielt Johann, Stadt und Schloß Hachenburg, Schloß und Stadt Altenkirchen und Munckler das Schloß mit allen deren Herrschaften *). Sebastian starb ohne Kinder, Graf Johann hinterließ 3 Söhne: Adolph, der zwar vermählt, aber ohne Kinder 1568 starb, Heinrich und Herrmann. Heinrich Graf zu Sayn, Herr zu Homberg, Munckler und Mainzberg, Domdechant zu Cöln, überließ seinem jüngern Bruder, Herrmann, durch einen Vertrag vom 17. Februar 1571, die Grafschaft Sayn und die übrigen Besitzungen, für 22,000 Thaler, jeden Thaler zu 52 Albus Kölnisch gerechnet **). Dieser Vertrag wurde den 28. Januar 1573, als nach dem Tode des Grafen Sebastian's, des Oheims der Grafen Heinrich und Herrmann, auch dessen Besitzungen ihnen zugefallen waren, bestätigt. Graf Heinrich aber entsagte dem geistlichen Stande, war schon 1577 mit Godecke von Mallinckrodt vermählt und vermachte derselben, durch ein Testament, von der Forderung, welche er an seinen Bruder Herrmann hatte, mit Genehmigung desselben, 6,000 Thaler ***). Herrmann starb 1587, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Anna Elisabeth.

Da Graf Heinrich keine Kinder hatte, so vermählte er seine Nichte an Wilhelm, Grafen von Sayn-Wittgenstein, von einer jüngern Linie des Saynschen Hauses, dessen ältere Linie mit dem Grafen Heinrich, im Jahre 1606, im Mannsstamme erlosch. Graf Heinrich hatte schon 1588 mit dem Grafen Ludwig von Sayn-Wittgenstein, dem Vater Wilhelm's, eine Erbeinigung gemacht.

Auch trat Graf Heinrich dem Grafen Wilhelm, noch vor seinem Tode, die Regierung ab. Nach der Angabe eines zuverlässigen Ge-

*) Günther cod. dipl. V. S. 314.
**) Ibid. S. 346.
***) Ibid. S. 373.

Digitized by Google

schichtsforschers *), zog Kurfürst Lothar (von Metternich) die Herrschaft Monclair, nach dem Tode des Grafen Heinrich, als ein dem Erzstifte heimgefallenes Mannlehn, ein und belehnte seine Vettern, die von Metternich, damit.

Dieser Belehnung ungeachtet machte Graf Carl Ludwig von Sulz, wegen seiner Vermählung mit Dorothea Katharina, Gräfin von Sayn-Wittgenstein, einer Tochter des Grafen Ludwig's (nicht Adolph's, wie Spener irrthümlich anführt), und Schwester des Grafen Wilhelm, Ansprüche auf die Herrschaften Monclair und Mainzberg und nahm Titel und Wappen derselben an, wie auch seine Nachkommen thaten **).

In dem Vertrage, welchen König Ludwig XIV., am 12. October 1661, mit dem trier'schen Kurfürsten Carl Caspar (von der Leyen) schloß, wurde bestimmt, daß das, damals schon, zum Theil in Trümmern liegende Schloß Monclair völlig rasirt und weder von der einen, noch von der andern Seite je wieder aufgebaut und hergestellt werden solle ***).

Durch den Vertrag vom 1. Juli 1778 trat der König von Frankreich (Ludwig XVI.) dem Kurfürsten von Trier (Clemens Wenceslaus), die Stadt Merzig, die Dörfer und Weiler: Bietzen und Harlingen, Menningen, Bachem, Besseringen, Ponten, St. Gangolph, Dorf und Abtei Mettloch, das Schloß und den Berg Monclair ab, wobei in Hinsicht des Schlosses Monclair auf die Bedingungen des Vertrages von 1661 Bezug genommen wurde. Die Saar bildete nun die Grenze zwischen Frankreich und Trier, und der von Frankreich abgetretene, am rechten Ufer der Saar liegende, District, wurde nun dem kurtrier'schen Amte Merzig zugetheilt ****).

---

*) von Stramberg Moselthal S. 507.

**) Speneri histor. insign. illustr. edit. secund. p. 712.

***) *Hontheim* histor. Trev. diplom. III. p. 739.

****) Simon's Annalen I. Buch II. Abthl. S. 582. Durival description de la Lorraine et du Barrois.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze des Verfassers

für die zweite Auflage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Verfasser an den Leser.

Da meine kleine Schrift eine so günstige Aufnahme gefunden hat, so halte ich mich um so mehr verpflichtet, solche, bei einer zweiten Auflage, so viel als möglich zu vervollständigen und die Berichtigungen, welche mir von mehreren Freunden und Gönnern zugekommen sind, nachstehend mitzutheilen.

Trier, am Geburtstage Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, den 15. October 1838.

G. Bärsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Steinring bei Otzenhausen.

Zu Seite 3.

Der Dolberg erhebt sich bei dem Eisenhüttenwerke Abentheuer, eine Stunde von Birkenfeld, nordöstlich, bei dem Hofe Enscheid und bei dem Dorfe Börfink nordwestlich, erstreckt sich eine Meile weit, zu Nordwest gegen Muhl, Zenser Hütten, Züsch, Neuhütten, Schmelz und Züscher Eisenhammer; zu Südost gegen Achtelsbach, Eisen und Sötern (im Fürstenthume Birkenfeld) und endigt gegen Otzenhausen in der mit Wald bedeckten Bergkuppe, auf welcher sich der Steinring befindet.

Von dieser Kuppe sieht man gegen Westen die Ortschaften Weißkirchen, Münchweiler und die Gegenden von Losheim und Merzig, gegen Osten die Umgegend von Birkenfeld und Wolfersweiler, gegen Norden Waldungen, einen Theil der Züscher Hütten, Castell, Otzenhausen, Sietzerath, Schwarzenbach, Sötern.

Zu Seite 4.

Vor etwa 20 Jahren soll auch auf dem Ringe, oder in dessen Nähe, eine kupferne (erzene) Platte gefunden und leider zu Schnallen verarbeitet worden sein.

Zu Seite 5.

Nahe bei Hermeskeil, auf dem Districte Erzberg, fand Herr Baden (Communal-Oberförster zu Hermeskeil) Bruchstücke von römischen Ziegeln, in großer Menge, Urnen, eine Münze, deren Gepräge aber nicht mehr zu erkennen war, die Ueberbleibsel eines Handmühlensteins und einen Sandstein mit Verzierungen.

Digitized by Google

Noch im Sommer des Jahres 1837 wurde auf dem Erzberge, in der Erde, ein metallenes, mit einem Deckel versehenes und mit Figuren verziertes Gefäß gefunden. Als Herr Baden Nachricht von diesem Funde erhielt, war das Gefäß schon verschmolzen und zu Pfeifendeckeln verarbeitet worden.

Herr Baden vermuthet, daß sich hier ein römisches Lager befand, welches mit der Befestigung auf dem Steinringe in Verbindung stand

Herr Baden fand noch die Spuren eines Weges, welcher von dem Steinringe südwestlich, den steilen Berg abwärts, zu der Stelle führte, wo sich der Primsbach mit dem Hammerbache vereinigt, dann durch den District Horilt (im Gemeindewalde von Nonnweiler) über Haſcheid, durch den District Jungenwald und in den Weg auf Naſcheid, läuft.

Auf diesem Wege findet sich noch hin und wieder römisches Mauerwerk. Vor einigen Jahren war auch noch ein anderer Weg sichtbar, welcher durch die Flur nach dem Lager bei Erzberg führte Dieser Weg ist aber nach und nach geebnet und zugepflügt worden und jetzt nicht mehr zu erkennen.

Eine Römerstraße zieht sich vom Züscher Banne, eine Stunde vom Ringe nördlich von Hermeskeil und theilt sich in zwei Arme, von welchen der eine nach Reinsfeld **(campus Renonis)** über das Königsfeld **(campus regis)**, der andere gegen Hermeskeil, nordwestlich, führte.

Herr Baden glaubt, daß sich auch bei Gusenburg, bei Reinsfeld und bei Raſcheid auf dem Königsfelde, römische Standorte oder Castelle befanden.

Bei Castell, bei Otzenhausen, hat sich selbst der Namen noch erhalten.

Ich muß hier meine Angabe (Seite 5), daß Castell den Beinamen Prinz-Castell führe, weil es früher einem Prinzen von Lothringen gehört habe, dahin berichtigen, daß dieses Dorf gewöhnlich Prims-Castell genannt wird, weil es am Primsbache liegt.

Auch zwischen Schillingen, Heddert und den Heidenhöfen, will Herr Baden die Spuren eines bedeutenden, befestigten Lagers gefunden haben.

Digitized by Google

Zu Seite 4.

In Schmidt's Geschichte der Deutschen, III. Bd., S. 11, wird bemerkt, daß die Avaren ihre geraubten Schätze in besonderen Orten, welche sie Ringe genannt, aufbewahrt hätten. Der Mönch von St. Gallen habe in seinem Werke von den Thaten Carl's des Großen, im 2. Buche, eine Beschreibung dieser Ringe geliefert.

Nach Alexander von Humboldt gehörten die Hunnen zu den tschutischen oder türkischen Stämmen des großen finnischen Volkes und müssen nicht, wie es so häufig geschieht, mit den Mongolen verwechselt werden. Das Volk der Hunnen war der erste finnische Volksstamm, der nach Europa kam. Zu dem finnischen Volksstamme gehört auch der Stamm der Maggyaren (Ungarn), der ein Gemisch von Finnen, Türken und Mongolen zu sein scheint.

Zu Seite 6.

Herr Major von Radowitz, Militär-Commissarius bei der deutschen Bundes-Versammlung, bemerkt in einem Briefe an den Herrn Regierungs-Präsidenten von Ladenberg, vom 7. November 1836, Folgendes über den Steinring bei Otzenhausen:

„Der Ansicht des Herrn Pfarrers Kiesgen (in Hermeskeil), daß „der Steinring römischen Ursprungs sei, vermag ich nicht beizustim„men. Die ungemein entwickelte Lagerkunst der Römer verträgt sich „eben so wenig mit den Formen dieser Befestigung, als die rohe „Ausführung derselben mit ihrer fortificatorischen Technik. Wenn „Caesar den Berg von Otzenhausen zu einem Standlager erwählt „hätte, so würde er einen Erdwall angeschüttet, und auf diesen eine „Brustwehr gesetzt haben, die den Gebrauch aller Waffen und die „vollständige Bestreichung des Bergabhanges gestattet hätte. Man „würde in dem Umfange die Legionsthore, die Platteformen für die „Wurfmaschinen und ähnliche Erfordernisse eines römischen befestig„ten Lagers deutlich erkennen. Im Uebrigen ist auch weder Caesar „noch einer der nächstfolgenden Feldherren so lange in der Gegend „verweilt, um mit den Kräften ihrer wenigen Legionen eine so rie„senmäßige Arbeit auszuführen; in die Imperatorenzeit sie zu verse„tzen, wird wohl Niemand gesonnen sein.

Digitized by Google

„So lange für die Hunniſche Hypotheſe nicht wirkliche Gründe „beigebracht werden, ſcheint mir daher der gallo-belgiſche Urſprung „bei weitem der wahrſcheinlichere. Ob man hier eine für den Cul„tus beſtimmte, oder eine reine Befeſtigungsanlage vor ſich habe, „iſt freilich zweifelhaft, vielleicht ſind beide Zwecke vereinigt."

Zu Seite 7.

Sellbach bei Wieſen und Sellbach bei Gebhardshain bilden eine Gemeinde, welche jetzt ganz der Bürgermeiſterei Wieſen zugetheilt iſt. Bei dieſem Sellbach aber iſt der hier erwähnte Steinring eben ſo wenig zu ſuchen, als bei Flamersfeld, ſondern er befindet ſich bei Seelbach (alten Seelbach) in der Bürgermeiſterei Neunkirchen im Kreiſe Siegen. Dieſer Steinring ſoll ebenfalls aus einer Mauer von coloſſalen auf einander gethürmten Felsſtücken beſtehen und in der Mitte deſſelben ſoll ſich ein großer Stein (Druidenaltar) befinden. Dem Vernehmen nach droht aber dieſem merkwürdigen Ueberreſte des Alterthums der Untergang, da an dem Berge, auf deſſen Spitze ſich der Steinring befindet, Steine gebrochen werden. Es wäre wohl zu wünſchen, daß, wenn dieſe Angabe gegründet ſein ſollte, Anſtalten zur Erhaltung dieſes Alterthums getroffen würden.

Als ein Beitrag zur Landesgeſchichte ſey mir erlaubt, noch folgende Nachrichten über Otzenhauſen mitzutheilen, welche ich der Güte des Herrn Rechnungsrathes Schlickeyſen verdanke.

Otzenhauſen gehörte vormals zu dem Hochgerichte Eberswald, welches außerdem noch aus den Ortſchaften Braunshauſen, Sötern und Schwarzenbach beſtand. Das Hochgericht Eberswald war ein gemeinſchaftliches Eigenthum des Erzſtiftes Trier und der Familie Vogt von Hunolſtein. Der Antheil der letztern kam an das Geſchlecht der Eckbrecht v. Dürckheim (wahrſcheinlich durch die Vermählung des Wolf Friedrich Eckbrecht von Dürckheim, Herrn zu Schöneck und Froſchweiler, der als Kurpfälziſcher Oberſt 1698 ſtarb, mit Magdalena Katharina, Tochter des Otto Philipp Vogt von Hunolſtein). Im Jahre 1748 fand eine Abtheilung Statt, in welcher Kur-Trier Otzenhauſen und Braunshauſen erhielt, Sötern und Schwarzenbach aber den v. Dürckheim zugetheilt wurden. Da

Digitized by Google

ſich aber Kurtrier bei dieſer Abtheilung verletzt glaubte, ſo erhob es einen Rechtsſtreit, der erſt im Jahre 1785, durch einen neuen Vergleich, beſeitigt wurde, nach welchen Otzenhauſen und Braunshauſen Trier verblieben. Otzenhauſen wurde nun der Pflege Reinsfeld, und Braunshauſen der Zentnerei Nonnweiler, im Amte Grimburg zugetheilt.

Digitized by Google

Einige Nachrichten über Caſtell.

Zu Seite 12.

Dem Vernehmen nach beabſichtigen Se. königl. Hoheit ſtatt der drei Glocken von Gußeiſen, drei dergleichen von Erz anbringen zu laſſen.

Auch ſoll die Glasthüre in der Capelle durch eine geſchmackvolle Gitterthüre erſetzt werden.

Nach den Annalen des, Caſtell gegenüberliegenden, Franziskaner-Kloſters Beurig (welche ſich im Beſitze des Herrn Doctor Hewer in Saarburg befinden) wurde die Clauſe zu Caſtell, gegen das Jahr 1600, von einem franzöſiſchen Franziskaner-Mönche, Namens Romney geſtiftet. Dieſer legte ſolche mit Erlaubniß des Abtes von St. Maximin an. Für dieſen Zweck höhlte derſelbe theils den Felſen aus, theils baute er noch einige Zellen daran und weihte die Clauſe zu Ehren des heiligen Kreuzes und der St. Helena.

Kurfürſt Lothar (aus dem Hauſe Metternich) vereinigte die Clauſe mit der Kirche U. L. F. zu Beurig und übergab beide dem Franziskaner-Kloſter.

Zu Seite 13.

Der hier angeführte Stein mit der römiſchen Inſchrift, kann nicht, wie Browerus anführt, erſt zu Anfange des 17. Jahrhunderts gefunden worden ſein, denn Joſeph Juſtus Scaliger ſoll derſelben ſchon in ſeiner, 1588, zu Heidelberg in gr. 8. herausgekommenen Ausgabe der Werke des **Decius Magnus Ausonius** erwähnen und dabei bemerken, daß er ſelbſt den Stein mit der Inſchrift zu Trier

Digitized by Google

gesehen habe. Meine Bemühungen, jene Ausgabe des Ausonius zu erhalten, sind vergebens gewesen. Dagegen findet sich die Inschrift in Iani Gruteri corpus inscriptionum, ex recensione et cum annotationibus Joannis Georgii Graevii. Amstelaedami MDCCVII. fol. Tom I. pag. CCXXV. Nr. 4 folgendermaßen aufgeführt:

CAES. RO. EXER. IMP. PP.
S. C. AV. TREVE. INGR.
ESSVM. CASTRA. SARRAE
FLV. PRO. MIL. CVSTODIA.
BIENN. POTITVS. EST.

Graevius bemerkt dabei, daß dieser Stein aus Saarbrücken (ex oppido Sarbruck), welches er wahrscheinlich mit Saarburg verwechselt, nach Trier gebracht worden sei. Er führt ferner an, daß er die Lesart, RO, in der ersten Zeile, nach Scaliger, statt PRO wie bei Gruter stehe, gewählt habe. Außer dem Scaliger, citirt Graevius bei dieser Note auch Freher ad Mosell. v. 124. Bei AV. TREVE., in der zweiten Zeile, führt Graevius an, daß Barth*) in seinem Werke Adversaria L. II. I. ANTE. V. TRV. habe, daß er aber die Lesart AV TREVE, welches Augustae Treverorum bedeute, vorziehe. Castra Sarrae hieße jetzt Sarbruc und Barthius lese unrichtig HOC. CASTO. SARRAE.

Zu Seite 17.

Auf der Hurst, einer Flur der Gemeinde Crutweiler, nahe bei Saarburg, finden sich Reste einer Römerstraße, die nach Castell führte. Auch sind hier Reste römischer Gebäude und römischen Pflasters unter der Erde gefunden worden.

Auf der Flur Hochscheid, auf dem Banne der Gemeinde Freudenburg, sind noch Theile der Römerstraße zu erkennen, die von Castell über Orschholz, nach Thionville führte.

---

*) Caspar Barth, einer der ausgezeichnetsten und fruchtbarsten Schriftsteller seines Zeitalters, wurde am 22. Juni 1587 zu Cüstrin geboren, wo sein Vater, Carl v. Barth, Kanzler des Markgrafen Johann von Brandenburg war. Caspar v. Barth starb den 17. Sept. 1658 zu Leipzig.

Digitized by Google

Die in der Note erwähnten Steine mit Inſchriften, vier an der Zahl, ſtehen jetzt in der Clauſe aufgeſtellt. Die Inſchriften haben von der Zeit ſehr gelitten und nur noch die folgenden Buchſtaben ſind darauf zu erkennen.

1)
L. L. IIA.
RESIAES.
DINAEE.
DEEV. N.
O. . . . I. A. I.

2)
DEFM
ENN
IVS. F.
. . AR . . .

3)
RAN . . .
ALIMAI
CABRA
. . FI .

4)
I. S. IAI.
RIDHVNC.

Zu Seite 18.

Nicht ein Delphin, ſondern ein Seepferd (hypopotamus), iſt auf dem in der Kirche eingemauerten Steine abgebildet.

Zu Seite 19.

In den Gestis Trevir. II. p. 261 iſt bemerkt, daß Erzbiſchof Balduin, Breudenberg, Breudenſtein und Coppa 1348 für das Erzſtift erworben habe.

Zu Seite 21.

Johann, der dritte Sohn Kaiſer Carl's IV., erhielt den Zunamen von Görlitz, weil der Vater, in der Erbordnung vom Jahre 1376, Görlitz für ihn beſtimmt hatte. In Urkunden vom Jahre 1388 wird Johann, Herzog von Görlitz und Markgraf der Lauſitz und von Brandenburg genannt. Sein Bruder, König Wenzel, ernannte ihn zum Verweſer von Böhmen und in der Mark Brandenburg. Johann's Gemahlin war Richenza oder Nicardis, Tochter des

Digitized by Google

Herzogs Albrecht II. von Mecklenburg. In dieſer Ehe zeugte er nur Eliſabeth, welche gleich ihrem Vater, den Beinamen von Görlitz führte. Sein Bruder, König Wenzel, welcher nach dem Tode des Herzogs Wenzel, des Bruders ſeines Vaters, 1384, Luxemburg erbte, ſcheint die Abſicht gehabt zu haben, Luxemburg ſeinem Bruder Johann zu überlaſſen. Dieſer ſtarb aber vor ihm und nun ſuchte König Wenzel ſeine Nichte Eliſabeth, ſo viel als möglich zu begünſtigen. Als ſich dieſe, 1409, mit Anton von Burgund, dem Herzoge von Brabant und Limburg, vermählte, ſicherte ihr König Wenzel eine Mitgabe von 120,000 Gulden zu, und ertheilte ihr die Befugniß, das Herzogthum Luxemburg und die Grafſchaft Chiny, welche er ſeinem Vetter, dem Markgrafen Jobſt von Mähren, für 64000 Gulden hatte verpfänden müſſen, einzulöſen. *) Im Jahre 1411 verpfändete König Wenzel die Städte und Schlöſſer Durbuy, Baſtogne und Marche, für 10,000 rheiniſche Gulden, an Friedrich von Meurs, den Sohn des Grafen von Saarwerden. Auch dieſe löſete Herzog Anton, im Namen ſeiner Gemahlin, ein.

Auf Anſtiften König's Sigismund, des Bruders des Königs Wenzel, proteſtirten die Stände von Luxemburg, gegen die Abtretung, mußten ſich aber doch darin fügen. Herzog Anton blieb in der Schlacht bei Azincourt (den 25. Oct. 1415.)

Im Jahre 1419 ſtarb auch König Wenzel, und ſein Bruder, Kaiſer Sigismund, ließ ſich, wie in den übrigen Landen, auch in Luxemburg huldigen. Jedoch ließ der Kaiſer ſeine Nichte, Eliſabeth von Görlitz, um ſo mehr in dem Beſitz von Luxemburg, da dieſe ſich, 1418, mit Johann von Baiern vermählt hatte. Dieſer Johann von Baiern war nicht, wie in den **Gestis Trevir. II. animadvers. p. 5.** angegeben wird, von der Linie der Pfalzgrafen, ſondern von dem baieriſchen Stamme, und zwar ein Sohn Alberts des

*) Die Verlobung der Eliſabeth von Görlitz mit Herzog Anton von Burgund, fand ſchon 1408 Statt, und der Vertrag wegen der Ausſteuer wurde den 20. Juli 1408, zu Gent abgeſchloſſen. Am 27. April 1409 beſtätigte König Wenzel dieſen Vertrag zu Prag und am 1. Juli deſſelben Jahres wurde das Beilager zu Brüſſel vollzogen.

Digitized by Google

ältern, Herzogs von Baiern zu Straubingen *), des jüngſten Sohnes des Kaiſers Ludwig. Johann von Baiern war 1389 zum Biſchof von Lüttich gewählt worden, gerieth aber bald mit ſeinen, ſtets zum Aufruhre geneigten, Unterthanen in Krieg. Die Lütticher wählten Diedrich von Perwez, Archidiaconus von Hasbaye, zum Biſchofe. Wilhelm II., Graf von Holland, des Biſchofs Johann älteſter Bruder, und Herzog Johann von Burgund, eilten dem bedrängten Biſchofe zu Hülfe. Bei Othey kam es, am 24. November 1408, zur blutigen Schlacht, in welcher die aufrühriſchen Lütticher geſchlagen und Diedrich mit 20,000 (nach andern Angaben ſogar 30,000) ſeiner Anhänger getödtet wurde. Zweihundert Anſtifter des Aufruhrs mußten dem Biſchofe ausgeliefert werden, der ſie unter den grauſamſten Martern hinrichten ließ und daher den Beinamen des Erbarmungsloſen (sans-pitié) erhielt. Als Graf Wilhelm II. von Holland 1417 ſtarb und nur eine einzige unmündige Tochter, Jacobine, hinterließ, ſo übernahm Biſchof Johann die vormundſchaftliche Regierung, verzichtete im Jahre 1418 auf ſein Bisthum und vermählte ſich mit Eliſabeth von Görlitz. Kaiſer Sigismund war dem Johann von Baiern bedeutende Summen ſchuldig und verpfändete ihm für dieſe und für die Ausſteuer ſeiner Nichte, Eliſabeth, Luxemburg. Johann von Baiern wurde, 1424, von Jan de Vliet, im Haag, vergiftet, und Eliſabeth kehrte nun nach Luxemburg zurück und übernahm die Regierung dieſes Landes. Zwanzig Jahre lang regierte Eliſabeth von Görlitz in Luxemburg, aber unter ſteten Unruhen und Widerſtreben ihrer Unterthanen.

Als Kaiſer Sigismund 1437 ſtarb, forderte der Gemahl ſeiner einzigen Tochter Eliſabeth, Albert (V.) von Oeſterreich (der ſeinem Schwiegervater in Ungarn und in Böhmen und auch in der Kaiſerwürde folgte), Luxemburg zurück und erbot ſich die Summen, für welche daſſelbe verpfändet war, zurück zu zahlen. Kaiſer Albert II.

*) Wilhelm, des Kaiſers Ludwig zweiter Sohn, erbte von ſeiner Mutter, Margaretha, Holland, wurde aber wahnwitzig und ſtarb 1378, worauf Holland an ſeinen Bruder Albert kam, der es auf ſeinen älteſten Sohn Wilhelm II. vererbte.

Digitized by Google

vermochte aber nicht die für die damalige Zeit sehr bedeutende Pfandsumme aufzubringen, starb auch schon 1439. Seine Witwe, Elisabeth, überließ Luxemburg dem Herzoge Wilhelm von Sachsen, dem Gemahle ihrer ältesten Tochter, Anna, um es von Elisabeth von Görlitz einzulösen. Sie behielt sich jedoch die Wiedereinlösung vor, wenn das Kind, mit welchem sie, bei dem Tode ihres Gemahls, schwanger ging, männlichen Geschlechts sein sollte. Als sie nun einen Sohn, Ladislaus, gebar, brachen überall im Herzogthume Luxemburg Unruhen aus. Herzog Wilhelm von Sachsen suchte sich des Landes zu bemächtigen, Elisabeth von Görlitz war aber bemüht, sich im Besitze desselben zu erhalten, weil man ihr die Pfandsumme nicht auszahlte. Elisabeth wurde aber genöthigt, Luxemburg zu verlassen und begab sich nach Dijon, in den Schutz des Herzogs Philipp von Burgund. Dieser ließ Arlon mit Sturm einnehmen, er führte 1443 Elisabeth von Görlitz mit einem bedeutenden Heere in das Luxemburgische ein, dessen er sich, bis auf die beiden festen Städte Luxemburg und Thionville, bemächtigte. In der Nacht vom 21. zum 22. November 1443 wurde auch Luxemburg von den burgundischen Truppen, durch Ueberfall genommen, und 14 Tage später mußten die Sachsen auch das Schloß, in welches sie sich zurückgezogen, übergeben.

Elisabeth von Görlitz zog nun mit vielem Pompe wieder in Luxemburg ein. Aus Dankbarkeit übertrug sie ihre Rechte auf Luxemburg und Chiny, nachdem Herzog Wilhelm von Sachsen mit einer Geldsumme (120,000 ungarische Gulden), die ihm in dem, in der Abtei Münster am 19. December 1443 abgeschlossenen Vertrage zugesichert worden, abgefunden worden war, dem Herzoge Philipp von Burgund im Januar 1444 gegen Zahlung von 11,000 Gulden und eine jährliche Pension von 8000 Gulden. Von dieser Zeit an blieb das Herzogthum Luxemburg bei Burgund und kam, nach Herzogs Carl des Kühnen Tode, mit der übrigen reichen Erbschaft an das Haus Habsburg.

Elisabeth von Görlitz begab sich nun nach Trier, wo sie noch 7 Jahre lebte und am 3. August 1451 starb. Sie soll sich in so

Digitized by Google

ſchlechten Vermögensverhältniſſen befunden haben, daß die Koſten ihrer Beerdigung von der Stadt Trier beſtritten werden mußten. Sie wurde in der Kirche der Minoriten, die früher die Jeſuiten bekamen und welche jetzt der evangeliſchen Gemeinde gehört, vor dem Hochaltare begraben. *) (Gesta Trevir. II. animadvers. p. 5 et 6.)

Ihr Grabmal hatte folgende Inſchrift:

Hic pausat illustrissima Elisabetha de Goerlitz, Bavariae et Luxemburgensis Ducissa, Comitissa de Chiny, filia praeclarissima Dni. Johannis Ducis de Goerlitz, Marchionis Brandenburgensis, Gloriosissimi Principis Sigismundi Romanorum Imperatoris, Vngariae et Bohemiae Regis v.. et unius **) Parentis Germani, quae obiit Anno Domini MCCCCLI tertio nonas Augusti, cujus anima requiescat in pace. Amen. *)**

*) In dieſer Kirche, im Gewölbe unter dem Altare, ruhen auch die Ueberreſte des edeln Friedrich von Spee. Aus einem noch blühenden Rittergeſchlechte zu Langenfeld (im Kreiſe Solingen), 1595 geboren, trat Spee 1615 in den Orden der Jeſuiten. In ſeinem Werke: Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas, trat Spee mit Kraft gegen die Hexenprozeſſe auf. Seine Gedichte, die er unter dem Titel: Trutz Nachtigall, oder geiſtlich-poetiſches Luſtwäldlein, herausgab, enthalten unter dem Schwulſte, welcher die Gedichte des 17. Jahrhunderts charakteriſirt, treffliche Stellen. Auſſerdem hat man von ihm noch: Güldenes Tugendbuch, das iſt Wirk- und Ubung der dreyn Göttlichen Tugenden Glaubens, Hoffnung und Liebe. — Spee befand ſich 1635 im Jeſuiten-Collegio zu Trier, als am 26. März ſich die kaiſerl. und ſpaniſchen Truppen der von Franzoſen beſetzten Stadt bemächtigten und den Kurfürſten Philipp Chriſtoph (v. Sötern) gefangen nahmen. Spee nahm ſich der gefangenen Franzoſen an, ſchaffte den ausgeplünderten Soldaten Kleider und Lebensmittel und pflegte die Kranken und Verwundeten. Dadurch zog ſich Spee ein Fieber zu, welches am 7. Auguſt 1635 ſeinen Tod herbei führte. Auf ſeinem Sarge ſoll nur Spe ſtehen.

**) Browerus in Annal. II. p. 282. meint, daß es wohl utriusque geheißen habe. Es war aber ſchon zu ſeiner Zeit die Inſchrift nicht mehr vorhanden.

***) Im Converſations-Lexicon der neueſten Zeit und Literatur, Leipzig, 1833, bei Brockhaus, 2. Bd., S. 970, Artikel Luxemburg, wird Eliſabeth von Görlitz mit der Tochter des Kaiſers Sigismund, die auch Eliſabeth hieß, verwechſelt.

Digitized by Google

Zu Seite 27.

Ueber Induciomarus und Cingetorix ſiehe Gesta Trevirorum I. p. 15; auch Florus rer. a Romanis gest. Lib. III. Cap. 10.

Ueber eine Münze des Induciomarus, welche 1825 in Endenich, bei Bonn, gefunden worden iſt, ſiehe Rheiniſche Provinzial-Blätter, neue Folge, 4. Jahrgang, 1837, 3. Bd., 7. Heft (Juli), Seite 26.

Zu Seite 35.

Margaretha, die Gemahlin Kaiſers Heinrich VII. und Mutter des Königs Johann, war die Tochter Herzogs Johann I. von Brabant und Limburg und der Margaretha von Dampierre, Tochter Guido's von Dampierre Grafen von Flandern. Margaretha begleitete ihren Gemahl, den Kaiſer Heinrich VII., auf ſeinem Römerzuge, nach Italien und ſtarb zu Genua am 11. December 1311. Gesta Trevir. II. p. 203 und 221.

Zu Seite 35.

Albertus Argentinenſis bemerkt, daß Eliſabeth von Böhmen ſchon 20 Jahre alt war, als ſie mit dem 11jährigen Johann vermählt wurde. Johann war aber bei ſeiner Vermählung im Jahre 1309 nicht 11, ſondern 16 Jahre alt.

Von jenem Albert von Strasburg, der ein Zeitgenoſſe des Königs Johann war, rührt auch die Erzählung von dem Verdachte her, welchen Kaiſer Heinrich VII. gegen die Keuſchheit Eliſabeths hegte und wie ſolcher widerlegt wurde. Gesta Trevir. II. p. 208.

Zu Seite 36.

Einige Schriftſteller behaupten, daß der Erzbiſchof von Mainz, Peter Aichſpalter, Aspelt, Achzpalt, aus dem Luxemburgiſchen gebürtig geweſen ſei, andere nennen ihn aber einen Trierer.

Es liegt allerdings ein Dorf Aspelt bei Friſange, im Arrondiſſement von Luxemburg; nicht aber von dieſem, ſondern von dem Hofe gleichen Namens bei Welſchbillig, führte Peter, der zu Trier geboren war, den Zunamen. Gest. Trev. II. p. 138 und p. 202, ibidem Animadvers. p. 2.

Zu Seite 37.

Kaiſer Heinrich VII. ſoll von einem Franciscaner-Mönche

Digitized by Google

Bernhard, von Monte Pulciano, im Abendmale vergiftet worden ſein. Siehe **Gest. Trev. II. p. 230** und **Animadvers. p. 7.** wo alle Meinungen dafür und dawider angeführt ſind.

Kaiſer Heinrich VII. ſtarb den 24. Auguſt 1313 zu Buonconvento bei Siena. Sein Körper wurde nach Piſa gebracht und im dortigen Dome beigeſetzt, wo ſich noch jetzt ſein Grabmal befindet. Sein Sarkophag wurde zweimal, 1494 und 1727, verſetzt und ſteht jetzt in der Capelle der Madonna unter der Orgel.

Gest. Trev. II. p. 232.

Jean l'Aveugle, Roi de Bohême. De 1795 à 1838. (Manuscrit von Herrn Boch-Buſchmann), S. 10, wo auf **Jules Janin voyage en Italie** Bezug genommen wird.

Zu Seite 38.

Die Fürſten, welche, 1314, **Crastino B. Lucae Evangel.**, vor Frankfurt am Main, Herzog Ludwig von Baiern, zum deutſchen König wählten, waren die Erzbiſchöfe Balduin von Trier und Peter von Mainz, Markgraf Waldemar von Brandenburg, Herzog Johann von Nieder-Sachſen und König Johann von Böhmen, welcher letzterer 1000 böhmiſche Reiter mit ſich führte.

Rudolph (mit dem Beinamen der Stammler), Herzog von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein (der Stammvater der Kurfürſten von der Pfalz), Ludwig's Bruder, und die Geſandten des Erzbiſchofs Heinrich von Köln, wählten dagegen zu Sachſenhauſen, Friedrich von Oeſterreich. **Gest. Trev. II. p. 233.**

Zu Seite 38.

Erzbiſchof Balduin blieb längere Zeit in Böhmen, um die Feſten, deren ſich die Magnaten bemächtigt hatten, wieder zu gewinnen und den Frieden herzuſtellen. **Gest. Trev. II. p. 235.**

Zu Seite 38.

Vor der Schlacht bei Eßlingen, in welcher Erzbiſchof Balduin und König Johann für König Ludwig, gegen Herzog Friedrich von Oeſterreich kämpften, ſchlug Erzbiſchof Balduin ſeinen Neffen zum Ritter. **Gest. Trev. II. p. 236.**

Nach den **Gest. Trev. II. p. 242.** wurde Friedrich von Oeſter-

Digitized by Google

reich in der Schlacht bei Mühldorf von dem Könige Johann von Böhmen gefangen genommen. Diese Angabe ist aber unrichtig, denn, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Zeitgenossen, war es Burggraf Friedrich IV. von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, auch ein Ahnherr unserer Könige, welcher den Herzog Friedrich von Oesterreich, in der Schlacht bei Mühldorf gefangen nahm.

Die Schlacht geschah am Tage des heil. Wenceslaus (28. Septbr.) IV. Calend. Oct. 1322.

Zu Seite 39.

Im Jahre 1321 hielt sich König Johann noch in Böhmen auf, denn eine Urkunde, welche die Verheirathung der Agnes, Tochter Arnold's von Blankenheim, mit Heinrich dem Jüngeren von der Lippa betrifft, und in welcher König Johann dem Letzteren 3000 Mark großer Prager Denareu zusicherte und ihm bedeutende Güter in Böhmen verlieh, ist im Juni 1321 zu Prag ausgestellt.

Siehe Eilia illustrata, I. Bd., 1. Abth., S. 252.

Zu Seite 41.

Ueber die Blindheit des Königs Johann, sagt eine alte Handschrift, welche dem Herrn Director Wyttenbach vorlag, Folgendes:

„Sie (die Feinde des Königs Johann) haben unternommen Ihnn „mit giefft umb das Leben zu bringen vnd Ihme wurklich dessen „eingeben, aber durch fleißige der Medicorum auffwartung ist das „giefft von Ihme getrieben vnd Er bey dem Leben erhalten worden, „hatt aber seine vorige gesundheit nicht wieder völlig erlangt; ausser„dem auch, da das giefft mehrentheils zu den augen durch das An„thidotum oder gegengiefft ausgeführt worden, hatte Er stettig „große wehe getragen in den augen, welche immer daher geflossen, „vnd wann Er Jemandt reden soll, hat Er die augen zugehalten: „daher man Ihn dann gemeinlich den blinden König genannt."

Einige Schriftsteller behaupten, daß der König ein Auge in einem Gefechte mit den Lithauern verloren habe. Andere erzählen, daß die ungesunde Luft in Litthauen dem Könige ein Augenübel zugezogen habe. Um sich davon heilen zu lassen, habe sich der König nach Montpellier begeben, sei aber dort einem Charlatan in die Hände

Digitized by Google

gefallen, durch deſſen Ungeſchicklichkeit und Unwiſſenheit auch das andere Auge verloren gegangen.

Zu Seite 42.

Amadeus V. oder der Große, war nicht Herzog, ſondern Graf von Savoyen. Erſt unter Amadeus VIII., dem Sohne eines Urenkels des Amadeus V., wurde, 1416, die bisherige Grafſchaft Savoyen, von Kaiſer Sigismund, zu einem Herzogthume erhoben.

Amadeus V., der den Titel eines Herzogs von Chablais führte, war der zweite Sohn des Thomas II. von Savoyen, welcher den Titel eines Grafen von Flandern führte.

Amadeus V. war nicht nur einer der tapferſten, ſondern auch einer der glücklichſten Feldherrn ſeiner Zeit. Seine zweite Gemahlin war Maria von Brabant, deren Schweſter, Margaretha, mit Kaiſer Heinrich VII. vermählt war. Gest. Trev. II. p. 211.

Zu Seite 43.

Im Jahre 1332 kauften König Johann und Graf Heinrich von Vianden, gemeinſchaftlich, die Herrſchaft Neuerburg in der Eifel, nebſt den Schlöſſern Neuerburg und Eſch von Friedrich von Cronenburg, welcher jene Beſitzungen von ſeinem Oheim, Friedrich v. Neuerburg, geerbt hatte.

Eiflia illustr. I. Bd. I. Abthl. S. 353 und S. 358.

Zu Seite 45.

Nach den Gest. Trev. II. p. 256, war es im Jahre 1343, daß Kaiſer Ludwig den Sohn des Königs Johann, gleichen Namens, aus Kärnthen vertrieb und Margaretha, die Erbin dieſes Landes, mit ſeinem Sohne Ludwig (dem Aeltern, Markgrafen von Brandenburg) vermählte.

Zu Seite 46.

Ueber die Wahl Carl's IV. zum deutſchen Kaiſer, ſiehe Gest. Trev. II. p. 258.

Zu Seite 47.

Als man dem Könige Johann Vorſtellungen dagegen machte, daß er ſeiner Blindheit ungeachtet in den Krieg ziehen wolle, antwortete er ſeinen Rathgebern: Haltet ihr mich für ſo blind, daß ich den

Digitized by Google

Weg nach Frankreich nicht finden könnte? Sollte ich so undankbar sein, dem Könige mein Wort zu brechen, ihm, der mein Verbündeter und Freund ist? Die ganze Welt soll mich nicht hindern, ihm, in seiner Noth, mit meiner Person beizustehen und für ihn, bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen.

Zu Seite 48.

Ueber den Tag, an welchem die Schlacht bei Cressy geliefert wurde, sind selbst die gleichzeitigen Schriftsteller nicht einig. Am wahrscheinlichsten ist die Meinung derjenigen, welche sie auf den sechs und zwanzigsten August 1346 setzen.

Zu Seite 49.

Der berühmte Franz Petrarcha, ein Zeitgenosse *) Königs Johann, spricht sich über den Heldentod desselben folgendermaßen aus: „Ut „Joannes rex Bohemus duorum sine medio Romanorum „principum: alterius filius: alterius pater oculis semper in- „firmus: multos ad extremum annos coecus, bello hoc quod „inter Gallorum cui ille facit ac Britannorum regem sex „jam lustris agitur; dum pugna illa asperrima, cui ambo „reges intererant, inclinare fortunam suae partis, intelli- „geret, duces suos clara voce compellans, dirigite me in- „quit ocius in eam partem ubi rex hostium est atque omne „robur exercitus sui; quod cum moesti ac trepidi fecissent, „ille equo stimulis adacto eo se praecipiter dedit, quo „spectare alii coecumque oculis, persequi vix audebant, „ubi cum fortissima hostium acie non fortiter modo, sed „horrifice pugnans, ruit ipsis mirantibus et laudantibus qui „vincebant. Rem narro notam omnibus, sed nisi mandata „sit litteris, oblivione perituram. Et quid oro gloriae viri „fortis obfuit visu caruisse, nisi ut quem virtus et natura „mirabilem fecerant, stupendum caecitas faceret."

*) Franz Petrarcha, einer der ausgezeichnetesten Männer seines Zeitalters, wurde am 20. Juli 1304 zu Arezzo geboren und starb den 18. Juli 1374 zu Arqua bei Padua.

Digitized by Google

J. Petrarcha de remediis utriusque fortunae. De coecitate Dialogus XCVI., ſiehe auch Gest. Trev. II. p. 259.

Ein gleichzeitiger franzöſiſcher Dichter *) entwirft in ſeinem, confort d'amis betitelten, Werke, folgendes Bild von König Johann:

Pren garde, lui dit-il, au bon roi de Boheigne
Qu'en France et en Allemaigne
En Savoie et en Lombardie
En Dannemarche et en Honguerie
Et la pris et honneur conquerre
Il donnoit fiés, joyaux et terres
Or, argent, rien ne retenoit
Fors l'honneur ad ce se tenoit
Et il en avoit plus que nus
Des bons fu li miendres tenus
De son bien tout li coeur me rit
Et pour ce aussi qu'il me nourrit
Mais je te jure et te promet
Qu'il estoit en si haut sommet
D'onneur, qu'il n'avoit si haut homme
Voisin ne l'empereur de Rome,
Que si li voisit mouvoir guerre
Ou faire, qu'il-ne l'allast guerre
Tout en milieu de son pays
N'estoit pas de ses gens haïs
Car chakun l'aimoit et servoit
Pour ce que bien le desservoit.

Herr Boch-Buſchmann bemerkt, Seite 15 ſeiner oben citirten Schrift, daß ich den im Atlas von Las Caſes angeführten Umſtand ausgelaſſen hätte, daß der ſchwarze Prinz, der damals 15 Jahre alt, in der Schlacht von Crécy zum erſtenmale focht, ſich mit den drei ſchönen Federn ſchmückte, welche auf dem Helme des Königs von Böhmen befeſtigt waren, und daß ſeitdem dieſe Federn, mit der

*) Guillaume Machaut.

deutſchen Deviſe: ich dien, im Wappen des jedesmaligen Prinzen von Wallis prangen. Die Angabe des Las Caſes, den ich überhaupt für keine Autorität halten möchte, iſt nicht richtig. Einige engliſche Heraldiker behaupten, der ſchwarze Prinz habe ſeinen Helmſchmuck von dem Hute des Königs Johann von Frankreich genommen, den dieſer in ſeinem Zelte zurückgelaſſen, als er, in der Schlacht bei Poitiers, am 19. September 1356, von dem ſchwarzen Prinzen gefangen genommen worden. Am wahrſcheinlichſten iſt die Meinung derjenigen, welche verſichern, Helmſchmuck und Deviſe zierten das Wappen des Prinzen von Wallis, ſeit König Eduard I. († 1307, Urgroßvater des ſchwarzen Prinzen), der den Walliſern ſeinen in Wallis geborenen Sohn Eduard, mit den walliſiſchen Worten: „I de-an," welches ſo viel als „ſeht ihn da" heißt, gezeigt habe.

Siehe auch Spener's historia insignium II. p. 22.

Zu Seite 49.

Am Tage nach der Schlacht fand man den Körper des Königs, umgeben von den Körpern ſeiner tapfern Begleiter, Alle mit Wunden bedeckt. König Eduard III. ließ ein feierliches Todtenamt für den König in der Kirche der Dominicanerinnen zu Montargis halten und in dieſer Kirche, zum Gedächtniſſe Johann's, ein Denkmal errichten. Dadurch iſt denn wohl die (Seite 50, in der Anmerkung, erwähnte) irrige Behauptung veranlaßt worden, daß ſich der Leichnam des Königs Johann in dieſer Kirche befinde.

König Eduard III. ließ den Willen des Königs Carl IV. wegen der Leiche des Vaters einholen und ſolche dann, in Begleitung von 22 Reitern, nach Luxemburg abführen. Als die Leiche zu Luxemburg ankam, gingen ihr der Abt von Münſter und alle geiſtliche und weltliche in der Stadt anweſenden Standesperſonen entgegen und empfingen ſie feierlich. Zu derſelben Zeit wurde zu Luxemburg, wie mehrere Geſchichtſchreiber erzählen, der am 24. Auguſt beginnende große Jahrmarkt gehalten, zu deſſen Errichtung König Johann, mittelſt Urkunde vom 20. October 1340, die Erlaubniß ertheilt hatte. Der Schrecken, welchen die Nachricht von dem Tode des Königs erregte, war ſo groß, daß aller Handel und Verkehr ſtockte und die

Digitized by Google

Kaufleute ſich genöthigt ſahen, ihre Wäaren, weil ſolche keine Käufer fanden, wieder einzupacken. Der Jahrmarkt wurde daher die ſchadbare Meſſe genannt, woraus dann der Namen Schaber- oder Schober-Meſſe, wie dieſer noch beſtehende Jahrmarkt noch jetzt genannt wird, entſtanden ſein ſoll.

Zu Seite 50.

Gräfin Irmeſindis von Luxemburg, welche ſich nach dem Tode ihres erſten Gemahls, mit Walram III., Herzoge von Limburg und Marquis von Arlon, vermählte, und 1246 ſtarb, hatte das Ciſtercienſer-Kloſter zu Clairefontaine, in einem Walde bei Arlon, geſtiftet. Dort ruhten ihre Gebeine und die ihres Sohnes, des Grafen Heinrich II. und deſſen Gemahlin Margaretha von Bar, ſo wie mehrerer anderer erlauchten Perſonen. Deshalb beſtimmte auch König Johann, in ſeinem Teſtamente, daß ſein Körper dorthin gebracht werden ſollte. Die Worte des Teſtaments lauten alſo: „Primo vi-„delicet sepulturam corporis nostri eligimus in monasterio „monialium de Clara-fonte, ordinis Cisterciensis, Treviren-„sis dioecesis, prope Arlunum, ad quod monasterium cor-„pus nostrum, ubicunque mori nos contingeret, ordinamus „et volumus apportari ibidem sepeliri.“ Claire-fontaine iſt jetzt eine Eiſengießerei.

Zu Seite 51.

Das Mauſoleum, welches Erzherzog Albert, 1613, in der Kirche des Kloſters Münſter errichten ließ, hatte 17,000 Gulden gekoſtet. Damals wurde auch der, Seite 52, in der Note beſchriebene Sarg angefertigt, in welchem ſich der Körper noch befindet. Die Figuren darauf ſind in Holz geſchnitten und waren vergoldet. Die Reſte des Mauſoleums ſollen ſich in der Kirche St. Peter zu Luxemburg befinden. Jetzt ſieht man aber daſelbſt nur noch in einem Winkel, links bei dem Eingange, eine hölzerne Tafel, wahrſcheinlich die Ueberbleibſel jenes Altars, mit der Inſchrift:

Hoc sub Altare servatur
Joannes, Rex Bohemiae, Comes Luxemburgensis
Henrici VII. Imperatoris Filius Caroli IV.

Digitized by Google

Imperatoris Pater
Wenceslai et Sigismundi
Imperatorum Avus
Princeps animo Maximus
Obiit MCCCXL. 30. Aug.

Die weinenden Genien (pleureuses), welche, wie ich weiter hin bemerken werde, Herr Professor Lenz gesehen haben will, sind weiter nichts, als einige hölzerne Figuren, welche eher zur Darstellung einer Grablegung Christi zu gehören scheinen, wie man solche häufig auch in Dorfkirchen findet, als Bezug auf das angebliche Mausoleum haben, das gar nicht mehr vorhanden ist. Auf der Tafel ist sogar die Angabe des Tages des Todes unrichtig.

In dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien rückte ein französisches Heer unter den Befehlen des Marschalls von Crequi, am 28. April 1684, vor Luxemburg, welches von 4000 Spaniern, unter dem Prinzen von Chimay vertheidigt wurde. Da die Belagerer immer mehr Fortschritte machten, und sich schon der Vorstadt Grund und des Trier'schen Thores bemächtigt hatten, so ließ der Prinz von Chimay, am 22. Mai 1684, das Kloster Münster und das Hospital St. Johann abbrennen. Dieses Opfer war aber fruchtlos, denn nach tapferer Vertheidigung mußte der Prinz von Chimay am 7. Juni dennoch capituliren und die Stadt übergeben. Bei dem Abbrennen des Klosters Münster wurde der Leichnam des Königs Johann zwar gerettet, litt aber doch von dem Brande. Wahrscheinlich blieben auch einige Knochen im Grabmale liegen, welche man später sammelte und mit den Kohlen in den Sarg legte.

Jean l'Aveugle, S. 11.

Ueber die früheren Schicksale des Leichnams erzählt ein Manuscript Folgendes:

„Der Leichnam des Königs Johann wurde mit 22 Englischen „Paßgängern nacher Lutzemburg geschickt, alda der Prelat von Mün„ster samt allen anderen geistlichen und weltlichen Standespersonen „der Königlichen Leiche entgegenzogen, in das Kloster Münster be„gleitet und dem Begrabnuß und Gottesdienst beygewohnet. Des

„Königs Leichnam hat in gedachtem Kloſter U. L. F. Münſter ge„ruhet bis zum Jahre 1542 (1541) wo das Kloſter zerſtört und „abgebrannt wurde. Damals wurde der Leichnam in der Francis„kaner Kloſter getragen und in einer hölzernen Kiſte aufbewahrt. „Bey dem Körper in gemelter Franciskaner Kirche war folgendes „Epitaphium aufgehangen:

„Dum Luxemburgi mea moenia Rex capit armis
„Franciscus Gallus pellor ego tumulo
„Qui sceptris cessi Cassimiro sponte Polonis,
„Regno ut Rex praesens esset uterque suo,
„Qui tres Augustos genui, qui lumine quamvis
„Orbatus, pugna Cressiaca cecidi,
„Fortiter affini pro Gallo Rege Britannis
„Incurrens; tribus his non merui tumulum?

„Im Jahre 1592 wurde der ausgedruckente Körper Königs Johan„neſſen mit behörlichen Ceremonien aus der Franciskaner Kirche in „das neue Münſter im Grund translatirt und übertragen. Gemel„ter Körper hat ſich gleichſam in dem Neuen Münſter in der höl„zernen Lade gelegen bis daß Jahr 1613 Erzherzog Albrecht auf „die Bitte des damaligen Praelaten Peter Roberti ein Mauſoleum „von Marmor mit einem Epitaphium in der Mitte des Chors der „Kirche bauen ließ. Eine beſſer hölzerne Lade, worin der Körper, „wurde im neuen Grabmale beigeſetzt."

Einige erzählen, daß die Franciskaner-Mönche ſich geweigert hätten, den Leichnam, der 51 Jahre in ihrer Kirche geſtanden, herauszugeben, und daß darüber ſogar ein Prozeß entſtanden, der aber zu Gunſten des Kloſters Münſter entſchieden worden wäre.

Nach dem Brande im Jahre 1684 wurde der Körper, im Refuge der Abtei, in der Oberſtadt, bis zu Ende des 17. Jahrhunderts aufbewahrt, wo Kloſter und Kirche wieder aufgebaut wurden. Nun wurde der Körper, in der Kirche, unter einem Altare, beigeſetzt und den Neugierigen gezeigt. Die Reſte dieſes Altars ſind es wahrſcheinlich, welche man noch in der St. Peterskirche ſieht und als Mauſoleum des Königs Johann bezeichnet.

Digitized by Google

Herr Graf (Marquis) von Villers zu Burg-Esch macht, in einem (in französischer Sprache geschriebenen) Briefe, vom 12. Mai 1836, folgende Mittheilung über den Körper des Königs Johann:

„Das Andenken des tapfern Königs wird in Böhmen noch sehr „verehrt. Ich befand mich im Jahre 1790 bei dem (österreichischen) „Feldmarschall Bender, Gouverneur von Luxemburg, der damals „schon über 80 Jahre alt war. Bei der Tafel erzählte derselbe, „daß er in seiner Jugend in einem böhmischen Regimente gedient „habe, welches nach den Niederlanden (gegen das Jahr 1744) mar„schirte. Als die Soldaten vernahmen, daß sich der Körper des „Königs Johann zu Luxemburg befinde, verlangten alle ihn zu sehen. „Man entsprach ihren Wünschen und nun suchte jeder ein Stück „von dem Körper zu erhalten und trug es, als Reliquie, davon. „Dadurch ist damals der Körper des Königs Johann beschädigt „worden." Jean l'Aveugle, Seite 10.

Zu Seite 52.

Als sich die Armee der französischen Republik, im Jahre 1795 (am 1. März), der Festung Luxemburg bemächtigt hatte, wünschten die Mönche des Klosters Münster, die Ueberreste des Königs Johann der Entheiligung, welche sie von der Soldateska der Königsmörder befürchteten, zu entziehen und verbargen den Körper zuerst bei einem ihrer Nachbaren, einem Bäcker. Hier hielten sie ihn aber auch noch nicht für sicher und wünschten ihn aus der Stadt zu schaffen. Deshalb bot einer der Mönche den Körper dem Herrn Joseph Peter Boch, Besitzer der Fayancefabrik zu Sept-Fontaines bei Luxemburg, an.

Herr Boch ließ den Sarg mit einem Leintuche bedecken, und von einem seiner Arbeiter auf eine Hotte (Tragkorb) nehmen, um denselben nach Sept-Fontaines zu tragen. Im Vorbeigehen vor der Wache, rief einer der Soldaten, unter Hinzufügung eines Fluches: „Sollte man nicht sagen, daß der da einen Todten trägt." Der Körper kam glücklich in Sept-Fontaines an, und wurde daselbst an einem sichern Orte in der Fabrik verborgen.

Als Herr Boch-Buschmann, im Jahre 1805, das väterliche Haus

Digitized by Google

verließ und nach Mettlach zog, nahm er die Ueberreſte des Königs Johann mit dahin und verwahrte ſie unter andern naturhiſtoriſchen und ſonſt merkwürdigen Gegenſtänden.

Am 11. November 1833 kamen Se. königl. Hoheit der Kronprinz nach Mettlach und der Sarg mit den Gebeinen des Königs Johann wurde Höchſtdenſelben gezeigt.

Bald nach der Abreiſe ließen Sr. königl. Hoheit den Herrn Boch-Buſchmann benachrichtigen, daß Höchſtdieſelben beabſichtigten, ein Denkmal zu Ehren des Königs Johann zu errichten, wenn Herr Boch-Buſchmann geneigt wäre, ihm die Gebeine zu überlaſſen. Herr Boch-Buſchmann erklärte ſich ſogleich bereit, den Wünſchen Seiner königl. Hoheit zu entſprechen und erbat ſich, auf die Aufforderung zur Bezeichnung der Gegenſtände, die ihm als Gegengeſchenk angenehm ſein würden, entweder ein Monument von Gußeiſen zu einem Springbrunnen, oder eine Vaſe von Granit, oder eine Sammlung ſchleſiſcher Mineralien. Am 6. März 1838 beehrten Se. k. Hoheit den Herrn Boch-Buſchmann mit einem Schreiben, worin Höchſtdieſelben ihm ſagten: „daß der Springbrunnen von Gußeiſen, beſtimmt „den ſchönen Hof zu Mettlach zu zieren, fertig wäre und bald zu „ſeiner Beſtimmung abgeſandt werden würde, Höchſtdieſelben wünſch„ten, daß ſolcher dem Herrn Boch-Buſchmann gefallen möge, und „daß eine Inſchrift den Zweck des Geſchenks und den Tag des Auf„enthalts Sr. königl. Hoheit in Mettlach bezeichne, wie Herr Boch„Buſchmann ſolches gewünſcht hätte". **Jean l'Aveugle**, Seite 6.

Das Monument zum Springbrunnen (**fontaine monumentale**) iſt bereits in Mettlach angekommen und wird im innern Hofe der vormaligen Abtei aufgeſtellt werden.

Es iſt von Gußeiſen, grün broncirt und ſtellt zwei aufeinander ſtehende Säulen vor. Auf der oberen Säule ſteht die Bildſäule des Königs Johann. Sie ſtellt den Fürſten in Rüſtung mit einem offenen Mantel darüber, vor ſich mit beiden Händen ein Schwerdt haltend, vor. Der Helm iſt geſchloſſen mit der Königskrone und den drei Federn, mit der Deviſe: „**Ich dien**" geziert. Die Buchſtaben ſind von Silber. Zu den Füßen der Statue befindet ſich ein

Digitized by Google

Becken mit zwölf Löwenköpfen von 3½ Fuß im Umfange. Das Monument wird in ein drittes Becken von Stein, in verhältnißmäßigem Umfange zu ſtehen kommen. Auf dieſem obern Becken ſteht 11. Nov. 1833. Zwiſchen der oberen Säule und der untern befindet ſich ein zweites, 6 Fuß im Umfange habendes, Becken, ebenfalls mit zwölf Löwenköpfen verziert. Auf dem äußern Umkreis dieſes Beckens, zwiſchen den Löwenköpfen, ſteht folgende Inſchrift, mit vergoldeten Buchſtaben:

Imaginem pro corpore Regis Boëmorum Joannis, Fridericus Guillelmus regis Borussorum filius, regni heres, donavit Joan. Franc. Boch-Buschmann.

Am 26. Auguſt 1838, gerade an dem Tage wo vor 492 Jahren König Johann in der Schlacht von Creſſy gefallen war, wurden die Gebeine des Königs nach Caſtell gebracht und in dem dazu beſtimmten Sarkophage beigeſetzt.

Die Trier'ſche Zeitung Nr. 242 vom 2. September 1838 enthält folgende Nachricht über dieſe merkwürdige Feier:

„Am 26. Auguſt war es in der romantiſchen Umgebung des 1½ Stunden von der Kreisſtadt Saarburg gelegenen Dörfchens Caſtell an der Saar ungemein lebhaft. Man erwartete die irdiſchen Ueberreſte Königs Johann von Böhmen, welche bisher eine Stätte und Aſyl bei dem Fabrikeigenthümer Herrn Boch-Buſchmann in Mettlach gefunden hatten, und nunmehr in die durch die Munificenz Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen auf ſinnige Weiſe in eine Capelle umgewandelte Clauſe, das vormalige römiſche Standlager, unſern Caſtell, feierlich beigeſetzt werden ſollten. Es war dazu der Tag gewählt, an welchem König Johann vor beinahe 500 Jahren (im Jahre 1346) einen rühmlichen Tod in der Schlacht bei Crecy gefunden hatte. Der dazu beauftragte königl. Regierungsrath Herr Nobiling war Tages vorher nach Mettlach abgegangen, um den königl. Leichnam von Herrn Boch-Buſchmann zu übernehmen, und denſelben nach Caſtell, ſeiner neuen Ruheſtätte, zu begleiten.

„Schon frühe Morgens waren die Höhen von Caſtell, von welchen man das ſchöne Saarthal mit ſeinen Dörfern und Weinbergen

Digitized by Google

überblickt, von vielen Einwohnern dieſer Gegend, von Saarburg und von Trier belebt, welche die Feierlichkeit herbeigezogen hatte. Gegen 11 Uhr Morgens wurde ein Schiff, welches man die Saar langſam herabfahren und ſich dem Landungsplatze bei Staadt, unterhalb Caſtell, nähern ſah, von den auf der Höhe aufgeſtellten Böllern begrüßt. Es trug den königlichen Leichnam und ſeine Begleitung, den Herrn Regierungsrath Nobiling, den Fabrikeigenthümer Hrn. Boch-Buſchmann von Mettlach und den Herrn Grafen von Villers von Burg-Eſch, welcher der Feierlichkeit beizuwohnen gewünſcht hatte. Bei Staadt wurde die königl. Leiche gelandet, und von hier aus bis zur Capelle der Clauſe von Caſtell von 4 jungen Männern aus Caſtell, und einer gleichen Anzahl aus Saarburg, welche ſich freiwillig dazu erboten hatten, abwechſelnd getragen. Auf der Höhe oberhalb Staadt wurde dieſelbe von dem königl. Regierungs-Präſidenten Herrn von Ladenberg, dem Landrathe des Kreiſes Herrn von Cohauſen und dem Bürgermeiſter von Freudenburg Herrn Scheuer, ſowie von der Geiſtlichkeit, dem hieſigen Domcapitular Herrn Müller, den Domvicaren Herren Blattau und Schneider und den Herren Paſtoren Herber von Caſtell, Göbel von Serrig und dem Herrn Vicar Lehnen aus Saarburg, empfangen und bis in die Kirche von Caſtell geleitet. Hier auf dem freien Platze erfolgte die erſte Einſegnung und der Domcapitular Herr Müller, welcher von dem Herrn Bisthumsverweſer ſtatt des durch Krankheit verhinderten Herrn Dechanten von Wilmovsky, unter dem Beiſtande der genannten Herren Geiſtlichen, mit der Abhaltung des kirchlichen Acts beauftragt worden war, hielt eine demſelben entſprechende Rede. Sodann wurde die Leiche in die Capelle der Clauſe getragen. Die Capelle iſt im gothiſchen Style auf den Reſten des vormaligen römiſchen Standlagers aufgeführt, und durch farbige Fenſter, die ein mattes Licht in dieſe ernſte Stätte werfen, erhellt. In der Mitte der Capelle gewahrt man einen marmornen Sarkophag, auf welchem ſich eine eherne Platte befindet, in welcher in lateiniſcher Sprache eine biographiſche Skizze des Königs Johann von Böhmen eingegraben iſt. Bei dieſer Stelle angekommen, übergab Herr Boch-Buſchmann dem

Digitized by Google

Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Ladenberg den Schlüssel zu dem Sarge, in welchem sich die k. Ueberreste bisher befunden, worauf solche, nachdem der Sarg geöffnet, von dem Hrn. Boch-Buschmann und dem Hrn. Grafen von Villers, welcher dieselben schon früher mehrfach gesehen hatte, soweit es möglich, recognoscirt wurden. Der Sarg wurde sodann verschlossen, und nachdem der Sarkophag vorher in üblicher Art geweiht worden war, in denselben, unter den vorgeschriebenen Ceremonien, gesetzt, worauf die Einsegnung der k. Leiche und die Verschließung des Sarkophags erfolgte.

„In der zahlreichen Versammlung, welche dieser ernsten Feierlichkeit beiwohnte, herrschten Andacht und eine tiefe Stille.

„Das Dörfchen Castel, ausgezeichnet durch seine reizende Lage, merkwürdig durch die nahe demselben befindlichen Ueberreste eines römischen Standlagers, hat nun durch die in seiner Nähe befindliche Ruhestätte des Königs Johann von Böhmen eine historische Bedeutsamkeit und eine Berühmtheit mehr erhalten."

Nach der Beisetzung wurde folgendes Protokoll über die Handlung aufgenommen:

„Verhandelt Castel, den 26. August 1838.

„Am heutigen Tage, an dem der Schlacht bei Crecy, in welcher, im Jahre 1346, der König Johann von Böhmen den Heldentod starb, erfolgte die Beisetzung der irdischen Ueberreste desselben in der Klause bei Castel und in dem, von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preußen, dem hohen Eigenthümer der Klause, hierzu gnädigst bestimmten Sarkophage.

„Zu diesem Zwecke hatte sich der dazu beauftragte Regierungsbau-Rath Nobiling in Begleitung des Wegebaumeisters Odernheimer, welcher die spezielle bauliche Aufsicht über die Klause wahrzunehmen hat, nach Mettlach begeben, um den Königlichen Leichnam daselbst von dem Fabrikenbesitzer Boch-Buschmann, durch dessen Fürsorge derselbe bis dahin dort aufbewahrt worden war, in Empfang zu nehmen. Nach erfolgter Ueberlieferung des Sargs, welcher den Königlichen Leichnam umschloß, wurde derselbe auf der Saar, in Begleitung der genannten Commissarien, des Fabrikenbesitzers Boch-

Digitized by Google

Buſchmann und des Grafen von Villers von Burg-Eſch, welche jenen freiwillig ſich beigeſellt hatten, bis zu dem, am Fuße der Klauſe belegenen, Weiler Staad gebracht und langte daſelbſt gegen 11 Uhr Vormittags an. Von den gedachten Perſonen begleitet wurde hierauf der Sarg, abwechſelnd von vier jungen Leuten aus dem Dorfe Caſtel und vier ſolchen aus der Stadt Saarburg, welche ſämmtlich ſich dazu freiwillig erboten hatten, auf die Höhe bei Caſtel getragen und von dem Präſidenten der Königlichen Regierung zu Trier, von Ladenberg, von dem Landrathe des Kreiſes Saarburg, von Cohauſen, und von dem Bürgermeiſter v. Freudenburg, Scheuer, empfangen.

„Auf der Höhe bei der Klauſe erwartete die Geiſtlichkeit, beſtehend aus dem, von Sr. Biſchöflichen Hochwürden dem Bisthumsverweſer und Weihbiſchof Dr. Günther, zur Vollziehung der kirchlichen Feierlichkeit der Beiſetzung, abgeordneten, Domcapitular Dr. Müller, den Dom-Vikarien Dr. Blattau und Schneider, welchen ſich noch der Pfarrer von Caſtel, Herber, und fünf Geiſtliche aus der Umgegend von Caſtel angeſchloſſen hatten, den Königlichen Leichnam und es wurde auf dem freien Platze vor der, neben der Klauſe belegenen, Kirche von Caſtel der 129. Pſalm „de profundis clamavi ad te Domine“ nebſt dem Gebete auf den Jahrestag der erſten Beiſetzung, von den erwähnten Geiſtlichen abgeſungen, worauf der erſte fungirende Geiſtliche, der Domkapitular Dr. Müller, eine auf die Feier bezügliche Rede ſprach. Nach Beendigung derſelben begab ſich der Zug in das Innere der Klauſe in die Kapelle, woſelbſt der Sarkophag aufgeſtellt war.

„Hier übergab der Fabrikenbeſitzer Boch-Buſchmann dem Regierungs-Präſidenten von Ladenberg den Schlüſſel zu dem Sarge. Derſelbe wurde geöffnet und ſowohl der Fabrikenbeſitzer Boch-Buſchmann, als auch der Graf Villers von Burg-Eſch, welcher dieſelben früher in Luxemburg geſehen hatte, erkannten die, im Sarge befindlichen, körperlichen Ueberreſte des Königs Johann von Böhmen, als diejenigen an, welche ſie bisher aufbewahrt reſp. ſchon früher als ſolche gekannt hatten. Nachdem hierauf der Sarg wieder verſchloſſen wor-

Digitized by Google

den war, wurde der, zur Aufnahme des Königlichen Leichnams bestimmte, Sarkophag, als sepulcrum, unter den kirchlich vorgeschriebenen Segnungen und Gebeten, eingeweihet, darauf der Sarg, mit den darin verschlossenen körperlichen Ueberresten, in demselben beigesetzt und sodann die kirchliche Feierlichkeit, mit der Absingung der commendatio animae in die anniversario, beschlossen. Die Verschließung des Sarkophags beendete den Akt der Beisetzung, durch welche der Königliche Held endlich eine, will es Gott dauernde und letzte, seiner würdige, Ruhestätte durch die Huld eines erlauchten, ihm verwandten Fürsten erhielt.

„Der Feierlichkeit wohnten zahlreich versammelte Zuschauer aus allen Ständen, aus der Nähe und aus der Ferne, durch des Festes Bedeutung angezogen, mit Andacht und unverkennbarer Theilnahme bei.

„Vorstehende Verhandlung ist zur Beglaubigung von den, bei der Beisetzung mitwirkenden Personen genehmigt und unterschrieben worden.

(gez.) „Dr. Müller, Dom-Capitular. Dr. Blattau, Domvikar. H. B. Schneider, Domvikar. J. H. Nobiling, Reg.- u. Bau-Rath. Obernheimer, Wegebaumeister. v. Cohausen, Landrath. Herber, Pfarrer. Scheuer, Bürgermeister. Boch-Buschmann, Fabrikenbesitzer. Graf v. Billers.

„v. Ladenberg,

„Königl. Regierungs-Präsident."

Der Vollständigkeit wegen lasse ich auch die Uebersetzung der Inschrift auf dem Sarkophage, welche in Nr. 183 der Trierischen Zeitung mitgetheilt war, um so mehr hier abdrucken, weil solche vielleicht den Vorzug vor der von mir (Seite 45) versuchten Uebersetzung verdient.

„Johann, der einzige Sohn des römischen Kaisers, Heinrichs des Siebenten, geboren im Jahre 1297 nach Christi Geburt, durch Erbfolge von des Vaters Seite Graf von Luxemburg, seines Stammes der zwölfte; durch Erbrecht von Seite seiner ersten Gemahlin Elisa-

Digitized by Google

beth, König von Böhmen; bei einem Zuge seines Vaters nach Italien Reichsverweser, von einem durch hohes Alter ansehnlichen edlen Stamme entsprossen, selbst Stammherr eines sehr berühmten und höchst ehrenwerthen Geschlechtes, Vater des römischen Kaisers, Carls des Vierten, Großvater der römischen Kaiser Wenceslaus und Sigismund, und daher der Ahnherr vieler der heute noch blühendsten regierenden Häuser.

„Sein Leben war durch mancherlei Schicksale vielfach bewegt, der Gefahren voll und durch Thaten ausgezeichnet. In einem Zeitraume von 35 Jahren focht er an vielen Orten in vielen Schlachten mit, so in Deutschland, Lithauen, Polen, Italien, Frankreich und im Belgischen. Ihm, nicht durch Waffen überwunden, brachte feindliche Arglist Gift bei, wodurch er zwar nicht des Lebenslichtes, wohl aber des Augenlichtes beraubt wurde. Seine Leibesstärke konnte geschwächt, seine Seelengröße hingegen konnte nicht gebeugt werden. Denn heldenmüthig, obgleich blind, kam er auf gegebenes Versprechen Philipp dem Sechsten von Valois, Könige von Frankreich, gegen die Engländer zu Hülfe. In der so berühmten Schlacht, die im Jahre 1346 den 26. August geschlagen wurde, warf er sich mit seinem Rosse, das zwischen zweien von Edelknechten geritten Rossen mit Zügeln angestrickt war, mitten ins Gefecht und focht auf das Heftigste mit dem Schwerte, bis er endlich von der Masse der heftig Anstürmenden bedrängt, dem Tode erlag, welcher seinem Leben ähnlich und seiner Tapferkeit würdig war. Wie das Schicksal ihn beim Leben so wollte es ihn auch nach seinem Tode hin und her werfen. Sterbend befahl er, daß er in der Abtei Clairfontaine begraben werden solle. Doch anders als er gewollt ist es geschehen. Denn Eduard der Dritte, König von England, begleitete als Sieger, des Besiegten Tapferkeit rühmlich anerkennend, mit aller dem Ritter sowohl als dem Fürsten gebührenden Ehre die Leiche nach Luxemburg und ließ sie dort in der der heiligen Jungfrau gewidmeten Hauptkirche zur Ruhe bestatten. Von da im Jahre 1542 ins Franziskaner-Mönchskloster hinübergetragen, wurden die Gebeine wieder im Jahre 1592 in der neuen bereits genannten Cathedrale beige-

Digitized by Google

ſetzt und für dieſelben vom Erzherzoge Albert dem Oeſtreicher 1613 ein prächtiges Grabmal errichtet. Als im Jahre 1654 das Heer der Franzoſen Luxemburg belagerte, wurde zwar jenes heilige Gebäude zugleich mit zweien Vorſtädten durch Brand eingeäſchert, die Leiche des hochberühmten Mannes jedoch vor der Zerſtörung bewahrt. Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Kloſter mit der Kirche wieder hergeſtellt war, wurde den Gebeinen abermals eine Stätte hinter dem Hochaltar angewieſen. Als aber im Jahre 1795 die Franzoſen einen wiederholten und verderblicheren Ueberfall machten, wurde das Mönchskloſter zwar aufgelöſt; was jedoch von dem berühmten Leichnam noch übrig geblieben, durch die Treue der Luxemburger des Feindes Wuth entriſſen und ferner aufbewahrt; bis endlich Friedrich Wilhelm, Sohn Friedrich Wilhelms des Dritten, Königs von Preußen, und Kronprinz, mit ſeiner erlauchteſten Gemahlin Eliſabeth Ludovika, königl. Baieriſche Prinzeſſin, den Ueberreſten des ritterlichen Königs, mit dem Er im 17., Sie im 15. Grade verwandt ſind, dieſes Grabmal und Denkmal errichtet, gewidmet und verehrt haben."

Man hat beſonders in Luxemburg dem Herrn Boch-Buſchmann Vorwürfe darüber gemacht, daß er den Körper des Königs Johann nicht wieder Luxemburg zurückgegeben habe. Herr Profeſſor Lenz zu Gent ſagte unter andern in den **Nouvelles archives historiques 2me livraison p. 288**:

„Johann der blinde Graf von Luxemburg, König von Böhmen, „war einer der tapferſten und vollkommenſten Ritter ſeiner Zeit. „Nachdem er die Verwunderung von Europa, welches ihm 37 Jahre „lang zum Kampfplatze diente, erregt hatte, endigte er ſeine Lauf„bahn zu Crécy, durch eine kühne Waffenthat, die ohne Beiſpiel in „den Weltannalen iſt. Nach ſeinem Tode entkam König Johann dem „berühmten ſchwarzen Prinzen, den Feuerflammen und Vandalen der „franzöſiſchen Revolution; er verbarg ſich unter dem niedern Dache ei„nes wackeren Fabrikanten; aber er konnte nicht ſeinem Schickſale „entgehen. Er wurde zum Exil verurtheilt, fünf Jahrhunderte nach „ſeinem Tode. Sein Monument, welches ſich, von fünf weinenden

Digitized by Google

„Genien umgeben, mit der Inſchrift: **Hic jacet Joannes rex** „etc. in der Kirche von St. Peter zu Luxemburg befindet, iſt leer. „Wir ſind beſchäftigt, die Materialien zur Lebensgeſchichte dieſes merk„würdigen Mannes zu ſammeln, welcher der Sohn und der Vater „von zwei großen Kaiſern geweſen iſt, welche Belgien Deutſchland „ſeit Karl dem Großen bis zu Carl dem fünften gegeben hat. Un„dankbares Vaterland!"

Was es mit den angeblich noch in der St. Peters-Kirche zu Luxemburg befindlichen Monumente des Königs Johann und mit den weinenden Genien, welche daſſelbe umſtehen ſollen, für eine Bewandniß hat, habe ich ſchon oben bei der Anmerkung zu Seite 51 bemerkt.

Indeſſen hat ſich doch Herr Boch-Buſchmann durch dergleichen Aeußerungen und durch die ihm gemachten Vorwürfe veranlaßt geſehen, die intereſſante Broſchüre: **Jean l'aveugle**, deren ich ſchon oben erwähnt habe und welcher ich manche Berichtigung verdanke, zu ſchreiben.

Herr Profeſſor Lenz irrt, wenn er Kaiſer Heinrich **VII.** und ſeine Nachkommen aus dem Hauſe Luxemburg und den Habsburger Carl **V.** Belgier nennt. Die Luxemburger Fürſten waren eben ſo wohl deutſchen Stammes als der größte Theil ihrer Unterthanen. Siegfried, der Ahnherr des Hauſes Luxemburg (Lützel, das heißt klein, Limburg) war ein Deutſcher, ein Franke. Noch hat ſich deutſche Sprache und wohl auch deutſcher Sinn in einem großen Theile des Luxemburger Landes erhalten.

Herr Boch-Buſchmann bemerkt mit Recht, (**Jean l'aveugle**, Seite 7), daß König Johann mit Belgien nichts gemein habe, denn erſt ein Jahrhundert nach ſeinem Tode ſei Luxemburg mit den Niederlanden vereinigt worden, nachdem es Eliſabeth von Görlitz an den Herzog von Burgund abgetreten hatte.

Wo könnten wohl die Ueberbleibſel des Königs Johann eine beſſere Ruheſtätte finden, als in der Clauſe zu Caſtell, welches ehemals ſein Eigenthum war und wo die Pietät eines Deutſchen Königsſohnes dem tapfern Ahnherrn ein ſeiner würdiges Denkmal er-

Digitized by Google

richtet hat. Mögen die Stürme der Zeit an dieſem Denkmale vorüber rauſchen, und daſſelbe vor Vandalismus und Bigotterie, welche ſo viele herrliche Denkmale der Vorzeit vernichtet haben, verſchont bleiben.

Nachdem ich die vorſtehende Bemerkung niedergeſchrieben hatte, erhalte ich noch durch die Güte eines Freundes, eine authentiſche Abſchrift des Schreibens, welches Se. Königliche Hoheit der Kronprinz an den Magiſtrat zu Luxemburg, der ſich wegen Zurückgabe der Ueberbleibſel des Königs Johann an Höchſtdenſelben gewandt hatte, erlaſſen. Man wird ſolches gewiß mit Vergnügen hier leſen.

„J'ai été empeché de repondre plutôt à la lettre que „vous m'avez adressé en date du 20. Mai a. c. par dif„ferentes circonstances et par une absence d'assez lon„gue durée.

„Le Roi Jean de Bohème est un de mes ancêtres en „ligne directe aussi que de la Princesse Royale mon épouse. „Depuis l'an 1795 ses restes vénérables n'avoient pas trou„vées des lieux de répos. Je la leur ai donné dans l'an„tique chapelle de l'ermitage de Castel, que j'ai fait „restaurer à cet effet. Maintenant, après un silence de „41 ans, vous les reclamez. Le sacrifice que vous me de„mandez est grand, mais plein du desir et accoutumé à „rendre, autant qu'il est en mon pouvoir, tout objet à sa „destination primitive, je suis disposé à vous remettre les „ossemens d'un Prince, dont les bienfaits ont laissé un „souvenir si durable parmi vous, lorsque vous aurez fait „restaurer le monument sous lequel il reposoit tel qu'il „étoit avant la révolution et lorsque les rapports du grand„duché auront été définitivement réglés.

„Berlin, le 27. Decembre 1837.

„*Frédéric Guillaume*,
„Prince Royal de Prusse.“

A
Messrs. les Bourgmestre et Echevins de Luxembourg.

Digitized by Google

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben kürzlich der Pfarrkirche zu Caſtell eine ſilberne vergoldete und mit koſtbaren Edelſteinen geſchmackvoll verzierte Monſtranz (oder vielmehr reliquiarium) geſchenkt.

Die kirchliche Feier der neuen Beiſetzung der Gebeine des Königs Johann wird nun jährlich am 26. Auguſt, in der Pfarrkirche zu Caſtel Statt finden nnd Se. königl. Hoheit haben für dieſen Zweck eine jährliche Rente für den Pfarrer anzuweiſen geruht.

Zu Seite 54.

Die Jahrzahl 1654 in der Inſchrift, (zu Anfang der 6. Zeile), iſt offenbar ein Schreibfehler. Wie ich vorſtehend ſchon bemerkt habe, war es 1684, nicht 1654, wo das Kloſter Münſter und deſſen Kirche, bei Annäherung der Franzoſen, unter Marſchall Crequi, zerſtört wurden. Es wäre wünſchenswerth, daß die Zahl auf der Inſchrift abgeändert würde, was eben keine Schwierigkeiten haben wird.

Zu Seite 59.

Skiva, Skipha, Skivia, Sissiva, Sisitra ſind die Namen, unter welchen die, ſpäter Muncler oder Moncler, genannte Burg vorkommt.

Gest. Trev. I. p. 122.

Zu Seite 60.

Joinville liegt an der Marne in der Champagne, bei den Trümmern der römiſchen Stadt Indomantunum. Im Jahre 1552 wurde Joinville von König Heinrich II., zu Gunſten des Franz von Lothringen, Herzogs von Guiſe, zu einem Fürſtenthume erhoben. Heinrich von Guiſe, Franzens älteſter Sohn, führte den Titel eines Prinzen von Joinville und nahm erſt nach ſeines Vaters Tode, den eines Herzog's von Guiſe an. Auch Franz, der Enkel Heinrich's, nannte ſich Prinz von Joinville. Mit Franz Joſeph, (einem Sohne des Ludwig Joſeph und Enkel Ludwig's Herzogs von Joyeuſe, der ein Bruder des Prinzen Franz von Joinville war) ſtarb, 1675, die Linie der Herzoge von Guiſe und Prinzen von Joinville, aus dem Hauſe Lothringen, im Mannsſtamme aus und Joinville kam nun an das Haus Orleans. Es iſt bekannt, daß der dritte Sohn des Königs Ludwig

Digitized by Google

Philipp (Franz Ferdinand Philipp Ludwig Marie, geboren den 14. Auguſt 1818) den Titel eines Prinzen von Joinville führt.

Zu Seite 82.

Das Städtchen Sierck an der Moſel bei dem Einfluſſe des Baches Montenach in dieſelbe, und am Abhange des Stromberg gelegen, iſt ſehr alt. Einige ältere Geographen behaupten, daß hier Ricciacum, eine Stadt der alten Trevirer, gelegen habe. Dieſe mögte aber wohl eher zu Ritzingen, wie ſchon der Name vermuthen läßt, zu ſuchen ſein. (Siehe Seite 17.)

Nichtsdeſtoweniger iſt Sierck ſehr alt. Zuerſt gehörte es Gilbert, † 1005 (dem Sohne Ricuin's des Grafen der Ardennen, deſſen Beſitzungen ſehr ausgedehnt waren), dann ſeinem Sohne, Conrad, Grafen von Arlon. Auch Adalbero, der mächtige Vogt von St. Paulin, der eben ſo wie jene aus dem Ardenniſchen Geſchlechte, aus dem der Stamm der Grafen von Luxemburg hervorging, war Herr von Sierck. — Später wurde Sierck ein Beſitzthum der Herzoge von Lothringen.

Die Herzoge Gerhard von Elſaß, mit dem die ſichere Stammreihe der Herzoge von Lothringen beginnt, und der 1048 von Kaiſer Heinrich III. mit dieſem Herzogthume belehnt wurde, Johann (1346), Carl II. (1545) hielten ſich häufig zu Sierck auf. Die beiden Letzteren ließen ſogar zu Sierck Münzen ſchlagen. Die Herren von Sierck waren wahrſcheinlich Burgmänner der Herzoge von Lothringen zu Sierck und nahmen daher den Beinamen von demſelben an. Selbſt das Wappen der Herren von Sierck, drei ſilberne Seemuſcheln auf einem ſchrägen rothen Balken hat einige Aehnlichkeit mit dem urſprünglichen Wappen der Herzoge von Lothringen, ein rother mit drei geſtümmelten Adlern beſetzter rechter Schrägbalken. Die Herren von Sierck hatten ein Burghaus zu Sierck, welches ſie von den Herzogen von Lothringen zu Lehn trugen. Als ſie Mainzberg (ſiehe die nachfolgende Note) durch Heirath erwarben, war hier ihr Hauptwohnſitz. Ihr Erbbegräbniß befand ſich in der Kirche der Abtei Mettlach, wo Herr Graf v. Villers zu Burg-Eſch noch viele Denkmäler und Wappenſchilde dieſes Geſchlechts ſah.

Digitized by Google

Jene Kirche ist jetzt zerstört, die Grabmäler und Wappenschilde sind zertrümmert worden und verschwunden. Dasselbe Schicksal haben die Denkmäler dieses Geschlechts gehabt, welche sich, vor der französischen, ersten, Revolution, im Chore der Pfarrkirche zu Sierck befanden. Ein vollständiger Stammbaum des Geschlechts der von Sierck läßt sich nicht anfertigen, weil die Materialien dazu fehlen. Nach den mir von Herrn Grafen von Villers mitgetheilten und sonst gesammelten Notizen, kommen folgende Herren von Sierck in Urkunden vor:

Arnold v. S. der Sohn Heinrich's erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs von Lothringen, zu Gunsten der Abtei St. Mathias bei Trier, vom Jahre 1152, desgleichen in einer Urkunde über die Stiftung der Abtei Arnstein 1156 und in einer des Kaisers Friedrich I. vom Jahre 1157. **Hontheim hist. Trev. I. p. 571, 577** und **579.**

Ein anderer Arnold v. Sierck war, wie Seite 62 schon erwähnt worden, einer der Bürgen des Guy von Monclair, in dem Vertrage vom Jahre 1253. Wahrscheinlich ist es auch dieser Arnold v. Sierck, welcher sich bei dem Grafen von Saarbrücken, 1270, für Johann v. Kirckel verbürgte. Krämer S. 394.

Johann v. Sierck war im Jahre 1286 Archidiakonus zu Trier und wurde, nach dem Tode des Erzbischofs Heinrich (v. Vinstingen) von einem Theile des Domkapitels, an dessen Stelle, gewählt, verweigerte aber die Annahme.

Gesta Trev. II. p. 131.

Im Jahre 1288 wurde Johann v. Sierck Bischof von Utrecht und 1296 verlieh ihm Papst Bonifacius **VIII.** das Bisthum Toul.

Calmet hist. de Lorraine III. p. 144 u. p. 219.

Dieser Johann, (welcher der 50. Bischof von Toul war) schrieb einen Commentar über das 6. Buch der Decretalen und überreichte solchen, 1300, dem Papste Johann **XXII.**

Calmet IV. p. 892.

Er starb im Jahre 1305.

Jacob v. Sierck, Herr von Maintzberg, erwarb, durch Heirath, Monclair.

Digitized by Google

Im Jahre 1350 „vff Sanct Paulins Abend des hayligen Bischoffs" schlossen Jacob, Herr zu Monckler und Jacob, sein Sohn, ein Bündniß mit der Stadt Trier, wider Erzbischof Balduin. Sie versprachen der Stadt aus ihren Vesten „Munkler, Rheingrebenstein „und Eildingen," zu helfen, ihr zu dienen mit dreißig edelen Man, „gewapnet mit Platten (d. i. Harnischen) der gechlich sein eigen „Wapen habe von Art und zu allen iren Willen zu Trier zu kommen."

Johann von Sirck, Jacob's Neffe und Henrich v. Balderingen, Jacobs Burgmann, hingen ihre Siegel zu den Siegeln „Herrn Ja„cob Herrn zu Monckler und Jacobs seines Sohnes."

v. Ledebur allgem. Archiv 10. Bd. S. 291.

Der Vertrag, welchen Jacob v. Sirck mit dem Erzbischofe Balduin im Jahre 1346 schloß, befindet sich in **Hontheim hist. Trev. II. p. 138 sqq.** Die Belagerung von Monclair im Jahr 1351 ist in **Gest. Trev. II. p. 264 sqq.** ausführlich beschrieben.

Der Erzbischof ließ Schiffe ausrüsten und durch diese Hamm, ein Dorf, welches damals bei Monclair lag, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist, wegnehmen und dort einem Thurm aufführen, den er Gryneck nannte. Hartard v. Schönecken, welcher die Truppen des Erzbischofs anführte, und bei dieser Belagerung umkam, war aus dem Geschlechte der Drynasten dieses Namens in der Eifel. Hartard v. Schönecken wurde durch einen Pfeil am Arme verwundet und erstickte unter der Last seiner Rüstung. Erzbischof Balduin ließ ihn feierlich in der Kirche St. Matthias bei Trier begraben.

Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abthl. S. 987.

Arnold v. Sirck, ein Sohn Jacobs, dessen S. 62 erwähnt ist, kommt in einem Vertrage, den Johann, Graf v. Saarbrücken mit Nicolaus v. Dachstuhl im Jahre 1344 abschloß, als Zeuge vor.

Kraemer p. 458.

Friedrich v. Sirck, Herr v. Frauwenberg (wahrscheinlich Freudenburg) erscheint 1371 in einem Vertrage des Grafen Johann II. v. Saarbrücken mit Eberhard v. Wolfstein. **ibid. p. 522.**

Arnold v. Sierck wird in einer Urkunde über Meinzberg, vom Jahre 1431, welche sich im Archive zu Burg-Esch befindet, erwähnt.

Digitized by Google

Von dem Erzbiſchofe Raban (v. Helmſtadt) erhielt Arnold v. S. die Belehnung über Vogtei und Gerichtsbarkeit zu Taben und Roth. **Hontheim hist. Trev. II. p. 387.**

Im Jahre 1437 kommen Arnold, Johann und Friedrich v. Sierck, als Herren von Forbach vor. In demſelben Jahre erhielt Arnold v. S., von dem Herzoge Renatus von Lothringen, die Erlaubniß auf dem Orte Saar—eck einen Thurm bauen zu dürfen. Archiv von Burg Eſch.

In demſelben Jahre verkaufte Johann v. Sirck ſeinem Vetter Arnold ein Haus und Güter zu Sirck.

Kraemer p. 229.

Jacob v. Sirck, Prothonotarius des Päpſtlichen Stuhls, Arnold's Sohn, wurde nach dem Tode des Erzbiſchofs Otto (v. Ziegenhain) 1430 von einem Theile des Domkapitels zum Erzbiſchofe von Trier gewählt. Einige andere Domherrn wählten Ulrich von Manderſcheid, worüber Krieg und Zwietracht im Erzſtifte Trier entſtanden.

Gest. Trev. II. p. 318.

Eiflia illustr. I. Bd. 2 Abthl. S. 509 u. S. 781.

Der Pabſt ernannte aber den Biſchof von Speier, Raban von Helmſtadt, zum Erzbiſchof. Dieſer leiſtete aber nach einigen Jahren, 1439, für eine bedeutende Summe, welche ihm Jacob v. Sirck zahlte, zu Gunſten deſſelben, auf das Erzbisthum Verzicht und Jacob erhielt die Beſtätigung vom Pabſte. Seite 20 iſt bereits erwähnt worden, wie Erzbiſchof Jacob bewirkte, daß ſein Bruder (nicht Vater wie Seite 20 irrthümlich ſteht) Arnold, mit Freudenburg belehnt wurde.

Arnold und ſeine Söhne Arnold und Philipp trugen ihre Burg Forbach 1442, dem Erzbiſchofe Jacob zu Lehn auf.

Kraemer p. 230.

Ueber die eben nicht ſehr ausgezeichneten Thaten des Erzbiſchofs Jacob enthalten die **Gest. Trev. II. p. 326 sqq.** das Nähere. Er ſtarb 1456 und wurde zu Trier in der St. Marien-Kirche, vor dem Chore begraben. Auf ſeinem Grabmale befand ſich die Inſchrift:

Digitized by Google

Trevir Sirk Jacobus vim praesul origine passus
Sublimor tumba, subrodor en anguibus umbra
Hostes compegi, procerum consulta redegi,
Clerum zelavi, discordes pace beavi.
Cesar, Apex, Galle, Siculum Rex, Rene scis Itale
Palladiis, Trebatum, nequiit temerarius ausum,
Germano, Palatiolo labesco sepulchro.

Das Grabmal iſt jetzt aus der Kirche verſchwunden und der noch gut erhaltene Grabſtein mit der Statue des Erzbiſchofs in Lebensgröße wird noch in den Gewölben des Domkreuzganges aufbewahrt.

Günther, die Grabmahle der Trieriſchen Biſchöfe u. ſ. w. S. 34.

Im Jahre 1451 ſtarb Margaretha v. Sirck Gemahlin des Grafen Johann V. von Salm; Hildegard v. Sirck, eine Tochter Arnold's und Schweſter des Erzbiſchofs Jacob, war mit Wilhelm VIII. von Manderſcheid, Herrn zu Kayl und Wartenſtein vermählt und ſtarb 1480, als Wittwe, zu Kayl.

Eiflia illust. I. Bd. 2. Abthl. S. 781 u. S. 783.

Philipp v. Sierck war im Jahre 1453 Domprobſt zu Trier. Diedrich v. Manderſcheid beſchwor in dieſem Jahre mit ſeinem Bruder Wilhelm und ſeinem Sohne Diedrich, Grafen v. Manderſcheid, die Ahnenprobe Philipp's, bei der Aufnahme deſſelben in das Kölniſche Domkapitel. (Manuſcript).

Philipp v. Sierck, eben jener Domprobſt, war Zeuge bei einem Vertrage, den Graf Friedrich von Bitſch mit dem Grafen Johann von Naſſau 1464 abſchloß.

Kraemer p. 170.

Adelheid v. Sirck, Gemahlin des Grafen Hannemann von Leiningen Rizingen, ſtarb 1508.

Ibid. p. 171.

Wie ich ſchon S. 64 bemerkt habe, ſcheint, nach dem Ausſterben des Hauptſtammes der Herrn v. Sierck mit dem Domprobſte Philipp, noch längere Zeit eine Nebenlinie beſtanden zu haben.

Ein Philipp v. Sierck, vielleicht derſelbe, welcher 1515 zum

Digitized by Google

Trieriſchen Landtage berufen wurde, diente 1520 im Kriegsheere des Kaiſers Carl V. Als in dem Kriege dieſes Kaiſers mit dem Könige Franz I. von Frankreich, der Sohn des Letzteren, Herzog Carl von Orleans, an der Spitze eines bedeutenden Heeres am 29. Juni 1542 die mit wenigen Truppen beſetzte Stadt Luxemburg, zur Uebergabe nöthigte, wurde die Kaiſerliche Beſatzung von Philipp v. Sirck und George von der Fels befehligt. Später wird des Geſchlechtes nicht mehr erwähnt.

Digitized by Google

Meinzberg.

Das Schloß Meinzberg, der vorstehend erwähnte Wohnsitz der Herrn v. Sierck, liegt 1½ Stunde von dem Städtchen Sierck, auf einer Anhöhe. Es bestand aus vier starken Thürmen, wovon der eine noch in gutem Stande ist und zum Getreidespeicher dient. Die Mauern sind gegen 11 Fuß dick. Ueber der Thüre des Wohnhauses sieht man noch das Wappen der Herren v. Sierck.

Meinzberg kam mit den übrigen Besitzungen der Herren v. Sierck an die Grafen von Sayn.

Graf Carl Ludwig von Sulz erhielt Meinzberg, bei seiner Vermählung mit Dorothea Katharina, Tochter des Ludwig Grafen von Sayn.

Die Herren v. Crichinger hatten einen Antheil an Meinzberg erworben, den sie an einen v. Weiß zu Sierck verkauften, der solchen im Jahre 1599, an den Besitzer von Burg-Esch überließ.

Im dreißigjährigen Kriege wurde Lothringen verwüstet und entvölkert und die Grafen v. Sulz sahen sich genöthiget, die Herrschaft Meinzberg ihren Gläubigern zu überlassen.

Meinzberg kam nun in verschiedene Hände. Ein Herr Barberot de Mazerot verkaufte es 1778 an den Herrn Joseph v. Blockhausen, nach dessen Tode es 1781 an die Erben kam, unter welchen sich auch dessen Nichte die Frau Marquise v. Villers, geborene v. Geisen befand. Durch die erste französische Revolution gingen die bedeutenden Feudalrechte der Herrschaft Meinzberg verloren. Die Ueberreste wurden 1807 unter die Erben vertheilt. Das Schloß

Digitized by Google

nebſt Umgebung kaufte der bisherige Pächter, Peter Breit, der es noch beſitzt.

In einem der Thürme befand ſich die Schloßkapelle, in welcher Jacob v. Sierck, 1439, zum Erzbiſchofe von Trier geweiht wurde. Gest. Trev. II. p. 328.

Herr Breit hat ſie niederreißen laſſen, um einen Wagenſchoppen dahin zu bauen.

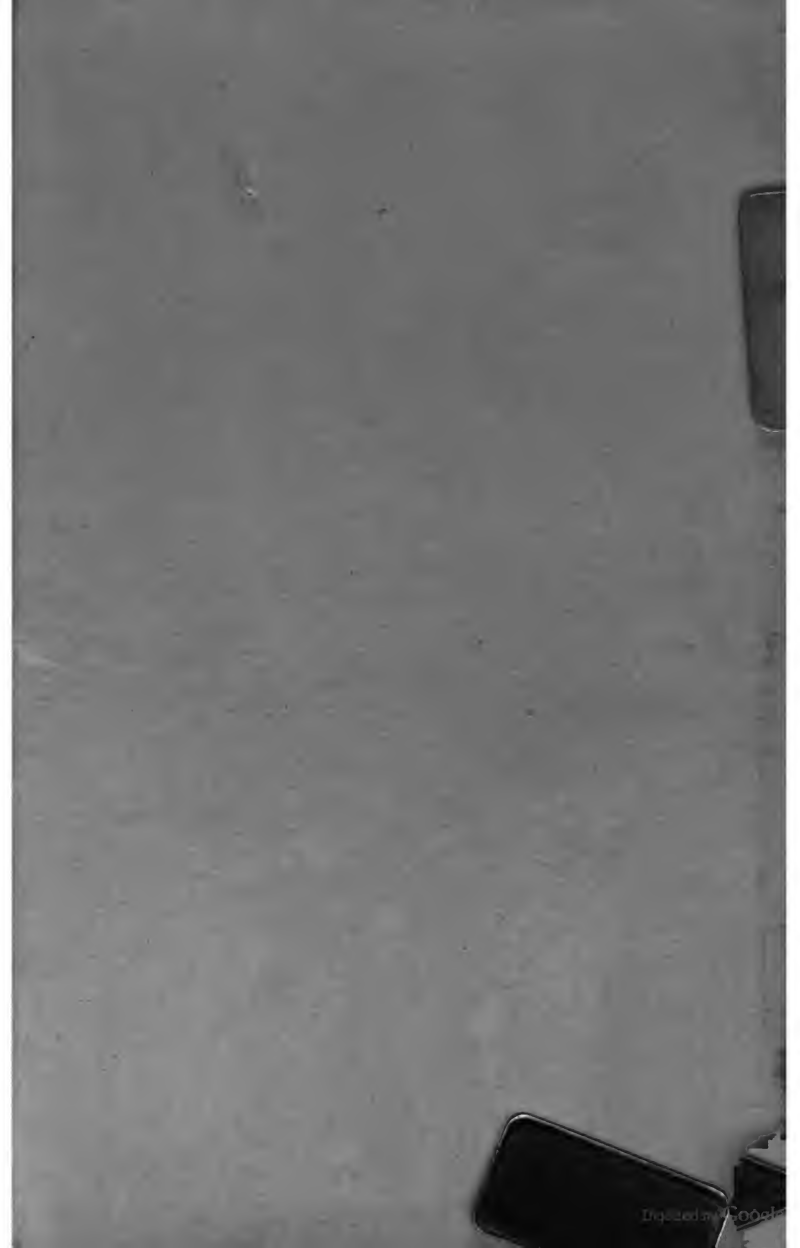
Im ſpaniſchen Succeſſionskriege hatte der Herzog v. Marlborough ſein Hauptquartier zu Meinzberg, und ſein Gegner, der Marſchall v. Villars hatte das ſeinige im Lager von Altenberg bei Sierck. Die Herren v. Meinzberg hatten das Recht in Kriegeszeiten, von Sierck zwölf Mann zur Bewachung des Schloſſes zu fordern. Auch die Unterthanen der Herrſchaft Meinzberg mußten Mannſchaften für dieſen Zweck ſtellen.

Das Haus zum goldnen Löwen, nahe bei dem Brunnen in Sierck, war ein Burglehn von Meinzberg und der Beſitzer mußte dem Herrn von Meinzberg, wenn derſelbe nach Sierck kam, Wohnung und Koſt, die beſonders beſtimmt war, geben.

(Mittheilungen des Herrn Marquis v. Villers zu Burg-Eſch.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google